

Ercheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,50 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 20 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 10 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2,50 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. Dr. Franz. Singer. in der Post-Verwaltung. Preisliste für 1894 unter Nr. 6919

Inserions-Gebühr beträgt für die in ungetheilte Zeile oder deren Raum 40 Pf., für Verträge und Veranlassungen 20 Pf. Insetate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Fernsprecher: Amt 1, Nr. 1508. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.

Freitag, den 15. April 1894.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.

### Agrarische Volksausbeutung.

Es ist, als ob die Niederlage der Agrarier bei dem deutsch-russischen Handelsvertrage ihnen den letzten Rest von Besinnung genommen hätte, als ob ihre Besitztümer in einer Art Wuthausfall zum Ausbruch gekommen wäre. Anders läßt sich der Antrag nicht erklären, den die konservativen und antisemitischen Agrarier im trauten Verein unter Vortritt des Grafen Kanitz im Reichstag eingebracht haben. Der Graf Kanitz gehört noch zu den verständigsten Landwirten des Reichstags und übertrug an Einsicht weit Herrn v. Blöy und die übrigen Macher im Bund der Landwirthe. Wenn der sogar jetzt zum zweiten Male seit sieben Jahren einer Volksvertretung die ernstliche Erörterung eines solchen Blöy-sinnigen Antrages zumuthen mag, so kann man daraus entnehmen, welcher Handlungen diese Leute in ihrer Gabel fähig wären, sobald sie die Klinke der Gesetzgebung ganz nach Herzenslust zur Füllung ihrer Taschen in Bewegung setzen könnten.

Alle Liebesgaben, die ihnen heute zufließen und alle, die sie schon genossen haben, sind nichts im Vergleich mit denen, die der Antrag Kanitz für sie erstrebt. Ginge es nach ihrem Wunsche, so erfolgt künftig der Einkauf und Verkauf des zum Verbrauch im Zollgebiet bestimmten ausländischen Getreides, mit Einschluß der Mühlenfabrikate ausschließlich für Rechnung des Reichs und die Verkaufspreise im Mindestbetrage werden wie folgt festgesetzt:

- a) für Weizen . . . auf 215 Mark pro Tonne,
- b) „ Roggen . . . 185 „ „ „
- c) „ Gerste . . . 135 „ „ „
- d) „ Hafer . . . 155 „ „ „
- e) „ Hülsenfrüchte . . . 185 „ „ „
- f) „ Lupinen . . . 80 „ „ „
- g) „ Malz . . . 175 „ „ „
- h) „ Mais . . . 155 „ „ „
- i) „ Mehl und Mühlenfabrikate: entsprechend den für das Getreide festgesetzten Mindestpreisen, nach dem gewöhnlich herrschenden Preisverhältnis.

Der Zweck dieses sonderbaren Vorschlages ist ausgesprochenemassen der, die Getreidepreise in ganz Deutschland derart in die Höhe zu schrauben, daß die großen Kornproduzenten dadurch einen ungeheuren Nutzen dauernd gesichert erhalten. Deshalb ist von den Antragstellern vorgesehen, daß diese Minimalpreise auch ferner noch in die Höhe geschraubt werden, falls einmal die Weltmarktpreise für Getreide sich den Normalpreisen des Antrages so weit nähern, daß sich der durch den gegenwärtigen Zoll (von 35 M. für die Tonne Weizen) gesicherte Nutzen für den Produzenten nicht mehr ergibt. Uebersteigt also einmal der Weizenpreis auf dem Weltmarkt die Höhe von 180 M., so wird der Verkaufs-Minimalpreis für Deutschland einfach stets durch Zuschlag der Summe von 35 M. festgesetzt; in entsprechender Weise wird dann auch für die übrigen Getreidearten der Minimalpreis festgesetzt.

### Feuilleton.

#### Der Jude.

Deutsches Sittengemälde aus der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts. Von E. Spindler.

„Wie ist mir denn?“ rief Dagobert; „unser ehrlichen Namens, berühmt geworden durch den Hauskaplan Kaiser Karls des Vierten, schämt sich der Dheim?“

Der Herzog zuckte die Achseln. — „Ich habe Euren Vaterbruder nie als einen Deutschen gekannt,“ sprach er, „und immer nur den Italiener in ihm gesehen. Macht es auch so. Man weiß ja ohnedies nicht mehr, was heutzutage deutsch ist oder nicht. Wer findet hier unter dem bunten wälsch, englisch und böhmischen Geplauder das Vaterland heraus? Jede Nation, nur die unsere nicht, spielt hier den Herrn, vorab die französische. Ein schnadisches Völklein das; singt höher denn genotirt, liest anders, denn geschrieben, spricht anders, als ihm ums Herz ist, und stecht uns durch seinen gelehrten Kanzler Gerfon gewißlich in den Saß. — O!“ sehte er mit bitterem Spotte hinzu: „dies Konzilium ist des Luxemburger Meisterstücklein!“

Bestig schritt der Herzog einige Schritte vor sich hin, blieb dann stehen und wandte sich mit einem Male rasch und kurz zu Dagobert:

„Ihr wißt nun, wo Euer Dheim zu finden, junger Mann,“ sagte er, „wie man einem Besuche gern ein Ende machen will; es wird ihn freuen, Euch bald zu sehen, wie es mir angenehm sein wird, Euch nicht aus den Augen zu verlieren. Das Pferd, das Ihr bei Eurer Heimkunft im

Zum Verständnis für die geplanten Gewinne wollen wir anführen, daß der Getreidepreis an der Berliner Börse gestern für Weizen (beste Sorte) durchschnittlich 146 Mark und für Roggen (beste Sorte) 123 Mark notirte. Das ergibt gegen die Kanitz-Preise Differenzen von 69 Mark und 42 Mark. Ein ostelbischer landwirtschaftlicher Verein, dessen der Reichskanzler in seiner Rede Erwähnung that, hat ferner den Selbstkostenpreis der ostelbischen Produzenten für Weizen auf 160 Mark, für Roggen auf 140 Mark festgesetzt, während Graf Kanitz in seiner Begründung des Antrages behauptete, die geplanten Minimalpreise lassen den Produzenten höchstens 15 Mark Gewinn für die Tonne. Es kam aber keinem Zweifel unterliegen: würde der Antrag Kanitz Gesetz, so würden die Brotpreise gegen heute etwa um ein Drittel steigen müssen. Das gesammte deutsche Volk, das heute etwa 12 Millionen Tonnen Getreide verbraucht, würde dafür künftig jährlich etwa — niedrig gerechnet — 600 Millionen Mark mehr ausgeben müssen. Etwa 60 Millionen Mark, der Gewinn vom ausländischen importierten Getreide, würden davon in den Staatsfädel fließen, 540 Millionen Mark, der Gewinn vom inländischen Getreide, in die Taschen der Großgrundbesitzer.

Die Gemeingefährlichkeit dieses volksausbeutenden Antrages, seine gänzliche Undurchführbarkeit ist von den Rednern aller Parteien, mit Ausnahme der konservativen, so hinlänglich dargelegt worden, daß es hieße, einen Leichnam todtschlagen, wenn wir an dieser Stelle die tödtlichen Gegenbeweise nochmals zur Anwendung bringen wollten. Wohl aber bedarf ein sonderbares Argument der freisinnigen, national-liberalen und ultramontanen Gegner des Antrages der Belichtung.

Nachdem Herr Barth den Ton angegeben, klang er fort durch die Reden der bürgerlichen Parteien. Sie glaubten sammt und sonders in dem Antrag Kanitz Sozialismus zu wittern. Besonders war es wieder Herr Bacher, der aus den vorjährigen Sozialistendebatten bekannte tüftelnde kölnische Advokat, der die Kanitzerei für einen dem „Sozialismus der Linken“ gleichwerthigen „Sozialismus der Rechten“ erklärte. Herr v. Bennigsen und Herr Eugen Richter echoten diesen Gedanken mit Behagen fort im trauten Vereine, wie zur Zeit ihres Nebelbündnisses in der Zukunftsstaats-Debatte. Sie haben wohl selten einen so vollkräftigen Beweis für ihre sozialpolitische Farbenblindheit geliefert.

Was in aller Welt ist denn sozialistisch an dem Antrage Kanitz?

Daß der Staat sich mit irgend etwas befaßt, ist doch noch nicht sozialistisch an sich.

Der Antrag Kanitz bezweckt, einer beschränkten Anzahl von besitzenden, meistens sogar recht wohlhabenden Leuten eine Subvention auf Kosten der Steuerzahler zukommen zu lassen. Statt durch den Hungeregelator auf indirektem Wege könnte das Geld dazu ebenso gut durch den gewöhnlichen Steuerregulator direkt zusammengetrieben werden.

Stalle finden werdet, thut Ihr mir wohl die Liebe, als Geschenk für Eure Pilske anzunehmen. Es ist ein polnisch Thier und gerade wild genug für einen derben Jungen, so wie Ihr.“

„Gnädigster Herzog . . .“ stammelte Dagobert dankend, aber Friedrich unterbrach ihn schnell, indem er lächelnd sagte:

„Kein Wort für die schlechte Gabe. Wär' ich Kaiser, sollte sie besser sein. Hätte ich Euch nicht aufrichtig lieb, und wollte Euch ablohnen, sollte sie auch besser sein. — Ich stehe aber gerne noch ein wenig in Eurer Schuld. Geht mit Gott, und kommt bald wieder. Ohne den ver wünschten Klopffechter seid Ihr stets willkommen.“

Mit der größten Freundlichkeit, aber ohne seinem Stande etwas zu vergeben, beurlaubte der Herzog, steif in der Mitte des Gemaches stehend, und kaum merklich mit dem Haupte nickend, seinen jungen Freund. Dagobert säumte nicht, da es erst um die Mittagstunde war, die Wohnung seines Dheims aufzusuchen. Das Paradiesgäßlein war bald gefunden, und das Haus zum Frauen, das ansehnlichste der Gasse, eben so schnell entdeckt. Die Thüre stand offen, und innerhalb derselben lehnte im Schein der Mittagssonne ein ziemlich nachlässig gekleideter Diener und speiste Nüsse. Dagobert erfuhr von dem Müßigen auf Befragen, daß Monsieur Joeben vom Messelstein gekommen sei und sein Stündchen der Bequemlichkeit feierte, in welchem er sich nicht gerne von Fremden gestört sehe.

„Ich bin kein Fremder,“ erwiderte Dagobert kurz; „ich bin des Prälaten Nefte, und hoffe allerdings auf unverzüglichen Empfang.“

Der Diener, ein Italiener und mit barbarischem Deutsch behaftet, wurde nun zwar ehrerbietiger denn zuvor, wies aber den Besucher stumm und trocken über den Hof. Dagobert lehnte dem trägen Aufstreifer den Rücken, und slog,

Praktisch käme es auf das nämliche hinaus, wenn man eine Kopfsteuer von 12 M. oder eine Familiensteuer von 60 M. dem Volke auferlegte, ein Zehntel der Summe der Reichskasse vorbehalte und den Rest nach Maßgabe der Grundrente unter die Grundbesitzer vertheilte. Wenn das „Sozialismus“ ist, dann ist es auch Sozialismus, wenn die Schnapsbrenner auf ihre Branntweinproduktion eine Liebesgabe geschenkt erhalten, wenn die Gurrappatrioten für den ehemaligen Reichskanzler ein Rittergut zusammenschmoren, oder die Besinnungsgeoffenen des Herrn Bacher Peterspennige für den Papst.

Die sozialistischen Maßregeln, die die Sozialdemokratie erstrebt, bezwecken sammt und sonders, der Gesamtheit des Volkes Lasten abzunehmen, die es gegenwärtig zu gunsten einiger Bevorrechteter trägt, oder ihm Vortheile zuzuwenden, die sich jetzt nur durch die Vermittelung des Staates erzielen lassen. Eine Verschlimmerung der bestehenden Besitzprivilegien, wie sie der Antrag Kanitz erstrebt, ist anti-sozialistisch, nicht sozialistisch.

Insofern allerdings, als die Agrarier sich durch den Antrag völlig demaskirt haben, sind sie uns in der Aufklärungsarbeit behilflich, wirken sie schließlich für den Sozialismus, aber doch nur als ein Theil von jener Kraft, die das Böse will und das Gute schafft. Sie erleichtern es uns, dem Volke Klar zu machen, wie sich agrarische Volksausbeutung von sozialdemokratischer Volksbefreiung unterscheidet.

### Politische Ueberlicht.

Berlin, den 14. April.

Aus dem Reichstage. Die Ankündigung des frühen Schlußes der Session zusammen mit dem Umstande, daß die Börsensteuer noch unter Dach und Fach gebracht werden soll, hat endlich wieder ein beschlußfähiges Haus zu Stande gebracht. Graf Kanitz hat allerdings in bekannter agrarischer Bescheidenheit den verhältnismäßig starken Besuch auf das Interesse an seinem Antrag zurückgeführt, aber das ist ebenso falsch, wie die heute mehrere Male im Laufe vorgetragene Ansicht, der Antrag Kanitz werde der agrarischen Partei im Lande starken Abbruch thun.

Wir theilen diese Annahme durchaus nicht. Die Kreise, welche die Politik der Liebesgaben, der Ausfuhrprämien und der hohen Schutzzölle bisher hoch gehalten haben, werden sich damit gewiß nicht abschrecken lassen, daß diese Politik an einem besonderen Exempel einmal recht kraß in die Erscheinung tritt.

Wenn die Herren Kanitz und Genossen verlangen, daß ihnen zu einer Zeit, wo auf dem Weltmarkt die Tonne Roggen zwischen 80—90 M. kostet, durch Gesetz ein Minimalpreis von 165 M. garantiert wird, so ist das gewiß unverschämmt. Aber diese Unverschämtheit unterscheidet sich doch nur quantitativ, nicht qualitativ von der der Schienenlieferanten, welche, wie lehthin offen im Abgeordnetenhanse

den angegebenen Weg verfolgend, die Treppe hinan, an der offenen Küche vorbei, die einen Wohlgeruch ausströmte, wie er selbst im väterlichen Hause seine Nase nicht gekihelt hatte. Auf dem Vorplatze angelangt, der mit Heiligenbildern geschmückt war, untersuchte Dagobert, welche von den drei vorhandenen Thüren diejenige sei, die zu dem Dheim führen möchte. Die eine war verschlossen, die andere nicht, aber schon zog diese der Jüngling wieder zu, weil er in ein Gemach gesehen, das augenfällig von einem Frauenbilde bewohnt war, wie es die zierliche Ordnung, der Stickerahmen am Fenster und mehrere auf Stühlen ausgebreitete Frauengewänder andeuteten, obgleich die Besizerin nicht gegenwärtig war. Die dritte Thüre war noch übrig, ebenfalls verschlossen wie die erste, aber ein daran angebrachter Glockenzug schien das Mittel, sie zu erschließen, anzugeben. Dagobert bewegte die Schelle leise und beschneiden, und vernahm bald darauf Tritte, die sich näherten, und Geräusch des aufgezogenen Riegels. Die Thüre sprang auf, aber statt eines grämlichen Dieners mit einem Klostergefichte, wie es Dagobert erwartete, schaute ein rundes Mädchenantlitz daraus hervor, wie er es nicht erwartet hatte. Das Antlitz trug freundliches Gepräge, bis auf einen finsternen Zug zwischen den Augenbrauen, der zu sagen schien: Was willst Du denn zu dieser Stunde, Störfried? . . . Dieser Zug verschwand indessen, als ein flüchtiger Blick die Dirne belehrte hatte, daß es ein schlanker wohlgebauter Mann sei, der sich hier, wiewohl nicht in der fliehendsten Rede, nach dem Prälaten befrage.

Dagobert bemerkte indessen die Veränderung in dem Gesichte des Mädchens und fuhr mulhiger fort: „Fast muß ich befürchten, durch den hämischen Unverschämten des Börtner's an die unrechte Thüre gerathen zu sein, denn ich suche die Balle eines Himmelsgeheilten, und finde mich nun am Himmel selbst.“

konstatirt wurde, vom preussischen Staat 108 M. per Tonne Schienen nehmen, und auch erhalten, während der Weltmarktpreis dafür nur 80—84 M. ist.

Gewiss ist es richtig, daß der Antrag zunächst etwas einseitig nur die Interessen der ostelbischen Getreidebauer ins Auge faßt. Indes dem „Uebelstande“ werden die Junker abzuwehren gerne bereit sein, indem sie ihren Antrag auf alle landwirtschaftlichen Produkte, implizite das „Schwein des armen Mannes“ ausdehnen.

Auf solch „dekoratives Weiwert“ haben sich die Vertreter der „nationalen Arbeit“ immer sehr gut verstanden und verdanken sie demselben einen erheblichen Theil ihrer Erfolge.

Auch die „christlich germanische Kultur“, welche heute Dr. Bachem, zur Abwechslung einmal, durch die Thronstühlen der rechten Seite bedroht sah, wird sich mit der neuesten agrarischen Unverschämtheit vertragen, wie sie sich mit den älteren Produkten dieser Spezies vertragen hat.

Ebenso unverständlich ist es uns, warum eine Vertheuerung des Brodtorns um 85 M. ein Akt der Wohlthat für das Vaterland, eine weitere Steigerung dieser künstlichen Vertheuerung um 40 M. — aber unzulässig, gewissermaßen ein Verbrechen sein soll.

Sind Brotzölle das, als was sie heute der Reichskanzler, ganz in Uebereinstimmung mit uns, geschilbert hat, nämlich eine Vertheuerung des nothwendigsten Nahrungsmittels der großen und ärmsten Masse des Volkes, dann sind sie verwerflich in jeder Gestalt. Die Frage der Höhe dieser Zölle spielt dann nur mehr eine nebensächliche Rolle.

Die Konsequenz der heutigen Rede des Kanzlers ist: Fort mit den Kornzöllen überhaupt!

Wir behaupten also, wer bisher mit den Agrariern gehen konnte, wird dies auch in Zukunft können. Daran ändert die neueste Frucht auf dem Mistbeet agrarischer Unverschämtheit gar nichts!

Was uns an dem Antrage Kanitz interessiert und was wir gerne noch etwas mehr betont gesehen hätten, das ist die in demselben offen ausgesprochene Bankrotterklärung der Unternehmergruppen des zahlreichsten Gewerbes im Reiche. Womit will denn die Unternehmerklasse ihr Recht auf Existenz, auf die Ausbeutung der Arbeiter und den Besitz der Produktionsmittel in Zukunft noch begründen, wenn sie das mit diesem Besitz verknüpfte Unternehmerrisiko nicht mehr tragen, sondern von ihren Schultern auf den Staat d. h. die Gesamtheit der Steuerzahler abwälzen will?

Mit Recht konnte Schippel die Frage aufwerfen, ob etwa ganz Deutschland zu einem Patrimonium von Majoratsherren und Herabkömmlingen werden soll? Und dem, was Millionen der erwerbsthätigen und Werthe schaffenden Bevölkerung denken, gab unser Redner Ausdruck, wenn er seine Rede damit schloß, daß, wenn unsere Junker und Agrarier nur auf Kosten der Gesamtheit leben, also ein Schmaroderdasein führen können, es dann heißen muß: Fort mit ihnen.

Die Debatte selbst brachte keine Ueberraschungen. Mit Ausnahme der Antisemiten, von denen heute, nachdem Liebermann bereits gesprochen hatte, Werner aus Versehen noch das Wort bekam, und der Bauernbündler, sprachen und stimmten alle Parteien gegen den Antrag. Schöff ablehnd verhielt sich auch der Reichskanzler.

In namentlicher Abstimmung wurde dann bei 205 Abstimmenden der Antrag mit 159 gegen 46 Stimmen abgelehnt.

**Bundesrath.** In der heutigen Sitzung des Bundesraths wurde die Vorlage, betreffend die Zollbehandlung gebrauchter baumwollener Ruytlicher bei der Einfuhr aus Belgien, den zuständigen Ausschüssen überwiesen, und dem Gesandten wegen Feststellung eines Nachtrags zum Reichshandels-Stat für 1894/5 die Zustimmung ertheilt.

Die „Kreuz-Zeitung“ schreibt heute: Gegen den Antrag Kanitz auf Monopolisirung der Getreide-einfuhr glaubt das „Berliner Tageblatt“ einen Haupttrumpf auszuspielen, indem es von ihm versichert, er sei „wie wenigstens sonst geeignet, Sozialdemokraten zu züchten“. Wäre das in der That der Fall, so würde man vor allem in

Oesterreich, wo das Koalitions-Ministerium die Einführung des Spiritus-, Petroleum- und Dynamit-Monopols vorbereitet, in den sozialistischen Staat hineinspringen. Das wird aber natürlich durchaus nicht der Fall sein, und im Uebrigen ist ein derartiger sozialistischer Staat immer noch besser und verheißender als der gegenwärtige jüdisch-plutokratische, auf welchem der sozialdemokratische Unvermeidlichkeits folgen wird, wenn man der Revolution nicht durch Reformen vorbeugen will.

**Das Kalimonopol.** Seine 14 Spalten des „Sozialpolitischen Zentrablattes“ fallenden Ausführungen über das Kalimonopol schließt Genosse Schoenlant mit folgenden Sätzen:

Der Entwurf, betreffend die Aufführung der Kalium- und Magnesiumsalze ist ein Verluh, das Syndikat der Kaliverte gesellschaftlich zu festigen und die Kaliumindustrie in dessen Hand zu monopolisieren. Der Entwurf bedroht zum Schaden der Produzenten und der Verbraucher eine kleine Gruppe von beati possidentes (glücklichen Besitzern), seine Motive sind die spanische Wand, hinter der sich schamhaft die Privilegienwirtschaft entfaltete. Das geplante Monopol, in seinem Keim schon durch nicht-preussischen Wettbewerb, der unter Umständen auch ein ausländischer werden kann, bedroht, erstert die Bergbauarbeit staats- und feudal-fiskalischen Interessen, ohne der sozialen Reform auch nur das kleinste Zugeständniß zu machen.

In seines Wesens Wesenheit ist dies Monopol die höchste Stufe eines Trusts (ausgebildeten Kartells), der müde des Wettbewerbs, in der Pose des Staatsbetriebes auf der öffentlichen Bühne erscheint, ohne auch nur einen Augenblick seine großkapitalistische Waldursprünglichkeit zu verleugnen. Kein Staatsmonopol, sondern ein Putschmonopol!

Der gemeine Nutzen spricht gegen den Entwurf. Ihn zu verwirklichen ist eine sozialpolitische Pflicht. Aber es ist die kurzfristige Jenseitsvertretung des Landtags, bei der die Entscheidung liegt.

Der Handelsminister Freiherr von Verlepsch hat kein Glück mit der ihm 1890 zugetheilten Bergwerksverwaltung. Ihm, dem Sonderminister für Sozialpolitik, gelingt nicht. Oder gipfelt nicht das gesetzgeberische Mißgeschick im Knappentzug der Bergwerksnovelle und im Syndikatschutz der Kalivorkalge?

**Die evangelische Freiheit zu retten,** legt sich gegenwärtig die protestantischen und kulturkämpferische Presse furchtbar ins Zeug. Im preussischen Abgeordnetenhaus tobte mehrere Tage lang der Redekampf, in welchem es die nationalliberalen und kulturkämpferischen Maulhelden, denen sich der unvermeidliche Nickerer zugesellte, an bombastischen Worten nicht fehlen ließen. Die Gewissensfreiheit fühlen sie durch das zur Ausführung der Beschlüsse der Generalsynode vorgeschlagene Kirchengesetz bedroht, das in Wirklichkeit der mit Hilfe der Liberalen konstituirten Verfassung der Kirche größere Unabhängigkeit gewährt. Daß dieser selben Verfassung herrscht in der Kirche die Orthodorie und die liberalen Schöpfer dieser Verfassung werden durch diese immer mehr beseitigt. Die gewissensfreien und gesinnungslosen protestantischen und kulturkämpferischen Liberalen suchen nun ihren Rettungsanker bei der Staatsgewalt, beim Polizeibüffel. Die Gewissensfreiheit ist für diese Helden eine Fahne, die sie selbst in den Staub getreten haben; sie jetzt erst für bedroht erklären, zeigt wie wenig es ihnen Ernst mit ihr ist. Kein Wort verlieren diese Herren über die Maßregeln, welche über die freidenkenden Volksmassen verhängt werden, über den Glaubenszwang, den man diesen aufbürdet und das grell beleuchtet wird durch das Verbot des Religionsunterrichts, das an verschiedene freigemeindliche Sprecher und Lehrer erst in diesen Tagen ergangen ist. Von den kulturkämpferischen und protestantischen Maulhelden irgend eine Wahrung der Gewissensfreiheit zu erwarten, ist geradezu lächerlich; sie werden heute zu Kreuze kriechen, wie sie es immer gethan haben; denn über der Gewissensfreiheit steht ihnen vor allem die Sorge um Amt und Würden und die Angst davor, daß von der Gewissensfreiheit vor allem die großen Volksmassen Gebrauch machen würden. Der Kampf gegen das „apostolische Bekenntniß“ ist für sie doch ein bloß theoretischer, in praxi wird dasselbe von den protestantischen Vereinen, ebenso wie von den orthodoxen Pfaffen laut verurtheilt; den Muth des Bekenntnisses haben nur ganz vereinzelte Ausnahmen. Das Volk selbst sieht daher auch

geföhle. Ein schon zum Mittagmahle gerüsteter Rundtisch mit blinkendem Gerath geizert, in der Nähe einer zierlichen Kühlwanne, aus der kühlschmeckende Flaschen guden, erweckte die Luft nach ledernem Jubel und Trunk. Von der Höhe des Zimmers schmetterten seltene Singvögel aus gelben Drahtkäfigen ihr munteres Lied herab. Der Besitzer all dieser Herrlichkeiten aber dehnte sich auf einem üppigen Lotterbette. Das herrlich geschriebene und in goldbeschlagenen Sammet gebundene Brevier war seiner Hand entsunken, und ein grauer Sittich hatte sich von seiner unfern stehenden Stange an langer Kette herunter begeben und dem Herrn auf die fleischige Linke gesetzt, die er mit dem krummen Schnabel lieblosend pickte.

Dagobert hatte Ruhe genug, seinen Oheim genau zu betrachten, als sich derselbe schwerfällig von den Ruhepolstern aufrichtete, ohne jedoch die liegende Stellung ganz zu verlassen. Das war nicht mehr der hagere bleiche Augustinerndoch, mit dem ersten Nützlich und den tief liegenden niedergeschlagenen Augen, auf den sich Dagobert wohl noch zu Zeiten aus seiner frühesten Kindheit erinnert hatte. Die Zeit hatte ihn zu einem stark beleibten Prälaten umgewandelt, der außer dem Kreuze, von Topasen und Gold gefertigt, nichts Mönchisches mehr an sich trug. Die Haare hingen auf die Schulter, und die Steltele hatte die Orangewordenen durch metallische Mittel kupferbraun gefärbt. Die Augenbrauen waren auch mit trügerischer Farbe geschmückt, goldene Ringe hingen in den Ohren, glattgeschoren waren Wangen und Kinn. Kostbare Fingerreife glänzten an den Händen. Die Fülle des Angesichts hatte viel dazu beigetragen, ihm ein jüngerer Ansehen zu geben, und die Augen und der Mund hatten einen Anstrich von jedem Stolge gewonnen, der keine Spur der ehemaligen Klosterdemuth mehr durchblicken ließ. Dagobert, von dieser Erscheinung, die er sich nicht träumen ließ, betroffen, neigte sich schweigend vor dem Prälaten, der durch eine nicht allzu bedeutende Kopfschüttelung und Handbewegung den Jüngling einlud, zu sprechen. Dagobert hatte sich wenigstens eingebildet, von seinem Oheim bald erkannt zu werden, und schweig, ihn unablässig betrachtend. Der Prälat fand hingegen das Betragen des Fremden sonderbar und fragte daher mit vornehmer dringender Rede: Was bringt Ihr, junger Herr? Was steht zum Befehl Sr. päpstlichen Gnaden? (Fortsetzung folgt.)

vollständig gleichgiltig diesen Kämpfen innerhalb der Staatskirche gegenüber und läßt sich durch die stolzesten Reden des Herrn Enneccerus, Nickerer und Langerhans nicht im mindesten erregen.

**Der Stöcker zieht nicht mehr.** Bloß 70 Mann fanden sich zu einem von ihm angekündigten politischen Vortrage zusammen, er selbst gestand zu, daß die von ihm in's Leben gerufene Berliner Bewegung äußerst „flau“ geworden sei und daß er in Hessen, wo er eben gewesen sei, auch nichts ausgerichtet habe.

**Leist und Wehlaue** werden bald würdige Nachfolger finden, haben sich doch die anlässlich des hannoverschen Spielerprozesses verabschiedeten Offiziere zum Dienst in den Kolonien gemeldet.

**Als ein Eingriff in die Wahlfreiheit,** der auf's entschiedenste zu verurtheilen ist, wenn nicht nachgewiesen werden kann, daß es sich um einen Zufall und nicht um eine Maßregelung handelt, wird die von der „Volks-Zeitung“ mitgetheilte Thatsache angesehen werden müssen, daß der antisemitische Reichstagskandidat für Jnowrazlam-Mogilno, Hauptlehrer Priebke, aus seinem in dem Wahlkreise gelegenen Wohnorte Argenau nach Schönlanke verjagt worden ist.

**Antisemitisches.** Unsere Vermuthungen betreffs des Herrn Erwin Bauer, eines der Felden des letzten antisemitischen Standalprozesses, waren wohl begründet. Der Herr hat in der That neben und mit Herrn Theodore Reuß „gearbeitet“ — und er war nicht der einzige Antisemit, der an der gleichen Krippe sein Futter empfing — und empfängt.

**Die ungarische Regierung** ist über Kossuth's Leiche doch nicht gestürzt. Das gegen sie wegen der Vorgänge nach Kossuth's Tod beantragte Mißtrauensvotum wurde vom Abgeordnetenhaus abgelehnt.

**Friedrich Vollier,** früher Polizeihauptmann in Zürich, ist dieser Tage in St. Louis verstorben. Die „Volks-Zeitung“ knüpft an den Tod die romantisch klingende Nachricht, er habe auf Veranlassung seiner Frau, die in beständiger Furcht vor anarchistischen Attentaten lebte, im Jahre 1885 sein Amt in Zürich niedergelegt. Die Geschichte ist viel prosaischer. Vollier hat nach den anarchistischen Raubattentaten, welche Stellmacher auch im Sommer 1884 in Straßburg, Stuttgart und Wien unternommen, in Zürich eine Untersuchung eingeleitet und diese als Vorwand benutzt, in den Räumen des „Sozialdemokrat“ eine — natürlich resultatlose Haus-suchung abzuhalten. Erst vereinzelt, dann immer allgemeiner wurde damals schon der Verdacht ausgesprochen, er habe diese Haus-suchung auf Veranlassung der deutschen Polizei veranstaltet, um gewisse Papiere, die „man“ zu finden hoffte, der deutschen Polizei auszuhändigen. Dieser Verdacht erhielt später bestimmte Gestalt, als nachbar wurde, wie oft der Mülhauser Oberstleutnant Feichter in Zürich auf Besuch waren und wie „nobel“ sie gegenüber dem Polizeihauptmann Vollier im Geldausgeben gewesen waren. Nebel und Singer haben 1888 anlässlich der Spitzelhüllungen im Reichstage ja auch darüber Aufklärung gegeben. Vollier wurde politisch unmöglich, deshalb verlor er seine Stellung, war finanziell in schlechten Verhältnissen und verschwand bald aus Zürich, um in Nordamerika verschollen und ver-gessen zu Grunde zu gehen.

**In Frankreich** ist das Unternehmertum geradezu toll geworden. Es hält sich der Regierung für sicher und, in dem Bewußtsein, die ganze Staatsmacht, einschließlich der Dreieinigkeit Infanterie, Kavallerie und Artillerie hinter sich zu haben, geht es mit rücksichtsloser Brutalität gegen die Arbeiter und deren Organisationen vor. In der Eisengießerei von Trignac — Westfrankreich — wo 1500 Arbeiter beschäftigt sind — oder waren — muthete vorigen Dezember die „Gesellschaft“ den Arbeitern eine Lohnreduktion zu. Die Arbeiter, ohnehin elend bezahlt, weigerten sich. Es kam zu Unterhandlungen zwischen der „Gesellschaft“ und dem Arbeitersyndikat, zu dem die Arbeiter fest standen. Die „Gesellschaft“ wurde mit ihren Forderungen immer unverschämter, und drohte zuletzt jeden Arbeiter zu entlassen, der auf dem Standpunkt des Syndikats — der Gewerkschaft — beharre. Nun war die Geduld der Arbeiter erschöpft, am 24. März legten sie bis auf den letzten Mann die Arbeit nieder.

Alle Versuche der „Gesellschaft“, Streikbrecher heranzuziehen, sind mißlungen. Die Arbeiter halten aus; und die Herren Unternehmer, am Ende ihres Lateins, haben nun Militär und Gendarmen herangezogen, und probieren es mit dem Einschüchtern. Die „Agitatoren“ werden eingesperrt. Sogar ein Abgeordneter, Toussaint von Paris, der vorgestern nach Trignac kam, wurde verhaftet, weil er einen „Polizisten respektlos angeschaut“ habe, mußte aber sofort wieder in Freiheit gesetzt werden. Dagegen wurden mehrere seiner Begleiter, die nicht durch ein Abgeordnetenmandat gedeckt sind, jeder stehenden Fußes zu Gefängnis verurtheilt. Die Klassenjustiz arbeitet schnell.

**Der arme König Umberto** — zu deutsch Humbert! Er wird das Interviewen verwünschen. Nicht genug, daß er sich von seinem eigenen Minister hat rüffeln lassen müssen — und zwar in der vollsten Offenlichkeit der Presse — vor versammeltem Kriegsvolk. Jetzt muß er sich auch von den Franzosen, denen er so zärtlich geschmeichelt, noch die ärgsten Grobheiten sagen lassen. Die Franzosen sind im Punkte der Fürstenthümlichkeit sehr skeptisch geworden, seit ihnen „Väterchen“ mit dem Röber einiger freundlichen Worte etliche Millionen aus der Tasche gelockt, und, sobald er sie in der eigenen Tasche fest hatte, den Treulosen gespielt und den Vertrag mit Deutschland abgeschlossen hat. Gleich einer heirathslustigen Köchin, die einmal von einem trügerischen Liebhaber um ihre Ersparnisse gebracht worden, vermurthet die Franzosen jetzt hinter jeder Färtlichkeit ein Attentat auf ihren Selbstheil. Und so kommt es, daß sie an den schwärmenden Don Carlos auf dem italienischen Thron nicht glauben, und hinter den demokratischen Schmeichelworten den Plan einer italienischen Riesenanleihe in Paris wittern.

Das Häßlichste dabei ist, daß die Franzosen nicht so ganz Unrecht haben dürften. Denn das Königreich Italien braucht Geld, und wo soll es Geld herbekommen? Das Land ist bankrott — das weiß man in Berlin und in London. Und für die schönen Augen der armen Italia giebt kein Geschäftsmann mehr einen Pfennig — da ist höchstens auf einen sogenannten Affektionspreis, d. h. Liebespreis zu

Das Mädchen lächelte, ohne weiter um die Schmeichelei ein Wort zu verlieren. „Euer Begehrt?“ fragte sie in gebrochenem Deutsch: „Monsignore läßt sich nicht sprechen um diese Stunde. Eure Votenschaft will ich ausrichten, so ich es vermag.“

Dagobert betrachtete einen Augenblick lächelnd und kopfschüttelnd die ungewöhnliche Thürhüterin eines Geistlichen, und erwiderte scherzend: „Mein schönes Kind, das geht nicht an. Meine Votschaften pflege ich selber auszurichten und schmeichle mir, weder durch Ton noch Kleid den Knecht zu vertragen, den man vor der Thüre abspießt. Sollte ich übrigens eines Namens von Gewicht bedürfen, um hier den Eingang zu finden, so melde dem Prälaten: mich sende der Herzog von Oesterreich.“

Augenblicklich verneigte sich die Pförtnerin ehrerbietig, versprach den Besuch zu melden, und verschwand in dem anstoßenden Gemach. Dagobert, dem der Austritt Spohr machte, nahm von dem Vorzimmerchen Besitz, wo ein Altar der heiligen Mutter aufgerichtet war, geschmückt mit silbernen und goldenen Blumen, und wo ein ungemein lieblicher Wehrauchdunst herrschte, der aus den Zimmern des Prälaten sich zu stellen schien. — „Recht so, guter Ohm!“ flüsterte der Knecht vor sich hin: „Du machst Dir die Gelübde leicht, wie mir's vorkommt, und suchst das Paradies Dir schon in dieser Welt zu schaffen. Wenn das Uebrige dem, was ich bereits sah, entspricht, so überredet niemand leichter zu dem Klosterstande, als Dein Beispiel!“

Das Mädchen erschien auf der Schwelle des Gemachs, und wulke verbindlich dem Hartenden, einzutreten. Dagobert wartete keine zweite Einladung ab, und ließ die Schöne im Vorzimmer zurück. Er traute aber seinen Augen nicht, da er die Stube seines Oheims betrat. Er ging auf kostbaren Teppichen, so weich und glatt, daß er seinen eigenen Schritt nicht vernahm. Eine gelinde Wärme erfüllte das Gemach und der Duft balsamischer Spezereien zog behaglich aus der Räucherpfanne auf, die in der Ecke am Ofen glühte. Warme und schön gewirkte Decken bedeckten die Bänke vom Sims bis zum Boden. Schwelend gepolsterte Stühle luden zur Ruhe ein, wie es auch die durch grüne Fensterschirme gemilderte Tageshelle that. Ein glänzend gepunkteter Ardenschrein blendete das Auge durch den Schimmer der vielen da aufgestellten Geschirre und Trint-

rechnen, und die schwärmerischen Franzosen, die der russischen Allianz vier bis fünf Milliarden nachgeworfen haben, bezahlen vielleicht etwas für die Fata Morgana einer italienischen Allianz. Wer weiß, ob solche Gedanken nicht allen Ernstes bei dem famosen Interview mitgewirkt haben.

Eines komischen Nachspiels sei noch erwähnt, welches das Unglücksinterviu im — Sachsewalde gehabt hat. In der alten Kassetenliste hat es nämlich zu rumoren angefangen, und der bekannte Poltergeist leift daraus hervor, daß der König von Italien sich von dem Verdacht reinigen müsse, den Dreihund Sprengen zu wollen. Armer Umberto! Auch das noch!

**Wenn Fürsten reifen.** In einem Berichte über des Kaisers Wilhelms Reise nach Venedig lesen wir wie folgt: „Des Morgens wurden auf dem Markusplatze die großen Seidenstandarten gebißt. Der Platz und dessen Umgebung werden von zahlreichen Gendarmerie-Patrouillen durchstreift. Den Inhabern der Verkaufsläden, der Cafés und der anderen Bleibschäften wurde verboten, Pakete in Verwahrung zu nehmen. Dreihundert übel beleumdete Individuen wurden in Verwahrungshaft genommen.“

Der Morgen ist frisch. Auf der Lagune schwebt ein leichter Nebel — u. s. w.  
Italien muß also zu einem seiner schrecklichsten Rechte, zur Einkerkelung unschuldiger Menschen „aus Vorsicht“ greifen, wenn ein Monarch seinen Boden betritt. Die Ankunft des deutschen Kaisers hatte dreihundert Unschuldigen die Freiheit gekostet.

**Ueber die neueste englische Reformbill** haben wir nur sehr spärliche Nachrichten. Was wir wissen, beschränkt sich auf folgendes, das wir einem Wolffschen Teleg. mit entnehmen:

Die Frist, während welcher ein Wähler in einem Bezirk anständig sein muß, um die Wahlberechtigung zu erlangen, wird auf drei Monate herabgesetzt; das Gesetz, nach welchem diejenigen Wähler für nicht wahlberechtigt erklärt werden, welche nicht zur Steuer eingeschätzt sind oder weil sie ihre Steuern nicht gezahlt haben, wird aufgehoben; bei den allgemeinen Wahlen sollen alle Wahlen an ein und demselben Tage stattfinden; ferner soll die Proklamation, durch welche das Parlament einberufen wird, das Datum des Wahltages festsetzen, der auf den zweiten oder dritten Sonnabend nach Erlaß der Proklamation anberufen ist; zwischen dem Erlaß der Proklamation und dem Zusammentritt des Parlaments sollen anstatt 85 Tage, wie bisher, nur 20 Tage liegen und schließlich soll nach dem Gesetzentwurf jeder Wähler nur in einem Wahlkreis stimmen können.

Die wichtigsten dieser Bestimmungen sind, daß die letzten Reste des Zensus abgeschafft werden und daß jeder Wähler nur eine Stimme hat und nur in einem Wahlkreis stimmen darf. Dadurch wird eine halbwegs gleichmäßige Eintheilung der Wahlkreise notwendig gemacht. Zum allgemeinen Stimmrecht par et simple ohne jegliche Einschränkung hat die liberale Halbheit sich nicht entschließen können. Im übrigen warten wir nähere Mittheilungen ab. Die Bill wurde in erster Lesung sofort angenommen.

**Ein Neugeburt** im schlimmsten Sinne des Wortes ist Emilio Castelar, der einst so gefeierte Volksmann von Spanien, dessen formidabile Rede für die Republik, vor 20 Jahren etwa, durch die ganze demokratische Presse der Welt ging. Schon nach den Wahlen des vorigen Jahres erklärte Herr Castelar in einer der ersten Sitzungen der neuen Cortes, er werde der konstitutionellen Monarchie keine Opposition machen. Wir nagelten damals diese Gesinnungslosigkeit fest. Jetzt nun, in den letzten Tagen, ist Herr Castelar noch einen Schritt weiter rückwärts gegangen, und hat sich ausdrücklich als Anhänger der konstitutionellen Monarchie bekannt, und die berühmte Phrase Lafayette's über den Bürgerkönig Louis Philippe nachahmend, pathetisch erklärt: die Monarchie der Regentin Christine ist die beste der Republiken! Und diese, seine schmähliche Apostasie hat Herr Castelar, damit sie je niemandem verborgen bleibe, auch in einem Manifest an seine Wähler der Welt schwarz auf weiß verkündigt. Der Mann ist todt. Weg mit dem Kadaver!

**Der deutsch-spanische Handelsvertrag**, der vom Reichstage schon seit Monatsfrist angenommen ist, stößt in Spanien auf große Schwierigkeiten. Eine Depesche aus Madrid meldet hierzu:

Die Senatskommission für die Handelsverträge mit Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien hat beschlossen, eine Enquete zu veranstalten, in welcher die hervorragendsten Leute der Landwirtschaft, der Industrie und des Handels geböt werden und sich für oder gegen die Verträge ausprechen sollen. Die Dauer der Enquete ist unbegrenzt.

**Veröhnungspolitik** will der dicke Milan den Schattenkönig Alexander spielen lassen. Wie nämlich die „Frankf. Zeitung“ aus Belgrad vernimmt, beabsichtigt der König in den nächsten Tagen einen Versuch zu machen, eine Verständigung unter allen Parteien herbeizuführen. Zu diesem Zwecke sollen 40 Vertrauensmänner von jeder Partei nach dem Palaste geladen werden; bei dieser Zusammenkunft gebente der König die Initiative zur Annäherung der Verständigung zu ergreifen.

Wer in Serbien auf den Titel eines ernsthaften Politikers noch Anspruch macht, wird den Versprechungen des treulosen Milan und des Knaben Alexander nicht trauen.

**In Egypten ist eine Ministerkrise** ausgebrochen.

**In Persien** ruhmort es auch. Dem Neuter'schen Bureau wird hierüber aus Teheran gemeldet, daß gestern in Meshed Brotkrawalle stattfanden. Die Kaufsläden sind geschlossen.

Der Schah von Persien lebt dabei in Freuden. Er rüstet sich zu einer großen Lustreise nach Europa.

**Die Samoafrage** kommt wieder in Fluß. Aus Washington wird hierüber gemeldet:

In der Exekutivkommission des Senats ist eine Resolution eingebracht worden, welche den Rücktritt der Vereinigten Staaten von dem Abkommen mit Großbritannien und Deutschland betreffend Samoa bezweckt.

## Parteinachrichten.

Die Redaktionen der Parteiblätter, die Vertrauensleute der Partei, wie überhaupt die Parteigenossen, die sich mit Herausgabe von Flugblättern befassen, sei es seitens der politischen Partei oder von gewerkschaftlichen Organisationen ausgehend, werden ersucht, sich eine Anzahl davon an die

Redaktion des „Vorwärts“ und die „Der Sozialdemokrat“ einzuliefern.

**Maifeier.** In Würzen beschloß eine Parteiversammlung, daß die Genossen allerwärts die Feiertage, entsprechend dem Beschlusse des Kölner Parteitages, am 1. Mai abzuhalten haben, sei es auch in einfacher Weise. Maifeiern, Marken und Festzettelungen werden für den ganzen Kreis von Würzen ausbezogen.

**Die Schuhmacher in Frankfurt a. O.** haben beschlossen, am 1. Mai die Arbeit ruhen zu lassen.

**Der Genosse Lutzweiler**, Redakteur der „Freien Presse“ in Eiberfeld, wurde wegen Verleumdung des Infanteriehauptmanns Sprenger (Wesel) zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt. Es handelte sich um die bekannte, im Oktober v. J. durch eine Anzahl Zeitungen laufende Affäre, daß einem Reservisten, dessen Frau gestorben war, der Urlaub verweigert wurde. Von den Angehörigen des Reservisten soll aber niemand gestorben sein.

**Antisemitischer Boykott.** Großes Geschrei bei den Hurrapatrioten, wenn einmal die sozialdemokratische Partei es unternimmt, um sich die Hergabe von Sälen zu ihren Versammlungen zu erzwingen, von der Waffe des Boykotts Gebrauch zu machen. In Sachen hat man die Redakteure von Arbeiterzeitungen sogar schwer bestraft, nur weil sie in dem Inseratentheil ihres Blattes bekannt gaben, dieser oder jener Wirth gebe sein Lokal nicht zu Versammlungen her. Nun höre man aber, bis zu welcher Frechheit der geschäftlichen Schädigung Anderdenkender sich die Partei Schweißbagen in eben diesem selben Lande verfligt. Der Wirth eines Chemnitzer Cafés erhielt folgende Postkarte:

Deutscher Krug.

Chemnitz, den ...

„Da ich Sie als Oberkellner (Babittler) in ... kennen gelernt habe, mit meinen Freunden aber dann und wann im ... verkehre, so muß ich fordern, daß Sie die antisemitischen Zeitungen führen, anderenfalls ich meine Freunde und Andere aufordere, nicht mehr dort zu verkehren.“

(Name unleserlich.)

Unser Chemnitzer Partei-Organ bemerkt zu dieser frechen Zumuthung sehr richtig: Wenn Antisemiten, sofern sie in einem Restauration viel verkehren und die Jecher nicht schuldig bleiben, das Auslegen ihrer Blätter verlangen, kann kein Mensch etwas dagegen haben. Aber sie zwingen ja den Wirth und drohen ihm mit der Hungerpeitsche! Wie würde das Chemnitzer Tagesblatt toben, wenn etwa ein Sozialdemokrat nur die Hälfte von dem geschriebenen hätte, was hier ein „Ordnungsmann“ frech auf einer Postkarte androht.

**Geschäftssozialismus.** Auch unser Stuttgarter Parteiorgan nimmt gegen Verläufe Stellung, mittels parteigedächlicher klingender Redensarten für Geschäftspekulationen Reklame zu machen. Die „Schwäbische Tagwacht“ schreibt:

„Einen Verlag für das Volk nennt sich die Verlagsbuchhandlung von Ernst Wiest in Leipzig, die seit neuerer Zeit ver sucht, ihre billigen Literaturerzeugnisse dem arbeitenden Volke mit Anwendung allerlei volkreundlich klingender Phrasen aufzubängen. Daß es sich bei diesem Unternehmen viel weniger darum handelt, dem Volke gebiegene, sauber ausgestattete Literatur zu bieten, als durch große Aufzügen ein glänzendes Geschäft zu machen, daß es sich nur um eine ganz gewöhnliche Privatpekulation handelt, geht zur Genüge aus den Ankündigungen hervor, von denen die der uns vorliegenden „Illustrirten Volkszeitung“ mit dem Satze schließt: „Für das Volk ist das Beste gerade am besten.“ Bei näherer Durchsicht dieser Zeitschrift und der im selben Verlag erschienenen „Welt- und Lebensanschauung für das Volk“ fällt auf den ersten Blick ins Auge, daß die ganz Herbeilung der Werke in keiner Weise dem oben zitierten Satze entspricht. Unsere Ansicht wird aber ganz besonders bekräftigt, wenn wir dann am Schluß des Wertes ein Druckfehler-Berichtigung finden, worin der Verleger wirklich sagt: „Die durch mangelhafte Korrektur und vor allem durch das Abfallen von Buchstaben, ja ganzen Wörter entstandenen Druckfehler sind geradezu Legion und können nicht einzeln aufgeführt werden. Es kann hierfür nur die freundliche Nachsicht des Lesers erbeten werden.“ Diese Art Entschuldigung kann aber nicht mehr wundern, wenn man durch Kenntnisaufnahme der Druckfirma erfährt, daß diese ganze „Volksliteratur“ in der bedeutendsten Leipziger Verlagsanstalt, nämlich in der Druckerei von Schmidt u. Wasmann, hergestellt wird, die bei ungefähr zwei Dutzend Beirathen ebenso viel tarifwidrig bezahlte Nichtvereinsmitglieder beschäftigt. Angefaßt solcher Thatsachen ist es begreiflich, warum so billig und — schlecht geliefert wird, und wir halten es für ein sehr zweifelhaftes Mandat, das arbeitende Volk zu belügen, um auf Kosten der Arbeiter Einzelne zu bereichern.“

**Eine sozialistische Manifestation.** Wie man uns aus Paris schreibt, fand am jüngsten Sonntag in Fleurance (Garddepartement) eine öffentliche Versammlung statt, die sich zu einer großartigen sozialistischen Manifestation gestaltete. Alle Straßen waren mit Fahnen, Reifig und Blumen reichlich geschmückt, vor dem Bahnhofe erhob sich ein Triumphbogen, auf dem die Worte prangten: „Honneur aux députés socialistes“ (Ehre sei den sozialistischen Abgeordneten), und von allen Seiten stürmte Alt und Jung, Bauer und Arbeitermann zur immensen Versammlungshalle, um den Worten unserer Genossen Thierry Cazès, Jaurès und Guéde zu lauschen, die gelommen waren, das Evangelium des Sozialismus zu verbreiten und der Republik der Arbeit neue Kämpfer anzuführen. Der Enthusiasmus, mit dem dort die sozialistischen Abgeordneten empfangen wurden und mit dem die vieltausendköpfige Versammlung ihre Reden aufnahm, spottet jeder Beschreibung. Ja, es ist ein neuer Geist, der über Frankreich weht; aber es ist nicht der, den der Kulturminister ruft und den der Ministerpräsident begreift, nicht der der liberalen Reaktion, sondern der Geist der sozialen Revolution. Nichts beweist dies deutlicher, als der Kontrast, mit welchem der Abbe Maudet empfangen wurde, der zur Versammlung gekommen war, das alte Entfaltungslieb zu singen, der aber trotz aller Bemühung der sozialistischen Abgeordneten, ihn ruhig anzuhören, kaum ein Wort gelangen konnte, und das in einem Departement, das vor wenigen Monaten noch von dem bonapartistisch-kerikalen Kriopflechter Cassagnac vertreten war!

**Polizeiliches, Gerichtliches etc.**

— Wegen Verleumdung eines Fußjägers in Coswig der sich unbefugter Weise in ein Vergnügen eingedrängt und dort Störungen verursacht hatte, wurden die Genossen Trenthornst und Pante zu 10 Mark oder 2 Tagen Haft verurtheilt.

## Parlamentsberichte.

Abgeordnetenhaus.

40. Sitzung vom 14. April 1894, 11 Uhr.  
Am Ministerische: Miquel, von Heyden, Thielen.  
Auf der Tagesordnung steht die dritte Berathung des Staatshaushalts-Etat für 1894/95 und des dazu gehörigen Anleihegesetzes.

Eine Generaldebatte wird nicht beliebt.  
Weim Etat der Bauverwaltung weist  
Abg. Stöckel (Z.) besonders darauf hin, daß die entlassenen Arbeiter alle erworbenen Rechte an die Pensionskassen verlieren.

Darüber klage man auch in Rheinland-Westfalen, und diese Parteien treiben die Leute in die Reihen der Sozialdemokratie.

**Minister v. Berlepsch:** Gegen eine geringe Rekognitionsgebühr können die Arbeiter ihre Rechte erhalten und verlieren jedenfalls nicht ihre Anrechte auf Grund der Invalidenversicherung. Die bestehenden Knappschafts-Statuten widersprechen nicht dem Gesetz, deshalb kann die Regierung nicht einschreiten.

Abg. Bueck (natl.) bestreitet, daß solche Härten in großer Zahl vorgekommen seien. Wenn die Bergarbeiter Sozialdemokraten würden, so seien daran gewisse Blätter schuld.

Weim Etat der Eisenbahnverwaltung führt  
Abg. Fuchs (Z.) aus, daß die Eisenbahnbetriebs-Sekretäre bei den neuen Dienstaltersstufen schlechter fahren als früher.

Geh. Rath Dückers und Abg. Sattler bestreiten dies; wenn auch die jüngeren Altersklassen etwas weniger erhalten, so komme doch im Ganzen eine Mehrausgabe von 800 000 M. heraus.

Weim Etat des Finanzministeriums erklärt Geh. Oberfinanzrath Schuert im Anschluß an Ausführungen des Abg. Hammacher in der zweiten Lesung, daß den Beamten, denen im letzten Quartal vor dem Inkrafttreten der Dienstaltersstufen eine Gehaltserhöhung zustand, eine solche nur insoweit gewährt wurde, als sie dem Gehalt nach dem Altersstufenystem entsprach.

Weim Etat des Handelsministeriums bittet Abg. Eusebius (natl.) im Interesse des Kleingewerbes den Finanzminister um eine stärkere Ausbildung und Förderung des Fortbildungs- und gewerblichen Unterrichts.

Finanzminister Miquel: Was möglich ist zu thun, kann ich versprechen; ein besonderes Interesse für diese Sache braucht bei mir nicht angeregt zu werden. Aber die Steuerreform hat den Gemeinden eine Summe von 100 Millionen zugeführt; ich hoffe, daß damit nicht bloß die Finanzen aufgebessert, sondern auch solche Aufgaben gefördert werden würden. Bisher ist allerdings davon noch nicht viel zu merken. Je schwieriger die Parlamente in der Bewilligung neuer Steuern werden, desto mehr steigen die Ansprüche an den Staat. Da kann der Finanzminister nicht mitkommen, wenn er nicht ohne Rücksicht auf die Zukunft vom Schuldenmachen leben wollte. Ähnliche Bedürfnisse sind auf verschiedenen Gebieten vorhanden; man muß deshalb mehr Mittel beschaffen.

Abg. Eusebius (natl.): Die letzte Schlussfolgerung ist berechtigt; ich kann nur bedauern, daß die Finanzreform im Reich einen so mäßigen Ausgang genommen hat. Was in diesem Jahre nicht erreicht ist, wird später erreicht werden, denn in dieser traurigen Finanzlage können das Reich und die Einzelstaaten nicht bleiben.

Abg. Krawinkel (natl.) empfiehlt ebenfalls die Förderung des Fortbildungs- und gewerblichen Unterrichts.

Weim Etat der Justizverwaltung empfiehlt  
Abg. Busch (L.) eine anderweite Regelung der Gerichts-vollzieher-Gebühren.  
Justizminister von Schelling theilt mit, daß unter den Vorschlägen, welche er den Reichstagen gemacht habe, zur Revision der Zivilprozess-Ordnung, sich auch solche auf eine durchgreifende Aenderung der Stellung der Gerichtsvollzieher befinden; es ist aber nicht ausgeschlossen, daß von Landes wegen schon vorher etwas geschieht, um besondere Mißstände zu beseitigen.

Darauf wird um 4 Uhr die weitere Berathung bis Montag 11 Uhr vertagt; außerdem erste Lesung der Novelle zum hannoverschen Wegegesetz.

## Soziale Uebersicht.

**Gepflante Verkürzung der Arbeitszeit in Staatsbetrieben.** Wie die „Bremer Bürger-Zeitung“ erzählt, sind dieser Tage sämtliche Werkmeister und Werkführer des Maschinenbaues der R. Werft zu einer Konferenz dorthin zusammenberufen worden, um über die Zweckmäßigkeit der Verkürzung der Arbeitszeit um eine Stunde zu berathen. Die Ober-Werksdirektion soll nämlich gewillt sein, den neunstündigen Arbeitstag ohne Lohnabzug einzuführen. Ueber das Resultat der Berathung sind wir nicht unterrichtet. Sollte diese Absicht der Werkverwaltung verwirklicht werden, so können wir dieselbe zu diesem Fortschritt nur beschlüssen. Es wäre dies wirklich ein Stück Sozialreform, mehr werth wie manch' andere Einrichtung, der diese Bezeichnung gegeben worden ist.

**Au die Uniform- und Zivilschneider Verlin! Kollegen!** Die Gleichgültigkeit, mit der eine Anzahl Berufsgenossen unserer Organisation gegenübersteht, veranlaßt den Vorstand der Freien Vereinigung der Uniform- und Zivilschneider Verlin, an die Kollegen die erste Mahnung zu richten, mehr als bisher unsere Organisation zu unterstützen. Kollegen! Laßt diesen Appell nicht unbeachtet. Erscheint Mann für Mann am Montag Abend um 8 1/2 Uhr bei Seefeld, Grenadierstr. 33, in der Versammlung und werdet Mitglieder unserer Vereinigung.

Zeigen auch wir, daß die Schneider Verlin sich bemüht sind, daß nur auf diese Weise eine Besserung ihrer Lage herbeigeführt werden kann.

J. A.: G. Zippel, Gerbardstr. 14.

Witterungsübersicht vom 14. April.

Stationen.	Barometerstand in mm. reduziert auf d. Meeressp.	Windrichtung.	Windstärke (Scala 1-12)	Wetter.	Temperatur (nach Celsius) (9 F. = 5 C. + 32 F.)
Ewinemünde.	762	EO	3	wolfig	10
Hamburg.	760	EO	3	bedekt	7
Berlin.	761	EO	3	wolfig	11
Wiesbaden.	761	EO	3	wolfig	10
München.	763	EO	3	wolkenlos	10
Wien.	762	EO	3	Rebel	7
Saparanda.	771	EO	3	heiter	10
Petersburg.	770	EO	1	heiter	12
Cort.	743	EO	3	Regen	11
Aberdeen.	757	EO	3	bedekt	6
Paris.	759	EO	2	wolfig	9

**Witterung in Deutschland am 14. April, 8 Uhr Morgens.**  
Bei wädhigen, im Norden südlichen, im Süden südwestlichen Winden herrscht heute im größeren Theile Deutschlands ziemlich trübes Wetter und an der Nordsee fällt etwas Regen. Nur in den südlichsten Landestheilen und rechts von der Weichsel, woselbst der Luftdruck zugenommen hat, ist der Himmel wolkenlos. Die Temperatur ist fast überall gestiegen; in Berlin, das gestern Morgen nur 6 Grad hatte, erreichte sie heute Morgen wieder 11, in Karlsruhe und Mühlhausen i. G. 12 Grad Celsius.

Berliner Wetterbureau.

**Wetter-Prognose für Sonntag, den 15. April 1894.**  
Warmes, zeitweise heiteres, vielfach wolfiges Wetter mit etwas Regen und mäßigen südlichen Winden.  
Berliner Wetterbureau.

## Vermischtes.

**Attentat.** Ein Telegramm aus Wien meldet, daß der Herzog von Parma bei einem Spaziergang angefallen und zum Glück bloß an der Hand verwundet sei. Da der Attentäter kein Anarchist, sondern ein Republikan war, wird die Sache hoffentlich eine politischen Folgen haben.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

### Theater.

Sonntag, den 15. April. Freie Volkshöhle, National-Theater. 2. Abtheilung. Beginn Nachm. 2 1/2 Uhr: Die man wohlthut. Nachher: Michel Perrin. Opernhaus. Bajazzi. Montag: Carmen. Schauspielhaus. Der Königsleutnant. Montag: Das Fräulein von Sciglière. Ein feiner Diplomat. Deutsches Theater. Der Herr Senator. Montag: Kollege Crampton. Berliner Theater. Maria und Magdalena. Montag: Eva. Festung-Theater. Niobe. Montag: Madame Sans-Gêne. Friedrich-Wilhelm-Städt. Theater. Die Fiebermaus. Montag: Diefelbe Vorstellung. Lebens-Theater. Deloritt. Montag: Diefelbe Vorstellung. Wallner-Theater. Der lustige Krieg. Neues Theater. Aus der Gesellschaft. Montag: Jugend. Central-Theater. Der neue Kurs. Montag: Diefelbe Vorstellung. Adolph Ernst-Theater. Charley's Tante. Vorher: Die Bajazzi. Montag: Diefelbe Vorstellung. Viktoria-Theater. Die schöne Melusine. Montag: Diefelbe Vorstellung. Alexanderplatz-Theater. Die Nachtulen von Paris. Montag: Diefelbe Vorstellung. National-Theater. Gefährliche Waffen. Montag: Diefelbe Vorstellung. Theater Unter den Linden. Der Obersteiger. Hierauf: Columbia. Montag: Diefelbe Vorstellung. American-Theater. Lumpen-Susanne, oder: Die Obdachlosen von Berlin. Montag: Diefelbe Vorstellung. Wintergarten. Spezialitäten-Vorstellung. Reichshallen-Theater. Spezialitäten-Vorstellung. Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung. Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung. Parodie-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.

### National-Theater.

Große Frankfurterstraße 132. Novität. Novität. Gefährliche Waffen. Schauspiel in 5 Akten und 7 Bildern (nach dem gleichnamigen Roman des Berliner Lokal-Anzeigers von Doris Freim v. Spätgen) von Hugo Busse. Kasseneröffnung 8 Uhr. Anfang der Abendvorstellung 7 1/2 Uhr. Im Garten: Grosses Konzert. Auf der Sommerbühne: Aufführung von Posen, sowie Auftreten von Spezialitäten I. Ranges. Montag: Gefährliche Waffen.

### Central-Theater.

Alte Jakobstraße 30. Zum 8. Male: Der neue Kurs. Poffe mit Gesang in 3 Akten von Leopold Gty. Musik von Julius Einöbhofer. Anfang der Vorstellung 7 1/2 Uhr. Morgen: „Der neue Kurs“.

### American-Theater.

Dresdener-Straße 55. Letzte Woche in dieser Saison. Jeden Abend 9 Uhr:

### Lumpensusanne

oder: Die Obdachlosen von Berlin. Parodistisch-realistisches Traumbild aus dem Wäldwinkel (frei nach dem Verbrecher-Album) bearb. v. Oskar Wagner. Lumpensusanne, gen. „Die Gräfin“, ein schon gepufftes Mädchen. Franziska Häser. Die Bombe, Aftersermietherin im Wäldwinkel des „Sonnenaufgangs“. Josephine Delicissour. Branwald — mit bewegter Vergangenheit. Neu! Original-„Barna“ Neu!

Musikalischer Elektro-Phantast. Ferner u. a.: „Direktor Hippe“ von Martin Bendix, sowie Eugen Jocher, Sächsischer Original-Humorist. Anfang: Sonntags 7 1/2 Uhr. Sonntags 6 1/2 Uhr. Morgen, Montag, den 16. April: Grosso Extra-Vorstellung.

### Adolph Ernst-Theater.

Heute: Charley's Tante. Schwant in 3 Akten v. Brandon Thomas. Vorher: Die Bajazzi. Parodistische Poffe mit Gesang in 1 Akt von Ed. Jacobson u. Benno Jacobson. Musik von Franz Roth. In Szene gesetzt von Adolph Ernst. Anfang 7 1/2 Uhr. Morgen: Diefelbe Vorstellung.

### Alcazar.

Variété- u. Spezialitäten-Theater. Dresdenerstr. 52/53 (City-Passage.) Vornehmster Familien-Aufenthalt. Neu! Eingeseift. Neu! Operette in 1 Akt v. A. L'Arronge. Vorher: Er soll dein Herr sein. Poffe mit Gesang in 1 Akt. Auftreten sämtl. Spezialitäten. Anfang: Wochentags 8 Uhr. Sonntags 7 Uhr. Entree: Wochentags 20 Pf. Sonntags 30 Pf. R. Winkler.

Passage-Panopticum. Die Glocke von Fr. v. Schiller. Musik von Romberg. Dargestellt in 15 lebend. Bildern.

Aktien-Brauerei Friedrichshain am Königsbor. Heute, Sonntag: Großes Konzert der Kapelle des Königin Auguste-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 4 (Koblenz). Anfang 4 1/2 Uhr. Eintritt 30 Pf. Kinder frei. Programm unentgeltlich.

### Sanssouci,

Kottbuserstr. 4a. Sonntag, den 15. April cr.:

### Letzte Sonntags-Soirée

der Stettiner Sänger. Anfang 7 Uhr. Entree 50 Pf. großes Abschieds-Programm. Montag: Viktoria-Brauerei.

### Circus Renz.

(Karlstraße.) Sonntag, den 15. April: 2 Vorstellungen. Nachm. 4 Uhr (1 Kind unter 10 Jahren frei): Große Komiker-Vorstellung. Auftreten sämtl. Clowns. Vorführen und Reiten der bestdress. Freiheits- und Schulpferde. Abends 7 1/2 Uhr: Ein Künstlerfest. Gr. Pracht-Feuerwerk. Außerdem: Der ostpreussische Hengst Blondel, vorgef. von Herrn R. Renz. Maßstons und der Steiger Alop, ger. von Frau O. Oceana Renz. Die Handakrobaten Gebr. Detroit. Das Verschwinden einer Dame, ausgef. von Mr. Lavator Leo etc. Montag: Auf auf zur fröhlichen Jagd! Fr. Renz, Direktor.

### Neue Welt.

Sonntag, den 15. April 1894: Finsterbusch-Konzert. Grosser Ball. Anfang 4 Uhr. Entree 15 Pf.

Willy Wach Martha Wach, geb. Klinka Vermählte. 30055 Berlin, den 14. April 1894.

Danksagung. Für die liebevolle Theilnahme und die reichen Kranzspenden meines verstorbenen Mannes sage ich den Kollegen und Kolleginnen, Parteigenossen, Freunden und Bekannten, sowie dem Gesangsverein „Widerhall“ meinen herzlichsten Dank. Die trauernde Wittwe Minna Fischer, geb. Hansel, nebst Kindern. Adlershof, den 14. April 1894.

Danksagung. Zurückgekehrt vom Grabe meines lieben, so früh dahingegangenen Mannes, unseres Sohnes, Vaters und Bruders, sagen wir Allen unsern tiefgefühlten Dank für die rege Theilnahme und reichen Blumen Spenden, vor allem seinen Kollegen von der Orts-Kranzstiftung für das Buchdruckgewerbe. Die tieftrauernde Wittwe und Kinder nebst Angehörigen Bw. Emma Buhrs.

Dankfagung. Allen Freunden, Bekannten und Verwandten, welche an dem Begräbnisse unseres kleinen Lieblinge Miesze Winkler gen. Rohmann so große Theilnahme bewiesen, sowie für die zahlreichen Blumen- u. Kranzspenden sprechen wir hierdurch unsern tiefgefühltesten Dank aus. Louis Rohmann nebst Frau und Geschwister.

### Gratweil'sche Bierhallen

Kommandantenstr. 77-79. Letz. u. größt. Etablissement Berl. Täglich bei freiem Entree abwechselndes Programm der österreichischen Damenkapelle „Dittl“ in kleinrussischen Nationalkostümen. Auftreten von Künstlern u. Spezialitäten I. Ranges, sowie Auftreten der nordamerikanisch. Negergesellschaft Mr. Brown. Sonntags Anf. 5 Uhr. Entree 30 Pf. 3 Regeltischen, 6 Billards, pro Stunde 60 Pf. C. Koch, fr. Gambirius. Säle für Versammlungen und Festlichkeiten sind noch an verschiedenen Tagen zu haben.

### Castan's Panoptikum.

Im 9. Kreise der Hölle: Der Rutsch a. d. Rasenmesser. Elite-Damenkapelle Austria.

### Concordia-Festsäle

C. Saeger, 64. Andreasstraße 64. Heute, Sonntag, den 15. April: Grosser Ball bei stark besetzten Orchestern. Anfang 5 1/2 Uhr. Entree 30 Pf. Jeden Donnerstag: Norddeutsche Sänger. 73/18 C. Saeger.

### Freie Vereinigung der Uniform- u. Zivilschneider Berlins.

Montag, den 16. April, Abends 8 1/2 Uhr, bei Seefeldt, Grenadierstr. 33: Versammlung. Tages-Ordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Kassenbericht. 4. Verschiedenes. Gäste haben Zutritt. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht. Der Vorstand.

### Allgem. Kranken- u. Sterbefälle der Metallarbeiter.

Filiale Berlin III. 30076 Montag, den 16. April, Abds. 8 1/2 Uhr, Rantaustr. 46. Mitglieder-Versammlung. Tages-Ordnung: Kandidaten-Aufstellung zur Nachwahl eines Delegirten. Die Ortsverwaltung.

### Frauen-Begräbnistasse

Schriftgiebergehilfen zu Berlin. Donnerstag, den 26. April, Abends 6 Uhr, bei Zimmermann, Wilhelmstr. 2: Generalversammlung. Tages-Ordnung: 1. Vierteljahresbericht. 2. Jahresabrechnung. 3. Verschiedenes. Der Vorstand. J. A. H. Hoff. Gefunden sind 180 Marken à 25 Pf. des Unterstützungsfonds der Töpfer Deutschlands. Dieselben sind bei mir abzugeben. Adlershof, den 12. April 1894. Heinrich Bökert, Bismarckstr. 37.

Lassalle-Nadeln u. Wiedervert. Muster fco. geg. Einf. v. 20 Pf. G. Guttman, Brunnenstr. 9.

### Arbeiter-Bildungs-Schule (Nord).

Sonntag, den 15. April, Abends 6 Uhr: in den Germania-Sälen, Chausseestraße 103. Versammlung. Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. Woyl über: „Warum geht es dem Arbeiter schlecht?“ 2. Diskussion. Nachdem: Geselliges Beisammensein und Tanz. Damen und Herren als Gäste willkommen. Die Schulkommission.

### Ethische Gesellschaft.

Sonntag, 15. April, Abends 7 Uhr, Rosenthalerstr. 38 1: Versammlung. Vortrag des Herrn Dr. med. G. Heymann: Schule und Kirche. Nachdem: Gemüthliches Beisammensein. Gäste (Damen und Herren) sehr willkommen. Die Bibliothek des Vereins befindet sich bei Donath, Saarbrückerstr. 11. 150/15 Der Vorstand.

### Freie Vereinigung der Graveure und Ciseleure.

Montag, den 16. April, Abends 9 Uhr, im Dresdener Garten, Dresdenerstraße Nr. 45: Versammlung. Tages-Ordnung: 1. Geschäftliches. 2. Vortrag über: „Das Kleinmeisterthum und die Sozialdemokratie.“ Referent: Genosse Wagner. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes und Fragekasten. Der Wichtigkeit der Tagesordnung wegen ist zahlreiches Erscheinen notwendig. Gäste willkommen. 84/3 Der Vorstand.

### Verband der in Holzbearbeitungs-Fabriken und auf Holzplätzen beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Filiale Berlin VI (Nord). Dienstag, den 17. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr, Bergstraße Nr. 12: Versammlung. Tages-Ordnung: 1. Kassenbericht. 2. Bericht der verschiedenen Kommissionen. 3. Vorstandswahl und Wahl der Kommission. 4. Verschiedenes. — Mitgliedsbuch legitimirt. Um zahlreiches Besuch bittet. 482/4 Der Vorstand.

### Achtung! Steinarbeiter Berlins u. Umg.

Große öffentliche Versammlung am Dienstag, den 17. April cr., Abends 8 Uhr, im Lokal des Herrn Vehse, Rannysstraße Nr. 27. Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Rätther über: Ziel und Zweck der Organisation. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Im Interesse seiner eigenen Angelegenheit wird jeder Kollege ersucht zu erscheinen. 298/13 Die Agitationskommission. J. A.: Josef Buchmann, Willibald-Meißstr. 39.

### Öffentliche Versammlung

der in der Gold- und Silberwaaren-Industrie beschäftigten Arbeiter, Arbeiterinnen und Berufsgenossen am Montag, den 16. April 1894, Abends 8 1/2 Uhr, im Dresdener Garten, Dresdenerstr. 45. Tages-Ordnung: 1. Der 1. Mai. Referent: Genosse H. Faber. 2. Diskussion. 3. Bericht des Delegirten zur Gewerkschafts-Kommission. 4. Bericht des Gewerkeberichts-Beistehers. 5. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen ersucht. Die Berliner Agitations-Kommission.

### Allgemeiner Deutscher Tapezirever-Verein

(Filiale Berlin.) Am Montag, den 16. April, Abends 8 1/2 Uhr, bei Boltz, Alte Jakobstraße 75. General-Versammlung. Tages-Ordnung: 1. Vortrag. „Die Ursachen der Verbredchen.“ 2. Diskussion. 3. Quartals-Abrechnung. 4. Erfragwahl zur Ortsverwaltung. 5. Verschiedenes. Die Ortsverwaltung. NB. Die Bibliothek ist am Versammlungabend geöffnet.

Meinen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich in der Eiseburgerstraße 18 ein Schanzgeschäft übernommen habe. A. Brosch. 3018b

Achtung! Bester Brennspiritus à Liter 23 Pfg. in der Destillation. A. Riedel, Oranienstr. 38. 3019b

### Typographia

Gesangv. Berl. Buchdr. u. Schriftgießer. Montag präzise 9 Uhr: Extra-Uebungsstunde. Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend nötig. Der Vorstand. 447/18

### Zur Maifeier

empfehle meine sog. humoristisch-satirischen Kouplets, Theaterstücke etc. Verzeichniß gratis. 3021b Rich. Heise, Volkshumorist, Berlin N., Bionskirchstr. 11, III. Zum Vortragen von Kouplets etc. bin ich noch frei! 3023b

### Achtung!

In Dsang's traurem Familienheim, Reichenbergerstr. 47, findet am Sonntag Abend von präz. 6 Uhr ab großer „Familienabend“ mit Vorträgen ernst u. heiteren Inhalts statt; sowie Rendezvous sammtl. in Berlin wohnender Hallenfer! 3023b

## Parlamentsberichte.

Deutscher Reichstag.

82. Sitzung vom 14. April 1894, 12 Uhr.

Am Bundesratsstische: Graf Caprivi, v. Bötticher, v. Posadowski, Niederding.

Die Beratung des Antrags Kanitz, betreffend die Fixierung von Minimalpreisen für das ausländische Getreide, wird fortgesetzt.

Abg. Will (l.): Die Landwirtschaft will sich nicht bereichern, sondern die Möglichkeit haben, fortzudauern zu können, weiter nichts. (Sehr richtig! rechts.) Von einem Vertragsbruch, von einer Verletzung der Vertragstreue gegen die Zollvertragsländer ist nicht im Geringsten die Rede. Herr Barth hat offenbar bloß die Befürchtung, daß die Annahme des Antrags den Terminhandel beeinträchtigen würde; er hat kein Herz für die Landwirtschaft, sondern bloß für die Getreidehändler. Der Bauernstand im Osten hat, das kann ich als Kleingrundbesitzer in Hinterpommern versichern, allerdings an einem Schutzoll für Getreide das größte Interesse. Durch die billigen Getreidepreise, welche jetzt auf zehn Jahre festgelegt sind, wird die Gefahr verstärkt, daß auch die Preise für Vieh, besonders für Mastvieh, immer mehr heruntergehen werden; die Viehzucht wird sich auch nicht mehr als lohnend erweisen, und damit ist dann das Schicksal des kleinen Landwirts entschieden. (Sehr richtig! rechts.) Der Großgrundbesitzer kann es vermöge seiner industriellen Nebenbetriebe, da er seine Brennereien, seine Stärkefabriken, seine Ziegeleien immer noch nutzbar machen kann, länger aushalten. Alle Parteien des Hauses stehen über von Wohlwollen für den kleinen Bauernstand, aber dieses Wohlwollen verlagert gerade, wenn es sich in Thaten umsetzen soll. Nur die Sozialdemokraten haben auch dieses platonische Wohlwollen für den Bauernstand niemals bewiesen. Die west- und süddeutschen Landwirthe haben die Aufhebung der Staffeltarife doch auch nicht gefordert, um dem Eisenbahn-Fiskus eine Mehreinnahme zu nehmen, sondern um die Konkurrenz des billiger produzierenden Ostens von sich abzuwehren, und ganz mit Recht, wie auch die Regierung anerkannt hat. Wir Bauern treiben keine Interessenpolitik, sie haben sich nie auf Kosten ihrer Mitbürger bereichern wollen und werden das auch nicht thun. Dem künftigen Bismarck werden wir es daher nicht vergessen, daß er die Schutzölle eingeführt hat, um der kleinen Landwirtschaft zu helfen. Wir müssen verlangen, daß wir für unsere in den Betrieb geflossenen Kapital auch eine angemessene Rente beziehen. (Hört! hört! links.) Das ist doch ein ganz berechtigtes Verlangen. Der Bauer kann für den Konsumenten nicht umsonst arbeiten, die Handelspolitik des neuen Kurzes aber hat es fast schon dahin gebracht, Frankreich hat seinen Großgrundbesitz und hat dennoch die Getreideölle ganz energisch erhöht. Fürst Bismarck hätte diese Handelspolitik niemals inaugurirt; er hätte die Landwirtschaft nicht für die Industrie abgeschlachtet. Das Vertrauen in diese Regierung hat bereits in den weitesten Kreisen unseres Vaterlandes eine bedenkliche Erschütterung erfahren. Die Bauernschaft verlangt eine Aenderung der Richtung des neuen Kurzes; aus allen Parteien haben die Landwirthe gegen die Handelsverträge gestimmt. Industrie und Landwirtschaft müssen als zwei gleichberechtigte Faktoren in unserem Staatsleben anerkannt werden. Ist der Bauer nicht auch ein Arbeiter? Er ist der fleißigste, treueste, Arbeiter, den man sich denken kann; er muß so viel verdienen, daß er auf seiner Scholle sitzen bleiben kann. (Sehr richtig! rechts.) Seine Lebenshaltung steht durchschnittlich weit zurück hinter derjenigen des Arbeiters in den Großstädten. (Sehr wahr! rechts.) Diesen Grundübel der deutschen Landwirtschaft sucht der Antrag Kanitz abzuhelfen. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Bachem (l.): Auf diese Rede zu antworten, würde mir schwer fallen (Heiterkeit rechts), denn sie ist nur eine kurze Resümee der Reden gegen die Handelsverträge. Die Ausführungen des Grafen Kanitz haben uns gestern auch eine Schilderung der Nothlage der Landwirtschaft gegeben. Diese Nothlage bestreitet niemand, aber nicht ein Wort dafür habe ich gehört, daß derjenige Weg, den er vorschlägt, den niemand bisher im Deutschen Reichstage vorzuschlagen gewagt hat, überhaupt möglich ist. Es kann ja eine Verletzung der Vertragstreue hier vorliegen; doch kommt es nicht sowohl darauf an, nachzuweisen, daß dieser Antrag unmöglich ist für die Dauer der Handelsverträge, sondern darauf, nachzuweisen, daß er möglich ist oder unmöglich für alle Zeit, gleichviel ob Handelsverträge bestehen oder nicht. Hut man den ersten Schritt auf dem Wege des Antrags Kanitz, dann müssen doch die Konsequenzen, die zweiten und dritten Schritte überlegt werden. Dieser Weg ist nach meiner Meinung überhaupt unmöglich, solange unsere christlich-germanische Kultur auch nur in ihren Grundlinien erhalten bleiben soll. (Unruhe rechts.) Der Zweck des Antrages soll die Fixierung der Preise sein für das importirte Getreide, unter einem gewissen Minimalpreise soll dieses nicht verkauft werden dürfen und das inländische Getreide soll dann zu demselben Preise verkauft werden. Würde dieses letztere Ziel auch wirklich dadurch erreicht werden? Wer unsere Geschichte kennt, wird das für unmöglich erklären. 1893 war ein gutes Erntejahr. Die billigen Preise von 1893 entstammten theils dieser guten Ernte, theils dem ausländischen Angebot zu sehr billigen Preisen. Das inländische Getreide kommt zuerst auf den Markt, das ausländische wird erst in den letzten Monaten im großen Ganzen konsumirt. (Widerspruch rechts.) Wenn 95 pCt. des Bedarfs im Inland produziert werden, dann bestimmt das Inland den Preis. (Erneuter Widerspruch rechts.) Eine Fixierung des Preises nach unten erfordert doch auch eine Fixierung des Preises nach oben, dazu haben die Konsumenten das gute Recht mit Rücksicht auf ihre Jahre; was dem Einen recht ist, ist dem Andern billig. Dieses zu beantragen haben Sie aber unterlassen. Will man den gewollten Zweck erreichen, so muß man auch die Fixierung des Preises für das inländische Getreide fordern und das ist nur durch die Verstaatlichung des Getreidehandels überhaupt zu erreichen. Hat der Staat aber erst den gesamten Getreidehandel in Händen, was soll ihn dann noch abhalten, die gesamte Produktion zu verstaatlichen? Die letzte Konsequenz ist die Verstaatlichung der gesamten Landwirtschaft, sie kann gar nicht ausbleiben, wenn dieser erste Schritt gethan ist. Der Hundertmillionenfonds ist eine Einrichtung zum Kampf gegen das Böse, ohne diese verwerfliche Spitze würde er für die Provinz Posen eine Wohlthat sein, wie es Herr v. Hammerstein ganz allgemein anerkannt hat. Die Verstaatlichung des gesamten Grundbesitzes ist schließlich unvermeidlich, und die Zeit des Agrarsozialismus wäre da. Nach einer aufschreckenden Berechnung müßte der Staat nach dem Antrage für 461 Millionen Getreide jährlich kaufen; wie groß müßte also das Betriebskapital für diesen Handel sein! Welche Masse von Vorrathshäusern würde nothwendig sein! Die vorhandenen Vorrathshäuser müßten verstaatlicht werden (Zwischenruf rechts: Niehe!), ja, wieviel kostet doch auch Geld, Herr Graf Kanitz! Was würde erst für ein Betriebskapital erforderlich sein, wenn auch der inländische Getreidehandel vom Staate übernommen würde! Wer soll nun diese kolossalen Kosten tragen? Sollen diejenigen, welche den Nutzen von der Maßregel haben, selbst sie aufbringen? Das wäre doch das allein Richtige. Oder wollen Sie diese der Allgemeinheit aufladen? Darüber haben wir noch nichts erfahren. Diese ungeheuerliche Spekulation könnte aber auch fehlschlagen, der Staat könnte große Ver-

luste erleiden, werden diese Verluste auch den Interessenten aufgebürdet, oder soll auch dafür der allgemeine Steuerfäkel auskommen? Auch darüber hören wir bis jetzt nichts. Produzirt denn der Landwirt nicht auch anderes als Getreide? Im Westen ist die Viehproduktion vielfach wichtiger als der Getreidebau; es müßten also auch die Viehpreise fixirt werden, auch die Holzpreise. Uebrigens schlummert dieser Gedanke ganz sicher im Hintergrunde des Antrages. Man will aber nur die Renten der Betriebsleiter, nicht den Lohn der Arbeiter fixiren; letztere stehen uns aber ganz ebenso nahe wie die ländlichen Besitzer. Soll etwa der Lohn einheitlich fixirt werden? Dann würde man im Osten dieselben Löhne zahlen müssen wie im Süden und Westen, und damit würden die Herren im Osten schmerzlich einverstanden sein. Dasselbe Recht wie die Landwirtschaft hat die Industrie; damit kommen wir zum Minimallohn, und der einzige Unterschied ist der, daß die Sozialdemokraten mit dem Minimallohn, die Agrarier mit der Fixierung der Minimalrente anfangen wollen. (Sehr gut! links.) Der letzte Schluß wäre der wirtschaftliche Sozialismus, nur daß die Herren von der Rechten die heute herrschenden Klassen auch zu den herrschenden in diesem wirtschaftlich sozialistischen Staat machen wollen, während die Sozialdemokraten die Arbeiter zu Herrschern machen wollen. Beide aber vernichten die Familie, diese von untenher, jene von oben. Die Familie kann nur aus dem Boden der heutigen Gesellschaft erhalten werden. Der einheitliche Preis, welchen Graf Kanitz herstellen will, steht im Widerspruch mit der Thatsache, daß die Lokopreise in Köln, Mannheim mit dem Lokopreise von Königsberg-Danzig durchschnittlich um 30-32 Mark differiren; kann die Landwirtschaft im Osten mit dem Einheitspreise existiren, so würde es dem Westen und Süden nicht möglich sein. Der Westen und Süden würde also zum Vegetiren verurtheilt lediglich zum Zwecke der Erleichterung des Ostens. Die Landwirtschaft im Westen und Süden würde die Kosten tragen, und der Landwirtschaft im Osten eine Rente zu garantiren. Graf Kanitz verlangt andere Vorschläge und streift damit jene höchst merkwürdige Ausführung, daß in den letzten 30 Jahren überhaupt nichts für die Landwirtschaft, sondern alles für die Industrie geschehen sei. Ist diese wunderbare Behauptung denn richtig? Ist nicht trotz dieser sonderbaren Ableugnung sehr viel für die Landwirtschaft geschehen? Und gerade unsere Partei hat sich auf diesem Gebiete große Verdienste erworben. Die Börse ist der Verbesserung unterworfen worden; die Getreideölle sind herabgesetzt worden, haben aber doch immer noch eine ganz beträchtliche Höhe und gewähren der Landwirtschaft auf Kosten der Konsumenten einen sehr bedeutenden Schutz; der Identitätsnachweis ist im Interesse der östlichen Landwirtschaft aufgehoben worden. Uebrigens liegt die Fürsorge für die deutsche Landwirtschaft nicht im Reichstage, sondern in den Einzelanträgen. Für die landwirtschaftlichen Zentralvereine werden Jahr für Jahr beträchtliche Summen an Staatsgeldern hergegeben; ritterchaftliche und landchaftliche Banken zur Abkämpfung der Schulden der Landwirtschaft sind mit staatlicher Hilfe und Garantie ins Leben gerufen worden. Die Steuerreform in Preußen kommt in erster Linie der ländlichen Bevölkerung zu Gute. Eine Reihe von Maßnahmen ist getroffen zu Gunsten der Landwirtschaft auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens. Hunderte von Millionen werden allein für unrentable Bahnen im Interesse der Landwirtschaft ausgegeben. Und da magt man zu behaupten: Es geschieht nichts für die Landwirtschaft! Gewiss sind auch neue Lasten dazu gekommen. Das Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz ist aber doch nur durch die Zustimmung der Konservativen zu Stande gekommen! Was unsere heutige Finanzlage so schwierig gemacht hat, ist die Militärvorlage, der gerade die Rechte einbellig zugestimmt hat, sie hat der ländlichen Bevölkerung ein enormes neues Opfer an Personalleistungen auferlegt, viel größer als der Follausfall von 15 M. Nur Sparfamkeit kann helfen; wir haben mit dieser in diesem Jahr einen guten Anfang gemacht. Fahren wir so fort, dann wird man auch der Landwirtschaft mehr als bisher entgegenkommen können. Wie gegen wirtschaftliche Träumereien von der Rechten müssen wir uns jetzt auch verteidigen gegen wirtschaftliche Träumereien der Linken. Ein Mittel, die Getreidepreise zu fixiren, giebt es nicht. Alle solche Versuche sind bis jetzt jämmerlich gescheitert. Das Gefährliche des Antrages liegt darin, daß er unbewachten ländlichen Gemüthern durchführbar und Erfolg versprechend erscheint. Denn wir andere Wege vorschlagen sollen, müssen wir vorher völlige Klarheit haben über die tatsächlichen Verhältnisse. (Zustimmung links; Auf: Das ist die Sache!) Die Noth der Landwirtschaft scheint im Steigen begriffen zu sein; aber andere Angaben lassen doch darauf schließen, daß die Sache nicht so liegt. Das Buch von Rudolf Weyer über das Sinken der Grundrente führt für die Provinz Pommern den Nachweis, daß in den letzten vierzig Jahren die reichen adeligen Großgrundbesitzer dieser Provinz mit einer einzigen Ausnahme ihren Grundbesitz ganz kolossal vergrößert haben. (Hört! hört! links.) Wenn es der Landwirtschaft schlecht geht, würde man doch keine Güter hinzukaufen. Als Antwort auf den Grafen Kanitz kann nur eine ganz umfassende Agrarstatistik gefordert werden. Mit allgemeinen Nebenarten kommen wir nicht mehr weiter, wir müssen festen Boden unter den Füßen haben. Die Enquete muß aber nicht bloß über die Besitzer, sondern auch über die ländlichen Arbeiter und über das ganze Reich sich erstrecken. Um die Veranstaltung einer solchen Agrarstatistik muß die Regierung dringend ersucht werden. Wir vom Zentrum verlangen jetzt diese Statistik, die die Rechte bisher nicht verlangt hat. Er giebt diese Statistik, daß die Landwirtschaft der Hilfe bedarf, so sind wir in demselben Maße zur Hilfe bereit. Aus der Welt der Phrasen müssen wir endlich auf den Boden der konkreten Thatsachen gestellt werden.

Abg. Graf Bernstorff-Lauenburg (Rp.): Die Reichspartei wird gegen den Antrag stimmen. Das Verlangen einer Statistik wird von uns unterstützt; wir brauchen diese Statistik nicht zu fürchten. Daß die Militärvorlage an dieser Nothlage schuld ist, glauben wir nicht. Wir sind stolz darauf, Mann für Mann dafür gestimmt zu haben. Eine Nothlage ist vorhanden, das ist unleugbar, und alle Ausnahmen würden dagegen nichts beweisen. Daß noch Güter in großem Maßstabe gekauft werden, kommt daher, daß es eben immer noch Leute giebt, die anderweitig Geld haben. Wir meinen, es muß zunächst beantwortet werden, wie die Aufhebung des Identitätsnachweises wirken wird, wie auf dem Gebiete der Währungsfrage der Landwirtschaft geholfen werden kann, wie die Reform der Produktionsbörsen eine Erleichterung schaffen kann. Der sozialistische Zug des Antrages erscheint uns denn doch noch zu bedenklich; allerdings werden wir auch vor extremen Mitteln nicht zurückweichen, wenn es nicht anders geht, der Noth der Landwirtschaft abzuhelfen.

Abg. von Bennigsen (nl.): Meine sämmtlichen Freunde, auch die, welche dem Bund der Landwirthe angehören, halten den Antrag für das Gemeinwohl verwerflich und dem Interesse der Landwirtschaft gefährlich und werden gegen denselben stimmen. Bei der ersten Nachricht von der Abicht der Einbringung dieses Antrages meinten Spötter, es handle sich bloß um einen schlechten Scherz; leider haben wir uns nur zu bald vom Gegenteil überzeugen müssen. Der Verdacht ist sehr stark hervorgetreten, daß dieser Antrag bloß ein Mittel sein

sollte, die Agitation des Bundes der Landwirthe nach der Annahme des russischen Handelsvertrages wachzuhalten. Die Landwirtschaft befindet sich gewiss in einer schwierigen Lage; Abhilfe mit diesem Mittel ist aber ein Un Ding. Wohin soll aber die Uebertreibung führen, daß die Landwirtschaft im Osten schon fast ruinirt sei, daß sie auf einen Reinertrag gar nicht mehr rechnen? Soll denn noch ein Mensch dort Güter kaufen oder sein Kapital da hineinstecken? Die Wirkung dieser ewigen Klagen muß doch Rückgang der Preise und Rückgang des Credits sein. (Unruhe rechts.) Graf Kanitz setzt Minimalpreise von 165 M. für Roggen, von 215 M. für Weizen fest. Der Getreidepreis ist allerdings seit 1890 gefallen; aber das Steigen der Preise der Produkte der Viehzucht läßt Graf Kanitz ganz außer Betracht. Die Preise des Getreides schwanken ja, aber doch nicht in so großem Maße, wie der Antrag behauptet; ein ungewöhnlich niedriger Preis des Brotkorns ist allemal durch eine Reihe von gleichzeitig wirkenden Faktoren verursacht worden, die sich nur höchst selten zusammensuchen. Der Antrag Kanitz schmeckt doch in hohem Grade nach dem sozialdemokratischen Zukunftsstaat, weniger wegen des Monopolgedankens als wegen der Forderung des festen Minimalpreises für ein Hauptnahrungsmittel des Volkes. So lange das Deutsche Reich steht, hat noch kein Vorgang so viel Wasser auf die Mühlen der Sozialdemokratie liefern können, als dieser Antrag. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Vom Zukunftsstaat ist ja bei den Herren jetzt weniger die Rede, es scheint, als ob sie sich jetzt mehr und mehr zu einer radikalen Arbeiterpartei auswachsen, wie in England; um so größer muß ihre Freude sein, wenn ihnen plötzlich von konservativer Seite so unerwarteter Sulfurs kommt. Was durch den Antrag den steuerzahlenden Konsumenten auferlegt wird, möchte vielleicht 600 Millionen betragen, wovon Fiskus  $\frac{1}{3}$ , die Produzenten  $\frac{2}{3}$  erhielten! Wenn man derartige Zahlen sich etwas näher ansieht, wird man wohl zur Kenntniß der Bedeutung des Antrages nach der der Meinung des Antragstellers entgegengesetzten Richtung gelangen. Der Antrag Jaurès in der französischen Kammer wollte etwas ganz anderes; er erstrebte hauptsächlich den Minimallohn für die Arbeiter. Denselben Anspruch wie die Landwirtschaft können doch auch Industrie, Handel, Handwerker, Arbeiter erheben! Stellt man eine solche Forderung an den Staat, dann kann sie nur ganz allgemein für alle Produzenten und Konsumenten gestellt werden. Ist die Existenz des einzelnen Arbeiters nicht viel gefährdeter als die des Landwirthes? Würden die Arbeiter dann mit Recht fragen, wie sollen denn die ländlichen Arbeiter des Ostens noch ferner mit ihrem Boose zufrieden sein, wenn ihnen dieser Antrag bekannt wird? Sie würden doch sofort einen Einheitslohn für ganz Deutschland, und zwar in der Höhe, wie er im Westen, in den Industriestaaten geahrt wird, verlangen. Die Folge eines solchen Vorgehens würde nur die Steigerung der Begehrlichkeit zunächst in den landwirtschaftlichen Kreisen, dann in allen anderen sich benachteiligt glaubenden Erwerbskreisen sein. Bis zu dieser Höhe der Gemeingefährlichkeit hat noch keine der Forderungen des Bundes der Landwirthe herangereicht. Das ist Mitgliedern dieses Hauses, die bisher für konservativ galten, vorbehalten geblieben! (Lebhafter Zustimmung links.) Es ist die höchste Zeit, daß diese Art der Agitation für die schwer bedrängte Landwirtschaft zurückgedämmt und in bessere Bahnen geleitet wird. Im Interesse aller konservativen Anschauungen muß dieser Handvoll von Fanatikern endlich das Nest aus den Händen genommen werden. (Lebhafter Beifall links.) Ruhig und unbefangen müssen die Verhältnisse und die möglichen Mittel zur Abhilfe geprüft werden. Dazu brauchen wir lange Zeit, den guten Willen, das Wohlwollen und die erste Mitarbeit der Vertreter aller anderen Berufe. Sehen Sie sich nicht selbst durch solches Vorgehen aufs Spiel! Die Niederlage in der Forderung wird eine sehr charakteristische sein; möchte doch diese Niederlage der Ausgangspunkt der Umkehr von einer wilden Agitation draußen und verletzter Bestrebungen hier drinnen sein! (Lebhafter Beifall links.)

Abg. v. d. Gröben (dl.): Herr v. Bennigsen wirft uns Uebertreibung vor und hat auch sofort die Folge dieser Uebertreibung ausgemalt. Das ist nicht sehr schön von ihm gewesen und könnte sogar etwas nach Denunziation schmecken. Was konservativ ist, das zu beurtheilen, können sie uns ruhig überlassen. Weshalb insolge unseres Antrages sofort ein Minimallohn für alle Arbeiter festgesetzt werden muß, verstehe ich nicht, höchstens könnten doch die landwirtschaftlichen Arbeiter in Betracht kommen. Herr Barth erklärt den Antrag für ein Denkmal agrarischer Begehrlichkeit. Wenn das im „Vorwärts“ steht, so ist es ganz in der Ordnung; da ist ausdrücklich von den das Volk aushungernden Agrariern die Rede heute. Die Agrarier als solche zu bezeichnen, die das Volk aushungern, das beweist einen Mangel an Verständnis, so phänomenal, daß er selbstengeteilt werden muß. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) In seinen weiteren sehr detaillirten Ausführungen sucht der Redner vor allem zu beweisen, daß die von den Konservativen bei der Beratung des russischen Handelsvertrages vorausgesetzte Ueberschwemmung mit Millionen Zentner russischen Getreides inzwischen tatsächlich eingetreten ist und zitiert zum Beweise dafür lange Abschnitte aus einer Nummer der „Heiligenbeiler Zeitung“.

Abg. Richter: Ich wünschte, daß konservativ identisch ist mit diesem Antrag; dann ist der Konservatismus gerichtet! Wir werden ja bei der namentlichen Abstimmung sehen, wie viel mehr als die 28 Unterzeichner des Antrags sich zu ihm bekennen. Nach der Agitation gegen den russischen Handelsvertrag ist in den Reihen des Bundes der Landwirthe eigne Kälte eingetreten, daher brauchen Sie einen neuen Sensationsstoff, und den hat Ihnen Graf Kanitz in den Osterferien aus seinen alten Papieren herausgetramt. Jetzt hat Herr v. Bldh wieder einen Gegenstand, auf den er reifen kann, da es mit dem Bimetallismus nicht mehr ging und die Färbung der Margarine auch nicht ausreichend war. (Große Heiterkeit.)

Alle die Nebendinge soll eine Kommission machen, wie Herr Graf Kanitz vorschlägt; ich erwidere den Vorschlag dahin, dieser Kommission auch gleich die Lösung der sozialen Frage zu übertragen, diese Frage muß fertig werden, auch wenn die Kommission Nächte lang darüber aufbleibt! (Wiederholte Heiterkeit links.) Dem Rückgang der Schafzucht steht die Vermehrung der Rindvieh- und Schweinezucht gegenüber. (Widerspruch rechts.) Die Produktionskosten sollen nicht mehr eingebracht werden können. Ich habe noch nicht gehört, daß man irgendwo den Körnerbau eingestellt hätte aus diesem Grunde. Sie verstehen eben unter Produktionskosten auch noch die beliebigen von Ihnen festgesetzte Grundrente. Eine hohe Zinrente bis in den Anfang der sechziger Jahre hinein hat verhindert, daß tüchtige Landwirthe sich der Landwirtschaft als Unternehmer widmen konnten. Die Landwirtschaft bedarf hoher Intelligenz ihrer Besitzer; es kommt nicht bloß an auf Majoritätsregeln und solche, die ein Gut ererben, sondern auf Landwirthe, welche sich diesem Berufe aus innerem Drange zuwenden. Wie steht es denn mit der Befähigung des Herrn v. Gröben für die Landwirtschaft? Die Befürworter des Antrages haben sich nach dem Parlaments-Almanach sehr hervorgethan als Kavallerie-Offiziere, als Landräthe, als Kammerherren oder Hauslehrer (Heiterkeit links), aber nicht von ihrer Thätig-

leit für die Landwirtschaft. Sie sind Repräsentanten der Landwirtschaft, nicht ansehende Landwirthe. Mit demselben Rechte wie die Antragsteller die höhere Grundrente, könnten die Zinsrentner verlangen, daß der alte Zinssatz von 5 pCt. für ihre Renten von Staatswegen wiederhergestellt würde. Würde der Antrag Gesetz, so würde ich sofort den achtstündigen Arbeitstag und einen Minimallohn beantragen, das wäre nur die notwendige Konsequenz der Steigerung aller Gebrauchs- und Lebensmittel, welche der Antrag Kanitz sofort im Gefolge hätte. Der Privatbetrieb, der das Risiko ablehnt, hat die stützende Berechtigung verloren; mit dem Privatbetrieb fällt aber auch das Privateigentum überhaupt. Die Sozialdemokratie ist hundert Mal vernünftiger als Sie. (Große Heiterkeit.) Sie kann sagen: Seht, wir Wilde sind doch bessere Menschen! Der Antrag schädigt zunächst die Landwirtschaft selbst, die sich verfahren läßt, an diese Utopien zu glauben, durch Beschränkung des Kredit. Trotzdem heiße ich den Antrag in hohem Maße willkommen, weil er die letzten Konsequenzen der Agrarierbestrebungen klar illustriert, was bei den Vorträgen nicht so deutlich in die Augen springt. Der Antrag zerfällt auch vollständig in das Band zwischen den Schutzwillern der Landwirtschaft und der Großindustrie; mit diesem Antrag ist das Tischgespräch so gründlich zerissen, daß es niemals wiederhergestellt werden kann. Endlich ist uns der Antrag willkommen als Klärung Ihres Verhältnisses zur Regierung. Die Kompensationspolitik der Regierung hat keinen Erfolg gehabt, nur Ihre Begehrlichkeit gesteigert. Daraus muß die Regierung die Anwendung ziehen, daß man Ihnen schroff und klar entgegenzutreten muß und nicht mit Kompensationen. Von den Anhängern der früheren Ausnahmepolitik müßte jetzt ein Sozialistengesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen erlassen werden (Große Heiterkeit) einschließlich des Ausweisungsparagraphen, und an der Spitze der Ausgewiesenen würden königliche Regierungspräsidenten und Landräthe stehen. (Große Heiterkeit.) Eine Monarchie, die diesen Anträgen nachgibt, hätte über sich den Stab gebrochen. Zum zweiten Mal thun wir uns zusammen in diesem Hause zu einer großen Ordnungspartei gegen diese agrarische Begehrlichkeit! (Gelächter rechts; Weisfall links.)

Abg. Liebermann von Sonnenberg (fraktionslos, deutsch-sozial): Die von Herrn Bachem verlangte Statistik findet sich ja schon in den Motiven zum Landwirtschaftskammer-Gesetz. Herr Richter scheint mit seinem Antrage die jetzigen Besitzer auszuweisen und an ihre Stelle russische Juden setzen zu wollen. Der Staat hat dafür zu sorgen, daß die Landwirtschaft gesund bleibt und nicht entwurzelt werde. Es muß vorgesorgt werden, daß nicht die Produktionskosten dauernd die Verkaufspreise übersteigen. Alles im Staate hat Schaden von der gegenwärtigen Entwicklung der Verhältnisse mit Ausnahme der Spekulanten. Herr Bachem scheint diesen Zustand für ein christlich-germanisches Kulturideal zu halten. Weßhalb die Konsequenz des Antrags auch für Handwerk, Handel, Arbeiter u. s. w. gezogen werden muß, verstehe ich nicht; ebenso wenig, daß es sich hier um eine Kontribution handle, welche an die Landwirtschaft gezahlt werden soll. Keine Konsumenten giebt es fast gar nicht. Wieht man den Handwerkern Zwangsbindungen und Befähigungsanordnungen, dann werden sie sich ihre Minimalpreise schon selbst festsetzen. Geschädigt werden durch das, was der Antrag will, nur die internationalen Spekulanten, die Goldnomaden, die dann nicht rasch genug verdienen können.

Abg. Schippel (Soj.): Wenn wir den Antrag annehmen, begehen wir einen Treubruch gegen alle Auslandsstaaten, mit denen wir Verträge abgeschlossen haben. Bei Beratung des russischen Handelsvertrages warnten Graf Kanitz und seine Freunde, Rußland würde mit allen möglichen illegalen Mitteln unsere Einfuhr zu schädigen wissen. Auch die Korrespondenz des Bundes der Landwirthe hat dies seitens der „Halbbarbaren“ in Aussicht gestellt. Wir haben davon nichts gespürt, dagegen sind die zivilisierten Europäer in Deutschland auf dem besten Wege zu einem unerhörten Treubruch. Die Herren haben erklärt, nach Hebung des Preisniveaus für landwirtschaftliche Produkte würde Deutschland sich selbst damit versorgen können. Der Mindestpreis bedeutet also, daß wir unsere Mitkontrahenten zurückwerfen hinter den Abfah, den sie hätten erwarten können, wenn die deutschen Preise nicht höher ständen, als Weltmarktpreis plus Zoll. Schon aus diesem Grunde wäre der Antrag unannehmbar. Der Antrag proklamiert einen Grundfah, den man noch niemals in dieser Offenheit ausgesprochen hat, daß nämlich ein paar Tausend Mitter von der tauarigen Dekonomie das Recht haben, aus den Taschen der deutschen Konsumenten einen gewissen Mindestbetrag herauszuholen. In welche Rolle werfen die „haakerhaltenden“ Parteien dadurch den Staat hinein? Ein anständiger Staat muß wenigstens Fürsorge für die Allgemeinheit heucheln können. Sie drängen den Staat in eine Rolle, die er mit seinem Ansehen, mit seiner Ehre, (Abg. Weibel: Grinsen) begablen muß. Welches praktische Christentum enthält dieser Antrag? Wir bekennen uns alle zu dem Grundfah: Wer zwei Röcke hat, giebt den einen dem, der keinen hat. Hier ist es umgekehrt. Die Vermögen der Armen sollen zurückgeschraubt werden in ihrer Lebenshaltung, damit die Ansprüche einiger reicher Leute ungeschmälert erhalten bleiben. Mit dem Tabakmonopol ist es nicht gegangen, jetzt versucht man mit dem Getreidemonopol ein Patrimonium für alle Majoritätsherren und ihre Abkömmlinge zu schaffen. (Oh! rechts.) In sozialistische Bahnen lenkt der der Antrag gewiß nicht ein, dann würden wir ihn unterstützen. Aber etwas Nichtiges ist an dieser Behauptung. Das Privateigentum kann niemals mehr untergraben werden, als wenn es das Risiko des Verlustes nicht tragen will. Nach den 70er Jahren haben Sie von Ihren hohen Preisen und der Grundwerthsteigerung nichts herausgegeben, jetzt, wo der Rückschlag kommt, sind die Herren sofort dabei, die Armen zu expropriieren und aus ihren Taschen herauszunehmen, um die alten Preise und den Grundwerth aufrecht zu erhalten. Wenn der Antrag angenommen würde, würden wir nicht etwa den aussichtslosen Antrag einbringen, die Löhne zu regulieren, aber jede Erhöhung der Lebensmittelpreise müßten wir sofort beantworten mit dem Kampf um höhere Löhne. Was wird denn aus den Herren der Industrie werden, die bisher mit den Agrariern gegangen sind?

Wir haben uns unsere Weltmarktstellung mit dem Fleiß unserer Industrie und Arbeit, mit den Entbehrungen unserer Hausindustrie, unserer Fabrikarbeiter errungen. Entbrennt der Kampf um höhere Löhne, dann geht die Industrie entweder an Lähmung infolge der fortwährenden Unruhen zu Grunde, oder sie wird konkurrenzunfähig, indem sie die höheren Löhne zahlt. Man kann glauben, die Erhöhung der Lebensmittelpreise werde keine Erhöhung der Löhne zur Folge haben. Was das bedeutet, möge Graf Kanitz sich einmal klar machen. Es bedeutet ein Schreckensregiment über die Arbeiter, wie es zwölf Jahre über ihnen geschwebt hat. Alle Vereine würden unterdrückt, alle Waffen dem Arbeiter genommen werden. Ist Herr v. Kanitz bereit, diese letzte Konsequenz zu ziehen? Versuchen Sie es mit dem Kampf gegen die organisierte Arbeiterschaft, auf andere Weise werden Sie Ihren Zweck nicht erreichen. Oder schaffen Sie ein neues Schreckensregiment, hindern Sie die Lohnerhöhung. Aber dann nehmen Sie auch die Folgen auf Ihr Haupt! Ich glaube nicht, daß Graf Kanitz den Muth dazu hat. Abg. Bennigen hat mit seiner heutigen Rede zurückgenommen, was er vor einigen Wochen den Junkern an Schmeicheleien gesagt hat. Er hat sich überzeugt, daß man mit verbindlichen Redensarten diesen Leuten nicht kommen darf. (Sehr richtig! links.) Für alle Verbindlichkeiten verlangen sie sofort baare Bezahlung. Aber die hier präsentirte Rechnung kann das deutsche Volk nicht bezahlen um seiner Ehre willen, um der armen Teufel willen, die wir nicht mehr nach Belieben ausnützen können. Wenn die Gesellschaftsschicht des Grafen Kanitz nur zu erhalten ist um den Preis unserer Ehre, durch den Vertragsbruch gegen das Ausland, wenn diese Gesell-

schafschicht bloß zu erhalten ist aus den Taschen der ärmsten Teufel, dann weg mit ihr. Je eher, desto besser. (Weisfall links.)

Reichskanzler Graf Caprivi: Mir wird der Antrag Kanitz gedruckt zu Gesicht kam, war ich erstaunt über die, wie mir schien, unzulängliche Motivierung desselben. Ganz plötzlich und überraschend trat er hervor. Beim russischen Handelsvertrage hatte es sich alles in allem um 15 M. Zoll pro Tonne Getreide gehandelt. Da tritt plötzlich ein Antrag auf, der erklärt, es könne der Landwirtschaft nur noch geholfen werden, wenn 70 oder 80 M., jedenfalls das 4- bis 5fache jener 15 M. pro Tonne uns mehr bewilligt werden. Dagegen verschwanden ja die 15 M. fast ganz und man könnte das fast als eine günstige Kritik des Handelsvertrages ansehen, daß diese 15 M. jetzt plötzlich aufgegeben wurden. Graf Kanitz hat seinen Antrag lange in seinem Gemüthe getragen, er hat ihn auch damals in seinem Gemüthe getragen, wo er im Abgeordnetenhaus dafür plädierte, daß man die Zollsätze fallen lassen sollte, weil die Preise für die Brotesseer zu hoch geworden waren. Daß schon jetzt ein solcher Antrag kommen würde, habe ich nicht erwartet. Am 23. November 1888 sprach hier Herr von Marschall davon, daß er irgend einen fruchtbareren Keim für die Beförderung landwirtschaftlicher Interessen in der Agitation der Herren vom Bunde der Landwirthe nicht zu erblicken vermöchte, wenn es nicht etwa gelänge, einen Minimalpreis zu garantiren. „Widerspruch rechts“ verzeichnet der stenographische Bericht. Herr v. Marschall fuhr fort: Das ist verlangt worden und wird heute vielfach verlangt, wenn auch nicht von Ihnen, so brauchen im Lande wiederum: „Widerspruch rechts.“ Herr v. Marschall sagte weiter: „Sie werden doch nicht in Abrede stellen wollen, daß heute eine große Agitation im Gange ist, welche der Regierung zumutet, dafür zu sorgen, daß die Preise der Produkte nicht unter einen gewissen Punkt sinken. Zum dritten und zum vierten Male „Widerspruch rechts“ (Heiterkeit links). An solche Zwischenrufe sind wir, wenn wir vom Bundesrathstisch sprechen, gewöhnt; wir werden ständig von ihnen begleitet. Beweisen ist es, wie wenn wir mit Brummenstimmen begleitet werden. Sie können sich also nicht verdenken, daß diese störenden Aeußerungen doch auf uns einen Eindruck machen und wenn wir damals gerade bei der Frage einen solchen andauernden Widerspruch erfahren haben, und zwar vier Mal, so unterschätzen die Herren die Bedeutung ihres Widerspruchs doch, wenn sie glauben, wir nehmen darauf gar keine Rücksicht. (Heiterkeit links.) Für mich ist es in hohem Grade überraschend, daß, nachdem wir Ende November entschieden Widerspruch gefunden haben, uns jetzt im April der Minimalpreis als das einzige rettende Mittel aufgestellt wird. Auch in den Motiven des Antrags habe ich Ueberraschendes gefunden, insofern als ich eine Berechnung der Produktionskosten zu Grunde gelegt fand, die mit dem in Widerspruch stand, was nicht lange vorher von autoritativer Seite als die wirklichen Kosten für den Körnerbau hingestellt worden war. Graf Kanitz will 215 M. pro Tonne Weizen, 165 für Roggen, 155 für Hafer; der Verband des Zentnervereins der ostelbischen Landwirthe in seinem Antrage an Sr. Majestät den Kaiser, der im Winter vor einem Jahre gestellt war, giebt als die Herstellungskosten für Weizen nach sorgfältiger Schätzung im Durchschnitt 100 M., für Roggen 140 M., für Hafer 120 M. an. (Hört! hört! links.) Ich bin ja kein Landwirth, aber Sie werden es begreiflich finden, wenn ich diesen Zahlen Werth beilege. Ich bin daran durch die heutige Debatte nicht verhindert. Von den Herren, die für den Antrag gesprochen haben, hat kein einziger Dinge angeführt, die die unzulänglichen Motive weiter erläutert und meine Einsicht gefördert hätten. Sie haben nicht darüber gesprochen, warum gerade diese Summen nöthig sind, warum sie gerade auf diese Getreide-Arten vertheilt werden sollen, warum bloß das Getreide und nicht auch das Schwein des armen Mannes seinen Minimalpreis haben soll. Sie (rechts) haben es den verbündeten Regierungen heute wie schon oft nicht erleichtert, für die Landwirtschaft zu sorgen, weil Sie nicht angeführt haben, wie gefordert werden kann. Sie glauben wohl selber nicht, daß die verbündeten Regierungen im Lande und geneigt sein würden, auf diesem Wege der Landwirtschaft zu helfen, auf dem sie Staat und Reich schädigen würden. Dem Bunde nach einer landwirtschaftlichen Statistik neige ich zu, denn auch ich wünsche lebhaft, der Landwirtschaft zu helfen. Die Verhältnisse der Landwirtschaft sind so verschieden, daß die Hilfsmittel sich nicht über einen Kamm scheitern lassen. Die gewünschte Enquete hat aber ihre Schwierigkeiten, sie wird lange dauern, viel Geld kosten, und vor allem ist die Landwirtschaft an sich nicht reichsweite; eine selbständige Sorge für die Landwirtschaft durch das Reich kennt die Reichsverfassung nicht. Prinzipaliter bin ich also der Meinung, daß eine solche Enquete Aufgabe der Einzelstaaten wäre. Die verbündeten Regierungen haben zu diesem Antrag noch keine Stellung genommen, ich glaube aber doch mit einiger Sicherheit sagen zu können, daß abgesehen von allen Einzelheiten die Annahme des Antrages in jeder Beziehung unermesslich ist. Sie würde uns nöthigen, von den Bahnen, welche die Politik des Reichs, nicht allein die des neuen Kurzes, bisher bestritten hat, abzuweichen. Ob der Antrag mit den Handelsverträgen vereinbar ist oder nicht, darüber will ich nicht urtheilen. Von juristischen Gutachten würde wahrscheinlich ein Theil für und ein Theil gegen ausfallen. Ich kann aber nicht verschweigen, daß, wenn ein solcher Antrag Annahme fände, wir bei den Regierungen, mit denen wir kontrahirt haben, in den Ruf einer mala fides kommen. (Zustimmung links.) Wir haben an keiner Stelle der deutschen Ehre etwas vergeben, würde aber dieser Antrag angenommen und würden die event. Regierungen darauf eingehen, so würde ich nicht geneigt und wahrscheinlich auch nicht im Stande sein, die deutsche Politik nach außen zu vertreten, denn ich würde alles Vertrauen verlieren. Ich habe das Bestreben gehabt, Handel und Export nach dem Ausland auszubehnen. Auch mit dieser Politik würden wir brechen müssen, sobald wir unsere Politik nach dem Rezept des Grafen Kanitz zuschneiden wollten, denn wir würden kein Vertrauen bei den ausländischen Kaufleuten mehr haben. Der Antrag würde außerdem in das innere politische Leben Deutschlands aufs tiefste eingreifen. Welche Eiferjucht würde nicht zwischen den deutschen Staaten, Stämmen und Städten entleben, ob sie eine Verkaufsstelle für Getreide werden sollen oder nicht! Auch könnten einzelne deutsche Regierungen ein solches Getreidemonopol für einen Eingriff in ihre speziellen Rechte ansehen können. Ich würde befürchten, daß Zwistigkeiten, mindestens Frictionen in Deutschland entständen, die dem Reichsgedanken und der Reichseinigkeit nicht förderlich wären. Und welches Odium würde der Reichskanzler auf sich laden müssen, wenn er der Ueb einer großen Getreidehandlung wäre! Damit würde nicht der Reichskanzler — das wäre egal — aber das Reich geschädigt. Auch in der Steuerfrage würden wir vollkommen umkehren müssen. Wir haben bisher das reichliche und ernste Bestreben gehabt, die Steuerlasten auf die leistungsfähigeren Schultern zu legen. Von wem müssen aber nach diesem Antrage die 400 Millionen aufgebracht werden? Von den Brotesseern, also gerade von den ärmsten Klassen. Wenn eine Steuer die armen Leute drückt, so ist es die Brotsteuer (lebhaft Zustimmung bei den Sozialdemokraten und links), und die ärmsten Klassen würden sich dieser Steuer am allerwenigsten entziehen können. Sie sind nicht allein weniger leistungsfähig, sondern sie konsumiren relativ das meiste Brot. (Erneute Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Die verbündeten Regierungen haben also nicht das geringste Interesse an der Annahme dieses Antrages. Was meine persönliche Stellung zu dem Antrage betrifft, so hat er mich mit Bedauern erfüllt, denn ich habe die Ueberzeugung gehabt, daß die Antragsteller sich und ihre Sache schwer schädigen. Ich habe schon vor Monaten die Herren vor gewissen

Dingen gewarnt. Ich habe sie gebeten, sich nicht auf Majoritäten zu stützen und die Autorität nicht gering anzuschlagen. Es hat nichts geholfen: sie sind in ihren Angriffen auf Autoritäten in ihrer Presse sehr hoch hinaufgegangen und haben ihre eigene Autorität in ihren eigenen Kreisen soweit verloren, daß sie nicht mehr schieben, sondern geschoben werden. Ich als ein konservativer Mann beklage das, wenn die konservative Partei auf eine so schiefe Fläche geräth. Ich habe ferner gebeten, doch nicht trennend zu treten zwischen die, die staats-erhaltend sein können, sondern dahin zu wirken, daß die staats-erhaltenden Parteien zusammenreten, gegenüber den mannigfachen Gefahren, denen wir entgegengehen könnten. Ich habe gesagt, was Sie treiben, trennt den Osten von dem Westen, den großen Grundbesitz von dem kleinen. Das alles muß ich Ihnen zu meinem aufrichtigen Bedauern vorhalten; es ist eine harte Pflicht für einen Staatsmann, solche Wahrheiten zu sagen. 60 pCt. aller derjenigen, die vom Landwirtschaftsgewerbe als Besitzende leben, sind kleine Parzellenbesitzer. Diese Leute werden Sie gegen sich bekommen, diese verkaufen kein Getreide. (Hört! hört! links.) Die werden sagen, nun sorgt auch für uns! (Auf rechts: Das kommt noch!) Ich habe Sie gebeten, nicht die agitatorische Methode zu befolgen; auch das hat keinen Erfolg gehabt. Ich besorge, daß der Antrag nicht im Sinne der Antragsteller wirken wird, wohl aber in den Händen derjenigen, die ihn draußen benutzen ein Agitationsmittel erster Klasse gegen die Konservativen sein wird. Das, was Sie jetzt thun, erregt eine Unzufriedenheit, die nicht der Landwirtschaft zu gute kommt, sondern der Sozialdemokratie. Dafür könnte ich aus dem „Vorwärts“ eine ganze Reihe von Artikeln vorlesen. Die Landwirtschaft wird diejenige sein, die zuerst die Kosten bezahlen wird, wenn das durchgehen wird, was Sie wünschen. Die Erregung im Lande wird ihre Früchte tragen! (Weisfall links und im Centrum.)

Nach der Rede des Reichskanzlers beantragt Abg. v. Mautensfel (ol.) die Vertagung. Der Antrag wird gegen die Stimmen der Deutschkonservativen und einiger Sozialdemokraten abgelehnt.

Abg. Werner (Antisemit): Die Mehrheit gegen den Antrag Kanitz könne jedem Freunde der Landwirtschaft einen Schrecken einjagen. Für die Tendenz des Antrages sei die deutsche Reformpartei unbedingt, nicht für die Detailbestimmungen. Der Reichskanzler habe heute bloß von der linken Seite Weisfall gefunden und habe vor den Antisemiten gemornt. Der Reichskanzler könne die Reformpartei nicht beleidigen. Die Reichsregierung sei es, die das Volk zwinge, in sozialdemokratische Bahnen einzulenken. Die freisinnige Partei habe noch nie für die Landwirtschaft etwas übrig gehabt.

Abg. v. Bernstorff-Neelsen (Welfe): Wir können dem Antrag des Grafen Kanitz nicht zustimmen, wir müssen uns als Landwirthe verwahren gegen den dem Antrage zu Grunde liegenden Gedanken, zu gunsten eines Standes den anderen Staaten unerschwingliche Lasten aufzuliegen.

Abg. Graf Limburg-Stirum (ol.): Der Kern unseres Antrages ist kein sozialistischer. Die Tendenz der Sozialdemokratie ist ja nicht eine Einwirkung auf die Preise, sondern die Herstellung aller Werthe durch Produktionsgenossenschaften. (Gelächter links.) Der Antrag Kanitz ist nur eine andere Form der Beeinflussung der Getreidepreise von Staats wegen, wie sie bisher durch die Getreidezölle erfolgte. Der Staat muß dieser Pflicht nachkommen, wenn die Landwirtschaft für das Deutsche Reich eine so wichtige Institution ist, daß sie für das Reich erhalten werden muß. Daß die Reichsregierung in den Verdacht der mala fides kommen müßte, vermag ich nicht einzusehen. Daß unsere Regierung jetzt im Auslande überall Vertrauen genießt, bezweifle ich gar nicht, denn eine nachgiebigere, entgegenkommendere Regierung hat es lange nicht gegeben. Ob aber auch unser Ansehen und unsere Macht gleichmäßig gestiegen sind, ist mir nicht ebenso verbürgt. Wir müssen doch immer wieder darauf hinweisen, daß die Aufgab der landwirtschaftlichen Zölle das Hauptzweckmittel der Landwirtschaft genommen hat. Alle andern kleinen Mittel können uns nicht helfen, nur ein Mittel wie das des Grafen Kanitz, welches Ersatz für die Getreidezölle liefert. Der Antrag wird heute abgelehnt werden; im Lande wird sich zeigen, daß der Antrag als billig und gerecht erkannt wird, und man wird dann auch erkennen, daß der Reichstag in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung das Reich nicht richtig vertritt.

Reichskanzler Graf v. Caprivi: Mich Ihnen als Autorität hinstellen zu wollen, bin ich nicht anmaßend genug, aber ich habe gemeint, daß Sie selbst durch das, was Sie jetzt außerhalb des Hauses thun, Ihre eigene Autorität untergraben. Wenn der Vorredner meint, daß sich die konservative Partei trennen müsse von Anhängern draußen, und daß die konservative Partei sich früher nicht von der Regierung getrennt habe, also indirekt der jetzigen Regierung die Schuld beimißt, daß eine solche Trennung da ist, so darf ich doch wohl auf die Deklarationszeit verweisen. (Sehr wahr! links; Unruhe rechts.) Wenn der Herr Abgeordnete den Versuch machte, Dinge, die außerhalb dieses Hauses geschehen, von sich abzuschütteln, so ist ein solcher Versuch hier schon einmal gemacht worden; es wurde von einem Herrn gesagt, es wäre ein Unterschied zwischen den verantwortlichen Leitern und den nichtverantwortlichen. Ich bin in Ihre Partei-Organisation nicht genug eingeweiht, um den Unterschied durchfühlen zu können. Wenn ich aber sehe, daß in dem Geleise der Konservativen draußen Unverantwortliches geschieht und dem die konservative Partei in ihrer Presse nicht entgegentritt, so hat mich die jetzige Aeußerung des Grafen Limburg sehr wohlthuend berührt, ich kann aber nicht anders urtheilen, als ich gerührt habe über das, was der Bund der Landwirthe thut, bei dem die Konservativen, wenn nicht Vater, so doch Patenstelle vertreten haben, so lange nicht von Seiten der Konservativen etwas dagegen geschieht. Diese eine platonische Aeußerung des Grafen Limburg läßt mich nicht auf und läßt mich nicht erkennen, welcher dieser Handlungen, welchem dieser Worte drücken Sie Ihren Stempel auf. Er hat mich aufgefordert, zu nennen, wo denn Dinge geschehen wären, die gegen sehr hohe Stellen gingen. Ich verwehre mich zunächst dagegen, dem Grafen Limburg diese Aeußerungen auch nur auf das Indirecteste in die Schuhe schieben zu wollen, aber ich muß zeigen, daß ich nicht ganz aus der Luft gegriffen habe. Ich könnte nicht Aeußerungen der Presse anführen, aber ich will nur aus dem Korrespondenzblatt des Bundes der Landwirthe aus den letzten 14 Tagen die Artikel mit der Ueberschrift „Zur Lage“ anführen, worin eine Zuschrift abgedruckt ist, in der es heißt: „Daß der deutsche Landwirth, der bisher die Sozialdemokratie und die Freisinn als seine Feinde ansah, jetzt geneigt ist, sofern er sich ehrlich und ohne Rücksicht ausspricht, den Kaiser als seinen Gegner anzusehen.“ (Hört! links.) Ich werde mich freuen, wenn Aeußerungen, wie die des Grafen Limburg häufiger und lauter auch nach außen hin erfolgen.

Ein Schlussantrag wird abgelehnt. Abg. von Plösch (ol.) erklärt, daß der Bund der Landwirthe nicht konservativ, sondern aus allen Parteien zusammengesetzt ist, man also, was innerhalb desselben irgendwo geschehe, nicht auf das Konto der Deutschkonservativen setzen dürfe. Da die Version Sr. Majestät hier hineingezogen ist, so verzichte ich auf die Sache näher einzugehen. Auch über den Bund der Landwirthe wird sehr scharf geurtheilt und er erfährt die schärfsten Angriffe. Die Königstreue bleibt bei den Landwirthen trotz aller Angriffe bestehen. Die Führer des Bundes sehen ihre Aufgaben auch darin, die hervortretende Schärfe abzumildern und beruhigend zu wirken. Herr Richter hat heute die Sozialdemokratie glorifizirt. Daß wir auf einer abschüssigen Bahn sind, will der Reichskanzler uns durch Citate aus dem „Vorwärts“ nachweisen. Der „Vorwärts“ hat sich auch über die Annahme des russischen Handels-

ertrags freud, weil diese Annahme das beste Mittel wäre, die Landwirtschaft zu ruinieren. (Große Unruhe links; Auf; Verlesen! Beweisen!) Gott sei Dank, habe ich das Blatt nie bei mir. (Stürmische Heiterkeit.)

Darauf wird ein Schlusstantag angenommen. Nach dem Schluswort des Antragstellers Graf Kanitz sprechen die Abg. Sachse (Df.) und Fürst Radziwiłł (Wol.) zur Geschäftsordnung ihr Bedauern aus, durch den Schluss der Debatte verhindert worden zu sein, sich über den Antrag zu äußern. Abg. Sachse wird für, die Polen werden gegen den Antrag stimmen. Abg. Hilpert (Bauernverein) erklärt für den Antrag zu stimmen.

In namentlicher Abstimmung wird der Antrag Graf Kanitz mit 159 gegen 48 Stimmen abgelehnt.

Schluss nach 6 1/2 Uhr. Nächste Sitzung Montag 12 Uhr. (Dritte Lesung des Antrages auf Aufhebung des Ordnungs- weisungs-Gesetzes; Baurenzeichen-Gesetz; Antrag von Montaukel betr. das Heinsättelengesetz; Vorlagen betr. den Sonntagunter- richt in den Fortbildungsschulen und Abänderung des Zolltarifs.)

## Tokales.

### Achtung, Gewerkschaften! Maifeier!

Der Ausschuss der Berliner Gewerkschaftskommission giebt den Gewerkschaften Berlins nochmals die Resolution bezüglich der Maifeier bekannt:

Die Verammlung der Berliner Gewerkschafts-Kommission fordert die Arbeiter Berlins auf, am 1. Mai Vormittags die von der Berliner Gewerkschafts-Kommission einberufenen resp. bekannt zu gebenden Gruppenversammlungen zu besuchen. Den Arbeitern derjenigen Berufe, die bereits Versammlungen zum 1. Mai festgesetzt haben, wird anheim gegeben, in diesen vollständig am Platz zu sein; damit die Maifeier eine wirkungsvolle und keine zerstückelte werde.

Außerdem wurde der Beschluss gefasst, dass die Gewerkschaften bis spätestens acht Tage vor dem 1. Mai, die Versammlungs- anzeiger dem Gewerkschaftsbureau, Rosenstr. 28, übersenden sollen, damit dieselben von dort aus, nach Gruppen geordnet, dem „Vorwärts“ zur Bekanntmachung übergeben werden können. In diesen Versammlungsanzeigen ist bekannt zu geben, in welchem Lokal, zu welcher Stunde und mit welchem Referenten die Versammlungen stattfinden; dasselbe ist bei den Industrie-Gruppen-Versammlungen zu beachten, sofern diese von den Gruppen selbst veranstaltet werden.

Ferner wird noch bemerkt, dass die Gewerkschaften und Berufe, die sich an den Industrie-Gruppen-Versammlungen beteiligen wollen, etwa 1 Stunde vor dem Anfang der Gruppenversammlungen sich in ihren eigenen Versammlungsorten versammeln können, um die Zahl der Teilnehmer aus der eigenen Gewerkschaft festzustellen; von diesen Lokalen aus haben sich die einzelnen Gewerkschaften dann rechtzeitig zu den Gruppenversammlungen hinzubewegen.

Die Hinzubewegung der Gruppenversammlungen und die Beforgung der Referenten finden von der Gewerkschafts-Kommission jedoch nur dann statt, wenn an das Bureau derselben ein diesbezügliches besonderes Verlangen gestellt wird.

### Mit solidarischem Grusse

Der geschäftsführende Ausschuss der Berliner Gewerkschafts-Kommission.

**Arbeiter-Sanitätskommission.** Zu den Veröffentlichungen in Nr. 65 d. Bl. läßt uns der Besitzer des Hauses Sponholzstraße 86 mitteilen, daß mit Ausnahme der Thaisache, daß der Mieter des Keller's Brustkrank sei, die betr. Angaben sich nicht so verhalten, wie im „Vorwärts“ geschildert. Ein Polizeibeamter habe den Keller inspiziert und gefunden, daß er im brauchbaren Zustande sei und nicht die geschilderten Mängel aufweise.

**Zur Volksernährung.** An den Küchenengängen der Hotels und kleinen Restaurants, in denen die „bessere“, das heißt zahlungsfähige Gesellschaft ihre Mahlzeiten einnimmt, herrscht schon in früher Morgenstunden ein lebhafter Verkehr. Frauen mit einem Korbe an der Hand stehen in dichten Reihen gedrängt und jede ist bemüht, ihre Vorgängerin bei Seite zu schieben, um möglichst die erste zu sein, wenn die Waage nach langem Warten sich endlich aufrichtet. Sobald dies etwa gegen 8 Uhr geschieht, wird das Gedränge gefährlich, und nur die Drohung des Küchenchefs, daß er die Thür sofort wieder schließen lassen werde, vermag Ordnung in die Massen zu bringen. Ein mit den hiesigen Verhältnissen unbelasteter Zuschauer könnte nun auf den Gedanken kommen, daß hier etwas verschönt würde und sich auf diese Weise der starke Andrang erkläre. Aber der Umstand, daß alle diese Frauen das Portemonnaie in der Hand tragen, widerlegt diese Annahme. Es wird hier nämlich Fleisch verkauft zu dem erstaunlich billigen Preise von 25 Pf. pro Pfund. Also ein Wohlthätigkeitsakt, ein Ausfluß edelster Humanität wird hier geübt — denkt der genierte Leser. Allerdings; nur ist die Wohlthätigkeit auf Seite der Kaufenden und nicht etwa des Verkaufenden zu suchen, insofern eben letzterem eine Waare abgenommen wird, die er sonst nicht zu verwerthen vermag, nämlich — ausgekochtes Rindfleisch, Fleisch, das zur Herstellung von Bouillon verwendet worden und welches naturgemäß aus höchster Ausgewerkschaft nicht mehr innewohnt, ist klar, aber für den Tisch des Proletariats ist es immerhin noch gut genug, weil, nun weil — es eben gut genug sein muß.

Einiges Fleisch — tuberkulöses Fleisch — ausgekochtes Fleisch — das sind die Leckerbissen, an denen sich das arbeitende und arme Volk ergötzen mag; es mag auch aus ihnen die Kraft schöpfen, welche das Unternehmertum vollumfänglich als seine vornehmste Aufgabe betrachtet, und diese Ausnützung geschieht so vollständig und gründlich, daß die Jahre, in denen der Mann die Hälfte seiner Kraft entfalten kann und soll — das 35. bis 40. Lebensjahr — von den Unternehmern selbst bereits als die Grenze der Leistungsfähigkeit angesehen wird; sind diese Jahre erreicht, dann wird der lebendige Motor, genannt Mensch, zum alten Eisen geworfen — er ist zu alt geworden, untauglich zur Arbeit nach Unternehmertumsgesetzen, trotz des vielen Fleischgenusses, der ihm so billig geboten ist.

Bestial à la Tartare und kräftige Bouillon den Unternehmern — ausgekochtes Fleisch und Wasserjuppen den Arbeitern; es lebe der Geldsack! —

**Staubfreie Müllabfuhr.** Aus unserem Leserkreis wird uns geschrieben: Zu Ihrer sehr erfreulichen Klage der hiesigen Müllabfuhrverhältnisse möchte ich mir erlauben, darauf hinzuweisen, daß bei dem hiesigen System noch ein zweiter Uebelstand besteht, den Sie nicht rügten, nämlich die Anhäufung der abgefahrenen Müllmassen, die zu wahren „Kloakenmündungen“ (den Hügeln von Röhrenabfällen, welche den Geologen und Naturforschern die Existenz von Urmenschen verrathen) anwachsen, die ganze Umgebung entstellen, die Luft verpesten und allerhand Ausfuchungsgiften Verbreitung verschaffen und dabei der Stadtgemeinde ein erhebliches Geld kosten. Marschirtes Berlin wirklich so an der Spitze der Kultur, wie es Lokalchauvinisten, welche die Havellen nicht überschritten haben, uns bisweilen gern glauben machen möchten, dann hätte Berlin eine Müllbeseitigung, wie sie sich in England und Holland längst bewährt hat und deren Betrieb noch erhebliche Vorteile abwirft, wir meinten die Verbrennung in großen Verbrennungsofen, in welche das Müll entweder durch Abfuhr oder noch besser durch Röhrenleitungen mit Saugvorrichtung gelangt. Die Abfuhr kann in der Weise vollzogen werden, daß jede Wohnung einen Müllabschacht besitzt, der in ein großes, festverschlossenes Fach führt, das von Zeit zu Zeit abgeholt und durch ein Leeres ersetzt wird. Die in dem Verbrennungsofen durch das verbrannte Müll erzeugte Hitze kann zu Betriebszwecken benutzt werden, sei es von Dampfmaschinen oder Elektromotoren, wie in Southampton, wo der Destruktor einen Dynamo für 200 Glühlampen speist und täglich 2 Millionen Liter Kanalarische mittels Elevator ins Meer befördert, oder in Gladport, wo der Destruktor einen elektrischen Tramway treibt. Der Einwand, daß der Destruktor einen erheblichen zu wenig Kohlenabfall, um zu Verbrennungszwecken benutzt zu werden, ist durch Weyl in seinen „Studien zur Straßenhygiene“ längst widerlegt worden. Sei und muß man sich aber allen Müll und Mist fein säuberlich aufheben, sollte es auch noch so kostspielig und umständlich sein.

**In einer der letzten Nächte** haben Diebe dem Gemeinde-Rassenlokal in Reich einen Besuch abgestattet, indem sie die vor den Kassenschemern sehr primitiv angebrachten Eisenstäbe herausgerissen haben. Bei dem Einbruch haben die Diebe nach vergeblichen Versuchen, den eisernen Geldschrank zu sprengen, sämtliche Kasse erbrochen und aus einem derselben 246 M. entwendet. Es soll nun eine bessere Sicherung geschaffen werden. Die Angelegenheit wird der Baukommission überwiesen.

**Im Mord im Grunewald** können wir mitteilen, daß in der Ungebrachten die 37 Jahre alte unverheiratete Helene Schweichel erkrankt ist. Die Ermordete ist eine entfernte Verwandte des bekannten Schriftstellers Robert Schweichel hier selbst. Ihre Mutter ist eine bei Remel lebende Gutbesitzerin. Vor etwa 15 Jahren hat sie die Heimat verlassen und sich unter fremden Deuten aufgehalten. Anfang des vorigen Jahres besand sie sich in der Familie des Rittmeisters Frhm. v. G. in Hannover. Von dort reiste sie einmal nach Berlin und lernte hier die Oberin des Schwefelbades zum rothen Kreuz kennen. Der Oberin theilte sie mit, daß sie in ihrer wirtschaftlichen Stellung keine Befriedigung fände und sich gern der Krankenpflege widmen möchte. Ihr sehr geflüstertes und beschiedenes Wesen gefiel der Oberin so, daß sie ihr den Eintritt in den Verbund der 30 Schwestern auftrug, wenn sie sich im Klementinstift zu Hannover als Pflegerin ausbilden lassen wolle. Das geschah unter pekuniärer Hilfe der Oberin. Am 24. März d. J. war die sechsmonatige Ausbildungszeit verlaufen und die Schweichel wurde Schwester des rothen Kreuzes. Am 2. d. M. trat sie zum ersten Male als Krankenpflegerin auf, und zwar in der Villenkolonie Palente bei der Frau des Prokuristen Hermann von der Aktienbrauerei Moabit. Dieser theilt unserem Berichterstatter mit, daß sie außerordentlich anpassend für seine Gattin gewirkt habe. Freilich sei sie stets wortkarg gewesen und habe auf ihren Spaziergängen einsame Wege gesucht. Auf die Bitten, sich von der Kolonie nicht zu weit zu entfernen, habe sie stets die Antwort geäußert: „Ich bin froh, wenn ich keine Menschen sehe“. Aufgefallen ist es, daß sie seit einigen Tagen stets gegen 11 Uhr Vormittags die Spaziergänge antrat, obgleich dies erst gegen 4 Uhr Nachmittags geschehen sollte. Auch ist sie stets nach der Reinerzstraße gegangen. Im Hinblick auf diese Umstände hat die Kriminalpolizei ihre sämtlichen Briefschaften, die sich an der Pflegerin befanden, beschlagnahmt. Bisher ist aber daraus nicht zu entnehmen gewesen, daß sie zu irgend Jemand in näherer Verbindung gewesen hat. Die Schweichel hat also, wie auch ihre Vorgängerin bei Hermann, die Reinerzstraße gewählt, weil sie in der menschenleeren Gegend und bei dem Waldesduft am besten Stärkung ihrer Nerven erwarten konnte. Es gewinnt daher immer mehr den Anschein, als ob die That von einem Mörder oder Irren begangen worden ist; denn die ursprüngliche Annahme, daß die Waise der Ermordeten fehle, ist seit heut Morgen hinfällig geworden. Die Geldstrafe mit 34,41 M. ist in einem Spind der Hermann'schen Wohnung gefunden. Angesichts der Einbrüche von Stiefelabfällen ist nicht ausgeschlossen, daß die Pflegerin sich zum Ausruhen niedergelassen, und daß sich der Mörder unter irgend einem Vorwand zu ihr geflüchtet hat. Bis heute Morgen war der Besuch noch nicht eingegangen.

**Eine neue Wutthat** wird aus Friedrichsfelde gemeldet. Nach Aussage eines Vertheilten hat dort ein Berliner Postkoffler Schneppe auf seinen in diesem Vorort wohnenden Kollegen Hauschel, dem er einen Freundschaftsbesuch abgestattet hatte, einen Handstoß ausgeführt. Wie Hauschel angiebt, ist er von Schneppe in ein Lokal geführt, zum Biertrinken verleitet und dann unterwegs im Walde zu Boden geschlagen worden. Darauf habe der Angreifer noch mehrere Schüsse auf ihn abgefeuert. Da Schneppe am Sonntag früh im Forst als Leiche aufgefunden ist, so erscheint die Sachlage ziemlich dunkel.

**Die Veranbarung eines fahrenden Güterzuges der Anhalter Bahn**, aus dem, wie wir s. J. eingehend berichteten, im vergangenen Winter eine größere Anzahl Wägen und Kisten, nachdem ein Wagen unterwegs gewaltsam erbrochen worden, herausgeworfen und dann mittels eines Fuhrwerks sorgfältig gesammelt wurde, das unzweifelhaft zu diesem Zwecke nach dem Thabor dirigiert war, ist jetzt von der hiesigen Kriminalpolizei aufgelöst worden. Der Kriminalkommissar G. sand in Nixdorf bei einer Wittwe W. einen großen Theil der Waare, die sich in den geschloßenen Kisten befanden hatten, vor, erbrachte aber auch noch ein ganzes Lager anderer Gegenstände, welche von einer jetzt erst zur Kenntniß der hiesigen Polizei

gelangten und in derselben Weise nach Köpenick der Blomberg bei Köpenick-Wasserhausen verübten Veranbarung eines fahrenden Eisenbahnwagens, vielleicht auch noch von einer dritten ähnlichen That herühren. Es gelang nun auch, die Thäter festzustellen, und zwar wurde in dem Maurer Traugott der Mann ermittelt, der während der Fahrt auf den Güterwagen geklettert ist, die Wägen abgerissen, die Thür geöffnet, die Kisten und Zuchballe, sowie einige Fässer Schnaps heruntergeworfen hat, während der Fuhrherr Karl Schulze sich mit seinem Fuhrwerk an den Platz begeben hat, wo Traugott die Waare auf den Bahndamm werfen sollte. Bemerkenswert ist, daß Schulze wegen Diebstahls, welche er früher in derselben Weise verübte, bereits mit 8 Jahren Zuchthaus bestraft ist; in der Anstalt lernte er den Traugott kennen und leitete ihn demnach zur Ausführung der Eisenbahn Diebstahle an. Das große Lager der geschloßenen Sachen ist von der Polizei in Sicherheit gebracht worden.

**Ein großes Schadensfeuer** hat in der Nacht zum Sonnabend in Wilmersdorf gewüthet. Gegen 1 1/2 Uhr Nachts brach in der Dampfseidmühle von Grete auf der Rosinaischen Straße ein heftiger Brand aus, dessen zum Himmel schlagende Höhe sämtliche freiwilligen Feuerwehren der ganzen Umgebung alarmirte. Den Aufstiegen derselben gelang es, die großen Holzstapel zu schützen. Nur das Fabrikgebäude ist abgebrannt und mit demselben sind zwei Pferde, die nicht mehr herangeholt werden konnten, verbrannt. Menschenleben waren nicht in Gefahr. Die Entziehungsurache des Feuers ist noch nicht bekannt, da aber vorsichtige Brandstiftung vorzuliegen scheint, sind amtliche Nachforschungen eingeleitet worden.

**Polizeibericht.** Am 13. d. M. Vormittags schoß die Steinmehrer, 51 wohnhafte unverheiratete Marie Jante in ihrer Wohnung einem Manne eine Revolverkugel in den Kopf und gab dann zwei Schüsse auf sich ab. Die beiden Schwerverletzten wurden nach der Charitee gebracht. — Nachmittags wurde ein Mann in seiner Wohnung, in der Charlottenstraße, erhängt vorgefunden. — Vor dem Hause An der Stadtbahn 20/21 geriet ein vierjähriger Knabe unter die Räder eines Postpavettwagens und erlitt anscheinend schwere innere Verletzungen. — Im Laufe des Tages fanden drei Brände statt.

### Kleine Theater- und Literatur-Chronik.

In der Kranta wird im Laufe dieser Woche die hundertste Abendaufführung des großen wissenschaftlichen Lustspiels „Das Wunderland der neuen Welt“ stattfinden. — Für die nächste Woche werden zwei besonders interessante Vorträge „Ueber Puffschiffahrt“ und „Ueber die Fliegenverfuche des Menschen“ vorbereitet, welche von Professor Müllendorff gehalten werden. — Das American-Theater, das sonst seine Saison stets Mitte April schließt, spielt diesmal, insofern es außerordentlich regen Besuch, welcher der „Pumpensinfonie“ zu Ableh wird, noch auf unbestimmte Zeit weiter. Auch das übrige, sehr reichhaltige Programm wird beibehalten. — Der Prinz von Wales hat sich einmal nützlich gemacht. In Paris, wo sich die Igl. Hoheit s. J. aufhalten soll, ist es unter den höheren Beamten zur Zeit chio, den Leichnam des Wladimir in Sordow's Fedora zu tragen. Der erste Wladimir aus hohen Kreisen war, wie der „Gil Blas“ mittheilt, der Prinz von Wales gewesen. Man braucht nicht Pola's „Mona“ gelesen zu haben, um zu wissen, daß der künftige König von England sich seit je in der Gesellschaft von Skotten an wohnen geföhlt hat. Begnügt er sich gleich seinen Vorgängern mit der Rolle eines Skotten, so wäre das für ihn wie für England jedenfalls das Vortheilhafteste.

## Veranstaltungen.

- Veroin der Maschinen- und Feiler Berlin.** Sonntag, den 18. April Nachmittags 3 Uhr, Rembrandt, Kommandantenstr. 20, Versammlung.
- Kranke-Unterstützungsbund der Schneider.** Am Sonntag, den 22. April 1895, findet zum ersten Mal der kranke Arbeiter Wilhelm Wiedemann in Ubert's Kassen Klub-Bank (früher Kommerz) Kommandantenstr. 72, ein Zusammentreffen statt und sind Willkür für Tamen zu 25 Pf. und Herren 50 Pf. auf folgenden Stellen zu haben: im Bureau Schäferstr. 18/19, Restaurant Vorpommern; Grenadierstr. 22, Restaurant Seefeld; Krenzstr. 9, Restaurant Vorpommern.
- Veroin deutscher Schuhmacher, Hülfs- u. (Wollen, Webstreu.)** Sonntag Abend 9 Uhr, Versammlung mit Tamen; Tempelhofstr. 28, zum „Anhaltener“ 7. Ord. Vortrag: Die technische Revolution der Kunst und die Frauenarbeit. Ref. Dr. Otilie Baader.
- Veroin der Photographen im Dienste der Kunst.** Vortrag des Herrn Herrn. Steiner-Gamburg, Kulturtr. durch 40 Photographen, am Sonntag, Abends 8 Uhr, im „Cognac“ Hotel, Deutsche 20.
- Alpenvereine, Beru. Berlin.** Sonntag, den 18. April, in den Parlaments- hallen, Landwehrger. 38, Nachmittags 4 Uhr, Sitzung nach Hülfslos.
- Italia, Bergnigungsvereine, Glöcknerstr. 20, zum „König“ 4 Uhr Hülfslos, Tamen, Anstaltliche Herren und Damen willkommen. Einice frei.**
- Waldorfschule, humanistische Verein.** Mi. Sonntag, den 15. April cr. Gesellschaftsabend verbunden mit humoristischen Vorträgen, in Ruch's Bierm. Hofplatz, Palmbäume 52-53.
- Alpenvereine, Kranken- und Sterbekasse der Metzlervereine, Hülfs Berlin 2.** Mitglieder-Versammlung, Montag, den 16. d. M., Abends 8 Uhr, Wartenstr. 44, Nichts Jenerat.
- Zentral-Kranken- und Sterbekasse der deutschen Wagenbauer.** Berlin, Westl. 6, Montag, den 16. d. M., Abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Schombert, Blumenstr. 2.
- Garbeler, Feilervereine, Gesellschaft.** Versammlung, Montag, 18. April cr., Abends 10 Uhr, Kolonnenstr. 39, Vortrag des Veronesen Jubel: Wahl der Delegierten zum Gewerkschaftskongress.
- Verein der Kurven - Angestellten und verwandten Berufsgenossen** Montag, den 16. d. M., Mitglieder-Versammlung bei Gölisch, Ledrigstr. 63.
- Zentral-Kranken- und Sterbekasse d. d. Wagenbauer, Westl. 1.** Dienstag, den 17. April, Abends 8 Uhr bei Zentzel, Langestr. 65, Tagesordnung vom 1. Quartal und Berichtendes.
- Polke-Vereinigung, Montag, den 16. April 1895, Abends 8 1/2 Uhr,** zu gunsten der Arbeiter-Bildungsschule, in Wandlauer, Kottbusstr. 42, Tagesordnung: Vortrag über: „Wahl der Arbeiter in wirtschaftl. freier“ Referent: Reichsgerichtsrath K u r.

## Depeschen.

### (Wolff's Telegraphen-Bureau.)

**Rutes, 14. April.** Unter den ausständigen Arbeitern der Stahlwerke in Trignac herrscht große Erregung; mehrere sozialistische Deputirte verhindern die Wiederaufnahme der Arbeit.

**New-York, 14. April.** Ein Trupp von 500 Arbeitern durchzog heute den südlichen Theil des pennsylvanischen Kohlen-districts, ohne jedoch ernstliche Ausschreitungen zu begehen.

**Rio de Janeiro, 14. April.** Der Belagerungszustand ist bis zum 30. Juni verlängert worden.

**Rechtsbureau** des königlichen Amtsrichters, D. Alte-Jalobstraße 180. Bewissenbacher Rath in allen Angelegenheiten. Unbemittelten unentgeltlich. Auch Sonntags.

**Bücher-Revisor Loehr,** Auguststr. 30, Ecke Rosenkalerstr. Einzelunterricht, Buchführung, Korrespondenz, Schönschreiben, Rechnen, richtig Deutsch, Büchereinrichtung, Regustrung Dietet. 2994b

**Kinderwagen** Größtes Lager Zwinenänderstraße Nr. 6. Theilzahlung gestattet. 2990b

**Zähne** Dr. Garantirte, Dresdenerstr. 105.

**Schuhwaaren,** staunenwerth billig, einzig nur allein bei J. Rosenthal, Landsbergerstr. 78 L. Bei mir lohnen hochfeine Herrenstiefel 3,80 M., Damen-Edelstiefel 2,50, Leder-Kellenschuhe 2,50 M., Damen - Bekingschuhe 1,50 M., so lange der Vorrath reicht.

Empfehle den Genossen mein **Weiss- und Bairischbier-Lokal.** Zahlstelle d. d. sozialdem. Wahlvereins. 2888b Schilling, Bäckerstr. 55.

**Regen-Mäntel,** Jaquettes, Umhänge spottbillig, wegen Auflösung der Fabrik, Seydlitzstr. 21, 1.

**Unfallfachen,** Klagen, Eingaben, Duxer, Steglitzerstr. 65.

**Vier Mark** kosten 2 Kabinett- u. 12 Bildchen bei 1389b Böhme, Lindenstr. 43, gegenüber der Zimmerstraße.

**Wäschgarntur,** 2088b Schlafopha billig Oronienstr. 25, 1 Tr. 1

**Buchbinder-Beischneidpresse** nebst Hobel, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Offerten m. Preisangabe H. P. 10. an die Exped. d. Blattes. 80255

**Fahnen** Vereins-Abzeichen etc. M. Goetz, Oranienstr. 176, 1.

**Jähne** von 1 M. an Dresdenerstr. 130.

**Kanarienv.,** Hohlrollen St. Trutz, gut zur Bede, Wiedchen, verl. Wätow, Kpfehr. 3 1 Tr. 2119b

**Al. Kundentischerei** zu verkaufen Stallchreiberstr. 20, 2 Tr. b. Schmidt

**Pfandleihe** Rose, Oranienburgerstrasse 55, part.

Empfehle den geehrten Genossen meine **Wäsch- u. Platt-Anstalt,** Gardinenpannerei, bei freier Abholung u. Zusendung; garantire reelle Bedienung. 2879b Fr. Eitner, Mitterstr. 65.

**Homöopath.** Heil-Institut n. d. Lehre Dr. Hahnemann's, Gröner Weg 41, I. 80255

5 Lachtauben, 1 Hebdauer zu verl. Kluge, Lothringersr. 12, Seiten 2 Tr.

**Kinderwagen** verl. Lindner, Oranienstraße 166, Hof t. 1 Tr. 8000b

Ein gut erhaltener Kinderwagen ist billig zu verkaufen Langestr. 23 bei Brenner. 8001b

Eine kleine, gut erhaltene Wirthschaft ist billig z. verl. Adollstr. 3, 2 Tr. v.

Zeitungs- und Zeitungspedition sucht zu übernehm. Seifert, Königl. 52. 8015b

Ein Maurer, Familienvater, bittet um Nachweis v. Arbeit. W. Wätow, Ruppinerstr. 29, 2 Tr. 8. Gr. Vereinsz. zu verg. Elmconstr. 23.





# 2. Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 87.

Sonntag, den 15. April 1894.

11. Jahrg.

## Verfammlungen.

Für die Genossen des 1. Berliner Reichstags-Wahlkreises lagte am 12. April eine gutbesuchte Versammlung in Scheffer's Salon in der Inselstraße. Da aus den Kreisen der Genossen heraus der spezielle Wunsch laut geworden, über Sozialdemokratie und Staatsreligion eingehend zu diskutieren, stand heute dieses Thema zur Tagesordnung und war das Referat hierüber dem Genossen Wagner übertragen. In seinen Ausführungen wies der Redner zunächst auf die verschiedenen Auffassungen über den Begriff Religion hin, zeigte den Widerspruch, in dem sich der letzte Jüdische Ministerialerlass mit dem Landrecht befindet. Redner kritisierte, daß zur Erlangung von Staatsämtern und sonstigen Beamtenstellen die Zugehörigkeit zu einer Religionsgesellschaft zur Bedingung gemacht wird, und erklärte solches Verfahren für Gewissenszwang gegenüber denjenigen, die den Standpunkt Religion überwinden haben. Ebenso verurteilte er, daß auf Grund § 6 unseres Parteiprogramms jeden Einzelnen zum Austritt aus der Landeskirche zwingen zu wollen. (Rufe: „Aber die Abgeordneten.“) Redner referierte sich dahin, daß die Religion heute nicht mehr mächtig genug sei, die wirtschaftlichen Mißverhältnisse auszugleichen; sind wir erst so weit, eine neue Gesellschaftsordnung an Stelle der jetzigen zu setzen, dann sei auch das Wissen dem Glauben gewichen und Religion ein überwundener Standpunkt. (Lebhafte Beifall.) In der sehr ausgedehnten Diskussion machten sich zwei Strömungen bemerkbar. Die eine, die in den Ausführungen Kapler's, Köhler's, Domscheidt's gipfelte, gab zu, daß es Lebenslagen gäbe, in denen man nicht verlangen könne, daß der Betreffende seinen Austritt aus der Landeskirche erkläre, doch solle man von den Abgeordneten verlangen, sobald diese mit dem Prinzip gebrochen, daß sie aus der Landeskirche austreten (Rufe: Kuer, Fischer, Singer), und nicht durch Kirchensteuer zur Unterstützung derselben beitragen. Geschichte Landagitation könne sich doch auf dem Gebiet der Religion bewegen, das beweisen die Erfolge Th. v. Wächter's, der auf viel radikalere Standpunkte stehe, wie der „Vorwärts“ und die Richtung Taterow. Taterow, Polih und Wagner vertraten die Ansicht, daß man taktisch richtiger verfähre, bei Landagitationen die Religion nicht zu berühren. Die Kirche resp. Religion habe für uns gar nicht die Bedeutung, um sie im Kampf in den Vordergrund zu stellen. Während der Debatte waren zwei ziemlich gleichlautende Resolutionen eingegangen. Mit Stimmenmehrheit angenommen wurde folgende Resolution: „Die Versammlung erklärt, dahin wirken zu wollen, daß auf dem nächsten Parteitag der Passus: Erklärung der Religion zur Privatangelegenheit, eine präzisere Form erhält, eventuell den Zusatz: Die sozialdemokratische Partei bekämpft auf das entschiedenste die Vertreter der verschiedenen Religionsgemeinschaften, wo ihre Lehren sich den Emanzipationskämpfen der Proletariats entgegenstellen.“

Der sozialdemokratische Wahlverein für den dritten Berliner Reichstags-Wahlkreis hielt am 12. April bei Deigmüller, Alte Jakobstr. 48a, seine vierteljährliche Generalversammlung ab. Nach Erstattung des Vorstandsberichts durch Kräter verlas Gottfried Schulz zunächst die in der letzten Generalversammlung wegen einer Reise des früheren Kassiers Grundel zurückgestellte Abrechnung vom 1. Quartal 1893. Mit dem Kassenbestand von früher betragen die Einnahmen 688,76 M., die Ausgaben 552,74 M. und verblieb somit ein Ueberschuß von 136,02 M. Georgi bestätigte die Richtigkeit der Angaben. Die Abrechnung des 1. Quartals 1894 weist auf: eine Einnahme von 303,82 M., eine Ausgabe von 152,90 M. und am 1. April 1894 einen Kassenbestand von 241,62 M. Hierauf hörte die Versammlung einen Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Vogtherr über: „Die Bedingungen geistiger Freiheit“. Der Redner schiedte voraus, daß dieses Thema nicht speziell politischer Art, seine Beurteilung aber kaum anders als vom Standpunkt des wirtschaftlichen Lebens möglich sei und führte dann ungefähr das Folgende aus: Das Wort „Freiheit“ werde von allen Menschen oft und gern in den Mund genommen, sowohl von denen, die sie lieben, als auch von denen, die sie verfolgen. Ein großer Unterschied bestehe zwischen der Freiheit, wie sie uns in der Schule gelehrt wird und wie wir sie im wirklichen Leben lernen. Das Bedürfnis nach Freiheit war schon bei den Völkern der grauen Vorzeit vorhanden und zeigte sich häufig in Empörungen der wirtschaftlich Schwachen gegen ihre Unterdrücker. Die Freiheitsfeinde, die Be-

sitzenden, wissen sehr wohl, daß eine Freiheit der Menschheit im allgemeinen möglich ist, da sie aber ihnen selbst gefährlich werden könnte, so versuchen sie dieselbe in bestimmte Formen zu zwingen. In allen kirchlichen Auslassungen, in den Hirtenbriefen der Bischöfe und Päpste u. s. w. begegnen wir der wunderlichen Auffassung, daß die eigentliche Freiheit nicht anders errungen werden kann, als auf dem Boden des Kirchen-glaubens. Diese Auffassung widerspricht jedoch total der modernen Weltanschauung und wird in jeder Beziehung durch das praktische Leben bezeugt. Ganz genau wie die Kirche, so urtheilt auch der Staat und die herrschende Klasse von ihrem Standpunkte aus; alles, was die gestellten Grenzen überschreitet, ist nach ihrer Meinung eine Vergehenshandlung der übrigen Menschheit. Diese Auffassung steht und fällt mit der heutigen Gesellschaftsform. Daß die politische Freiheit den Besitzlosen vorenthalten oder, so weit sie besteht, möglichst verkümmert wird, findet die Bourgeoisie aller Parteisattirungen in der Ordnung; anderer Meinung sind sie bezüglich der wirtschaftlichen. Hauptbedingung der Freiheit ist, daß sie jedem Menschen zu Theil wird und dem Wohlleben der Gesamtheit dient, daher ist eine Beschränkung des wirtschaftlichen Stärken zu Gunsten des Schwachen notwendig und das Wohl der Arbeiterklasse davon abhängig.

Geistige Freiheit ist ein höherer Zustand der Freiheit überhaupt. Zur Erlangung derselben ist nötig, daß der Mensch zunächst seine allererste Lebensforderung befriedigen kann; so lange die heutige Gesellschaft noch besteht, kann davon nicht die Rede sein.

Zur Schulfrage übergehend, bewies Redner, daß die Stellungnahme zu derselben vom gleichen Standpunkte auszugehen habe, wie bei allen übrigen Fragen. Die heutige Gesellschaft vertheile die Güter des Geistes je nach dem Besitz und dem persönlichen Ansehen; die großen Kreise der arbeitenden Bevölkerung müssen ihr Wissen, das man ihnen in der Volksschule zuwandte, erst in reiferen Jahren ergänzen resp. erweitern, denn sie wissen ganz genau, daß „Wissen“ die Grundlage geistiger Freiheit ist. Jetzt besitzen wir nur Zerstückelungen von persönlicher, von Preis-, Versammlungs- und Redefreiheit. Das Wissen ist eine doppelte Waffe im Kampf zur Erlangung politischer Freiheit, deshalb müsse sich auch jeder vom kirchlichen Aberglauben zu emanzipieren suchen und ab dann konsequenter Weise aus der Landeskirche austreten. Gerade jetzt suche man mit allen Mitteln den Aberglauben in die Volksmassen wieder hineinzubringen, da man weiß, daß sich ein dummes Volk viel leichter als ein aufgeklärtes regieren lasse. Politische, wirtschaftliche und geistige Freiheit für alle Menschen ist erst dann erreicht, wenn die Sozialdemokratie zum Siege gelangt ist. (Lebhafte Beifall.) Die Diskussion drehte sich hauptsächlich um die Zweckmäßigkeit des Austritts aus der Landeskirche und das bekannte Reskript des Kultusministers und betheiligten sich an ihr Apelt, Karge, Vorchardt, Schweiher, Börner, Dr. Bernstein, Zahn, Schalen und der Referent. In Bezug auf die Feinzeit von Frau Pötting einberufene Volksversammlung, wozu die noch nicht aus der Landeskirche ausgeschiedenen Abgeordneten speziell eingeladen waren, gab Vogtherr die Erklärung ab, daß er an keiner dieser Versammlungen Theil genommen habe aus dem Grunde, weil dies eine Frage sei, die nicht in Versammlungen verhandelt werden könne, welche eine beliebige Person einberufe, sondern vor das Forum der Parteiversammlungen der einzelnen Kreise gehöre. Er gebühre selbstverständlich keine Konfession an, mißbillige es, die Austritts-forderung generell von Partei wegen zu stellen; es sei aber der Kirchenaustritt aller Derer wünschenswert, die nicht mehr auf dem Standpunkt der Kirche stehen! - Hierauf schritt die Versammlung zu Vereinsangelegenheiten. Mehrere Anträge untergeordneter Bedeutung wurden abgelehnt, dagegen beschlossen, alle Versammlungen künftighin durch zwei Inserate bekannt zu geben und präzise 8<sup>1/2</sup> Uhr zu eröffnen. In der nächsten Versammlung sollen kommunale Angelegenheiten erörtert werden.

Antifemiten und Sozialdemokraten. Eine recht interessante Volksversammlung war es, die am vergangenen Montag in Tempelhof im Kreideweiß'schen Saale stattfand. Dieselbe war einberufen von deutsch-sozialen antifeminitischen Verein für Konwitz, Mariendorf und Umgebung. Als Referent war der Rektor aller Deutschen Ahlwardt erschienen. Trotz des bei den Antifemiten üblichen hohen Eintrittsgeldes (20 Pf.), hatte sich eine stattliche Anzahl unserer Parteigenossen eingefunden, aber nicht etwa deshalb, wie Ahlwardt in der Einleitung seines

Vortrages ausführte, um sich einen solchen Ausbund von Schlechtigkeiten, als der er immer verschrien werde, anzusehen, sondern hauptsächlich, da wir hier bis jetzt noch keinen einzigen Sozialisten unter unseren Versammlungen haben, den Reichstags-Abgeordneten unseres Kreises, Fritz Jubel, sprechen zu hören, der sein Erscheinen zu dieser Versammlung zugesagt hatte. Der Vortrag des Redners selbst war ungeheuer langweilig; in eindringlicher Weise leierte er sein Sprüchlein herunter, als ob er dasselbe gründlich auswendig gelernt und unzählige Male schon wiederholt hätte. Etwas Leben kam erst hinein, als ihn unsere Genossen durch einige Oh's und energischen Widerspruch etwas ermunterten. Nach seiner Meinung haben die Juden die arbeitenden Volksschichten dahin gelockt, wo sie eine Besserung ihrer Verhältnisse nicht erreichen werden. (Widerpruch.) Der sozialdemokratische Zukunftsstaat ist ein großes Gefängniß (Widerpruch), jeder muß die Arbeit verrichten, die der Staat ihm auferlegt. Schließlich will überhaupt keiner mehr arbeiten. (Gelächter.) Der Zukunftsstaat würde schlechtere Zustände schaffen als jetzt. (Widerpruch.) Die Sozialdemokraten sind die Beschützer des Judenthums. (Gelächter.) In fast stehender Weise bittet er die Anwesenden, sie möchten sich das Gehörte überlegen und Mann für Mann der antimilitarischen Reformpartei beitreten, damit dann der Gelegenheits- und Reichstag geschaffen werde, welcher die Agt an die Burgeln legt und Gesehe schafft, daß die Juden aus dem Deutschen Reich heraus müssen.

In vorerwähnter Diskussion sprach zuerst noch ein gewisser Herr Perleberg. Er wäre auch früher Sozialdemokrat gewesen und auch Mitbegründer der Genossenschaftsdruckerei, welche Hasselmann, Most und Hafencleber ins Leben riefen. Damals mußte er jede Woche 3 M. abblenden für diese Arbeit. (Großer Lärm.) Wohin diese Art Leute steuern, das zeige so recht deutlich der Tod Hafencleber's. (Stürmisches Pflui! Rufe: Gemeinheit.)

Eine wahre Freude war es, die verdaukten Gesichter der zahlreich anwesenden Grundbesitzer und Millionebauern zu sehen, als sie jetzt den Namen Fritz Jubel hörten, der nunmehr nach dieser kleinen Blütenlese von Bößwinnern und Schlechtigkeiten zu Worte kam, um in geschickter Weise das antifeminitische Gängewebe zu zerreißen. Er sagte ungefähr folgendes: „Ist das Ihre vielgerühmte christliche Nächstenliebe, daß Sie Männer, die längst unter der Erde ruhen, in öffentlicher Volksversammlung besudeln? Was die Genossenschaftsdruckerei anbetrifft, so müßte der Herr Perleberg als Mitbegründer doch wissen, daß dieselbe recht gut bestanden hätte, wäre das Ausnahmegesetz nicht gekommen, das neben vielen anderen Existenzen auch die Genossenschaftsdruckerei mit einem einzigen Federstich vernichtete. (Sehr richtig.) Auch die Ausführungen des Herrn Ahlwardt bekämpft Redner energisch. Das Kapital beutet alle ohne Unterschied aus. Das werden Sie nicht ändern, auch wenn Sie alle Juden aus Deutschland jagen. Der Staat als Arbeitgeber bezahlt seine Arbeiter in vielen Fällen noch schlechter als die Privatunternehmer. Den Arbeitern ist es auch ganz gleichgültig, ob sie von christlichen oder jüdischen Unternehmern ausgebeutet werden. Das bloß die Juden so bequem reich werden, das glauben sie in Tempelhof selbst nicht. (Oh!) Rein, denn gerade sie in Tempelhof haben es doch auch verstanden, durch Ihren Grund und Boden Millionebauern zu werden! (Lärm! Lebhafter Beifall! Rufe: Sehr gut!) Sie glauben, sie schädigen die Sozialdemokraten durch ihre Agitation, nur zu, sie arbeiten uns gut vor. Söder's großes Heer ist heute längst verschwunden, und was dem nicht gelang, wird auch einem Ahlwardt nicht gelingen. Nach einer kurzen Erwiderung von Ahlwardt lief ein Schlusstrang ein, es wurde darüber abgestimmt, und obgleich gegen den Schluss die Majorität war, schloß der Vorsitzende schließlich die Versammlung.“

Wahrscheinlich war den Herren Schwülz zu Rathe geworden, da noch mehrere sozialdemokratische Redner auf der Liste standen. Vor und während der Versammlung wurde von den Genossen nicht ein Glas Bier getrunken, da das Kreideweiß'sche Lokal zu unsern Versammlungen nicht zu haben ist.

\*) Diese Angaben sind natürlich von A bis Z erfolgt. In der Drucker selbst waren überhaupt nur wenige Mitglieder der Genossenschaft thätig, und wissen sich die älteren Mitglieder eines Herrn Perleberg nicht zu erinnern. Die Antifeminiten lauteten auf 30 M., die laut Statut ganz oder in Monatsraten von 25 Pf. eingezahlt wurden. Herr Perleberg ist schwerlich Mitglied der Genossenschaft, sonst könnte er solch' horrenden Unfuss nicht daher schwätzen.

## Sonntagsplauderei.

Nicht jeder ist so erfindertisch auf Vergnügungsprogramme bedacht, nicht jeder neigt auch zu solchen Amusements, wie sie der peitschenbewehrte Leis-Pascha auf Kamerun in Hülle durchgeleitet hat. Was scherte ihn die geistige Debe in weltferner Tropengegend? Wurden seine Sinne schwer und trübe im ewigen Einerlei des Dienstes, war sein edles Gemüth von Melancholie befallen, da war es natürlich, daß er nach Aufweitung dürstete. Er hatte es freilich nicht so gut wie weiland König Saul, den durstete, wenn ihn die Schmerzmuth plagte, des jungen David heiteres Saitenspiel ergötze. Aber die Kameruner Jünglinge verstehen es nicht, der Veier zarte Saiten zu spannen. Darum mußten sich die Gefängnisthüren öffnen, wenn Leis-Pascha in süßeres Brüten verfallen war; und aus den Gefängnissen strömten die Weiber heraus und führten freundliche Reichtänze vor dem allmächtigen Herrn auf; und es kam die schwarze Perle von Kamerun, Nkombe, die schöne Tochter Elwe Bells, und sie glättete die Falten auf der Stirn des Gouverneurs. Dafür bekam denn auch die herrliche Nkombe ein fürstliches Geschenk, ein blaues Fünfstück, ehe sie wieder ins Gefängniß zurückgeandt wurde. Was das junge Weib wohl verbrochen haben mag, daß es ins Gefängniß gesperrt wurde? Darüber schweigen leider die Tagebuchblätter jenes Beamten, die sonst so viel Interessantes aus Kamerun zu berichten wußten.

Dieser ungenannte Beamte hatte es allerdings nicht so gut, wie sein oberster Chef. Er klagt am 5. April 1893: „Fast einen ganzen Monat habe ich wieder keine Entlastung gemacht vor Uebermaß an eintöniger Arbeit.“ In Europa habe man wenigstens Konzert und Erholungsstätten. Hier in Kamerun ist einem alles verfaßt. Immer derselbe Stumpf sinn, dieselben langweiligen Gesichter. Dieselbe geisttödtende Eintönigkeit, die einzige Abwechslung bieten die Dienstreifen. - Wie schafft sich nun der weise Eroberer in schwarzen Erdtheil seine Erholung. Einige Monate später erhalten die Tagebuchblätter ein anderes Gesicht. Am 2. November 1893 heißt es darin: „Wieder lange nichts eingetragen. Die Schuld

darin tragen die vielen Besuche und Gegenbesuche. Ich gerathe in lebhaften Verkehr mit verschiedenen Offizieren. Den Schluss jeder Zusammenkunft bildet regelmäßig eine tüchtige Kneiperei! Fidele Tage! Gespielt, gejeht!“

Hier also macht sich schon der erzieherische Einfluß frischer militärischer Schmeidigkeit geltend. Man geht tüchtig zusammen und spielt. Man wird man gerne Jedem seinen Labetrunk gönnen, und nichts dawider haben, daß der brave Mann, Philister oder Nichtphilister, wenn des Abends sinkt die Sonne in sich geht und denkt, wo man einen Guten schenkt. Aber es ist doch etwas anderes um einen bescheidenen Labetrunk bei munteren Gesprächen, und um ein üppiges Kneippelgelage bei aufregenden Kartenspielen. Es ist auch etwas anderes selbst um ein ausgiebiges Schoppenstechen in unserem Klima und in den Tropen. Was hier noch eine leichte laßensammerliche Stimmung erzeugen kann, wird in den Tropen zum entmannenden, entnerrenden Gift. Eine Erklärung für den unmäßig emporwuchernden Tropenkoller ist hierin gleichfalls gegeben und Erscheinungen, wie sie im Greuelmenschen Affessor Wehlauf verkörpert sind, der drei Gefangene nach den Aufzeichnungen in den Tagebuchblättern zerhacken, mit Messern zerhacken und verstückeln ließ, indem er die Unglücklichen der Wollust seiner Soldaten preisgab, werden so erst verständlich; immer vorausgesetzt, daß Wehlauf's Unmenschlichkeiten sich als wahr und wirklich geschehen erweisen.

In dem Kampf um's Heine-Denkmal, gegen das die Dunkelmänner jeglichen Grades in Deutschland eifern, hat Herr v. Willdenbruch ein Wort geäußert, das rasch zum Schlagwort geringig wurde. Der Dichter der in lauteften Tautauschlägen die märkisch-preussische Dynastie zu verherrlichen liebt, hat sich Geschmaack genug bewahrt, um nicht in den niedrigsten Dostpoeten- und Kalaidienst zu verfallen. Er sprach also von dem geistigen Pauperismus, von der geistigen Verarmung in Deutschland, die sich gegen ein Genie, wie das Heinrich Heine's empöre. Sollte nicht dieser geistige Pauperismus in den Vorgängen auf Kamerun ebenfalls wahrzunehmen sein? Es giebt doch so mannigfache geistige Interessen, persönliche Liebhaberereien. Warum hört man von ihnen so wenig aus Kamerun, wenn man vom

Jagdvergnügen absieht? Mit hohlen Visiten und Gegenvisiten mit Jechgelagen und immerwährendem „Zeu“ wird die geistige Debe auf Kamerun überwunden. Keine Spur von künstlerischem Bildungstrieb, keine Sehnsucht, durch literarische oder sachwissenschaftliche Werke seine Empfindung, seinen geistigen Besitz zu erweitern und zu vertiefen. Ist es denn ein Wunder, daß der Mann, der als herrischer Eroberer mit einem Gefühl unbegrenzter Hochachtung vor sich selber ins Tropenland kommt, von einer tollen Aufregung in die andere flüchtet, um der Eintönigkeit des Lebens zu entgehen? Er betäubt sich im Alkohohl, er betäubt sich im Glückspiel und in nachlässigen Liebesorgien à la Leis-Pascha. In dem Durst nach fortwährenden Betäubungen geht vollends jede Selbstbeherrschung verloren. Recht und Unrecht verschwimmen wir in einander und die äußerste Grausamkeit selber wirkt wie ein neuer Betäubungsmittel. So entstehen die Helben vom Schlags eines Wehlauf, die den Rücken eines armen Teufels mit der Nilpferdpeitsche derart bearbeiten lassen, daß er ansieht, wie ein rohes, gehacktes Beestee, und die mit gleichmüthigem Behagen solcher Folter zuzusehen im stande sind.

Neben so ernsten Erscheinungen, wie denen auf Kamerun, haben die jüngsten Tage manche komischen Vorkommnisse gezeitigt, und Leute führen das große Wort, die auf den geistigen Pauperismus hin krebzen gehen. So der höchst merkwürdige „Sozialist“ Graf Ranitz mit seiner Monopolisierung des Handels mit ausländischem Getreide. Ein seltsamer Sozialismus, der einer engsten Klasse von Hunderten von Großgrundbesitzern einen durch Monopole gesicherten und gesteigerten Rentengewinn garantiren möchte ohne Nummer um die Nachtheile, die Hunderttausenden daraus erwachsen würden. Und wie überlegen kam sich der erlauchte Antragsteller im Parlament der Vereinigung der Segner gegenüber in seiner Weisheit vor. Wie ein Dozent, der seine Schüler ablangelt, stand Graf Ranitz da, als er sein gewichtiges Wort ins Parlament schleuderte: „Keiner von Ihnen hat die Tragweite meines Antrages richtig erfaßt!“ Völlig vermundert und überrascht war er darum, als lebhafteste Heiterkeit seine Großsprecherei unterbrach. Nach einem französischen Sprichwort soll das Gelächter tödten können. Ein richtiger Ag. avier läßt





Möbel-Magazin.  
Eigene Tischlerei.

Fr. Janitzkow,  
NW., Thurmstr. 45.

Polsterwaaren.  
Eigene Werkstat.

5730L\*



Elegante  
Paletots.

Herren- u. Knaben-Garderobe, Arbeitsfaden, Bestellungen nach Maß.

Elegante  
Herren-  
Anzüge.

J. BAER, Berlin N., Gesundbrunnen, Badstrasse 18, Ecke der Stettinerstrasse.

Ich habe keine Fittalen und stehe mit ähnhch lautenden Firmen in keinerlei Beziehung. Bitte daher genau auf Firma zu achten.

Meinen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß während meiner viermonatlichen Erholungsreise meine Buchdruckerei ununterbrochen weiter fortgeführt wird.

M. Schrinner, Buchdruckerei,  
Brunnenstrasse 164.

Beste Preise.



Reisner's  
weltbekanntes Garderobehaus  
Friedrichstr. 244  
6 Häuser vom Sells-Allianceplatz.  
15000 Paletots von 6-25 M.  
12000 engl. Anzüge 8-28  
14000 Kammgänge 10-33  
8000 Hosen u. Westen 3-12

Strengste Solidität.

Reell und billig

kauft man in der Norddeutschen Schuhfabrik von W. Hitzschke, gegründet 1872, Schlichterstr. 13, Ecke Admiralstrasse, am Rotthaus Thor. 59702\*

Homöopath. Arzt Dr. Bösch, Einiemstr. 149, 8-10, 5 bis 7. Sonntags 8-10 Uhr.

H. Richter, Optiker,  
Berlin, C. Spittelmarkt, (Wallstr. 1)  
und Weinbergsweg 15b, nahe am  
Rosenthaler Thor.  
Anerkannt beste und billigste Bezugsquelle aller optischen Artikel.



Rathenower  
Alumingold-Brillen und  
Pincenez,

garant. nie schwarz werd. M. 2,50  
Nickelbrillen u. Pincenez 1,50  
do. allerfeinste Qualität 2,-  
Rathenower Stahlbrillen 1,-  
Alles mit den besten Rathenower  
Krystallgläsern I. Qual. versehen.  
Operngläser, rein achromat. M. 6.  
Neul. Richter's Opern- u. Reisoglas

„Excelsior“  
inkl. Lederetui u. Riemen M. 12,  
übertrifft alles bisher Gebotene.  
Prompter Versandt nach ausserhalb gegen vorherige Einzahlung oder Nachnahme.

Genauere Fachkenntnis.  
Eigene Werkstatt. 5545L

Bitte genau auf Straße und Nummer zu achten, um sich vor wertlosen Nachahmungen und Täuschung zu schützen.  
Sonntags v. 8-10, 12-2 geöffnet.

Zurückgesetzte (wenig fehlerhafte)

Teppiche!!  
Portiären!!  
Gardinen!!  
Steppdecken!!

erstaunlich billig in der Fabrik von

Emil Lefèvre, Brunnenstr. 158.

Mein Prachtkatalog  
mit buntsfarbigen Teppich-Illustrationen auf Wunsch gratis und franko.

Krause & Sachs, Berlin, Krausenstr. 74.

35 Millionen Cigarren  
eigene Fabrikate, abgelagert von 25 Mark an pro Wille zum sofortigen Verkauf. Händler und Gastwirthe, die reell u. billig kaufen wollen, werden besonders auf diese Offerte aufmerksam gemacht. Proben von 1/10 an, nach auswärtig von 500 Stück an gegen Nachnahme franko.

Schleuniger Ausverkauf  
der Restbestände aus der

J. Adler Söhne'schen Concurssmasse,  
als: Teppiche, Portiären, Läuferstoffe, Möbelstoffe, Stepp- und Tischdecken, ferner ca. 1500 Fenster engl. Tüll-Gardinen und Stores, crème und weiss, der haltbarsten und modernsten Sorten werden bedeutend unter den Taxpreisen ausverkauft.  
Spandauerstr. 30, gegenüber dem Rathhause.

G. Scharnow  
Uhren- und Goldwaaren-Fabrik



Berlin S.,  
Oranienstr. 152, am Moritzplatz.  
2. Geschäft:  
Oranienstr. 47a, Ecke Duxdauerstrasse,  
besteht seit 1860. Auerl. beste Bezugsquelle  
Nidel-Remontoir-Uhren von 10-15 M.  
Silberne Remontoir-Uhren v. 17 M. an  
Goldene Damen-Uhren v. 20 M. an  
do. Anker-Herren-Remontoir-Uhren v. 50 M. an  
Regulateurs v. 8 M. an  
do. in polirtem Ruffbaum-Gehäuse, ca. 1 Mtr. lang, 14 Tage gehend, v. 14 M. an  
Bieder-Uhren in verschied. Mustern v. 8,50 M. an

Für jede bei mir gekaufte Uhr übernehme eine schriftliche Garantie bis zu fünf Jahren.  
Uhren u. Goldwaaren zu Originalfabrikpreisen.  
Bitte genau auf die alte Firma Oranienstrasse 152 zu achten.

Zur bevorstehenden Frühjahr-Saison empfehle ich mein reich sortirtes Lager fertiger Herren- und Knaben-Garderoben

in geschmackvoller Ausführung, sowie sämtlicher Arbeitsfaden in bekannt vorzüglicher Güte und Passform einer geneigten Beachtung. Alle Größen, Farons und Preislagen sind vorrätzig. Ansicht gestattet.  
Sämtliche Neuheiten in Stoffen sind bereits am Lager und wird die Anfertigung nach Maß von einem durchaus tüchtigen und praktisch erfahrenen Schneider auf das präziseste geleitet, so daß ich für tabellosen Sitz jederzeit Garantie leiste.  
Der strengen Befolgung meines Prinzips streng reeller Bedienung habe ich meinen bisherigen Erfolg zu danken und werde ich für alle Zeit dasselbe beibehalten.  
Nur Beste Stoffe. Gute Arbeit. Solide Preise.  
Hochachtungsvoll Joseph Goldstein,  
Yorkstrasse 51, Ecke Bahlerstrasse, in der Nähe der Bälowsstrasse.

Emil Tiersch, Uhrmacher,  
Brunnenstr. 18, (neben  
Grosses Lager aller Arten Uhren, Goldwaaren und Ketten zu soliden Preisen. Reparaturen unter Garantie! 5445L\*

Nur-Bade-Anstalt und Massage  
von H. Mania, Brunnenstr. 16.

Dampf- und Heißluft-Badstuben, Wannen- und medizinische Bäder.  
Fuß-, Arm- und einzelne Glieder-Bäder ohne den ganzen Körper zu strapazieren. Pflaster und Massage sämtlicher Orts-Krankheiten und freien Hiltsassen. 5448L\*  
Dienstags und Freitag von 1 Uhr ab nur für Damen.  
Die Fittale nur für Massage ist Thurmstrasse 46, 4 bis 5 1/2 Uhr.

Rohtabak Ernst Förster,  
Berlin NO., Kaiserstr. 30.

B. Günzel, Lothringersstrasse 53, vis-à-vis der Pferdebahn-Wartehalle  
Spezialität: Porträts der sozialistischen Führer Lassalle und Marx in Cigarrenspitzen, Pfeifen, Brochen, Nadeln, Knöpfen, Stöcken, Bläsen, Bildern u.dgl. en gros, en détail. (Man verlange den Preisourant.)

Prämiirt Dresden 1874. Prämiirt Berlin 1879.

Hirsch'sche  
Schneider-Akademie  
Berlin C., Rothes Schloss No. 2.  
Ältestes Lehrinstitut.  
Gegr. 1859. Bereits über 2300 Schüler ausgebildet:  
Am 2. Mai

Prämiirt Dresden 1874. Prämiirt Berlin 1879.  
sowie am 1. und 15. jeden Monats beginnen die neuen Kurse in allen Zweigen der Herren-, Damen- und Wäscheschneiderei. Das weltberühmte, weit über den Ocean hinaus eingeführte Hirsch'sche Dreieckssystem bietet vermöge seiner Leichtfaßlichkeit die sicherste Garantie für eine perfekte theoretische und praktische Ausbildung als Zuschneider, Konfektionär und Dirchtrice in kürzester Zeit. Nach absolviertem Kursus auf Wunsch kostenloser Stellennachweis. Prospekte gratis und franko. Nähere Auskunft im Bureau Rothes Schloss No. 2. 59628  
Die Direktion.

Billigster Detailverkauf für deutsche u. engl. eiserne Bettstellen u. Matratzen, Fabrik mit Dampftrieb.  
E. Sass, nickerstr. 127, Hof pt. Detailverkauf nur Höpferstr. 127, Hof pt. Sonntags geöffnet.

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren. Große Auswahl in Kirschbaum und Mahagoni, empfiehlt zu billigen Preisen  
Franz Kornien, Tischlermeister, Seydelstr. 8. 57445\*

Seidenstoffe.

Ausverkauf 73/20  
wegen Auflösung des Fabrik-Lagers bis zu 50 pCt. unter Preis. Braut- und Gesellschaftsroben in schwarz, weiß u. farbig, reinseid. Merzwillene Mtr. 1,75 in schwarz und reichem Farben-Sortiment. Reinsid. Damaste Mtr. 2,25, Velvet 0,90, Veludges 1,25, Seidensummet 1,75 M., ganzseid. Moirée Mtr. 3 M., seid. Foularde Mtr. 1 M. im großen Sortiment.  
Seidenreste. Roben knappen Maßes halber Preis. Fabriks Lindenstrasse 53, 1 Cr., gegenüber Schützenstrasse.

Größtes Manufaktur- und Modewaaren-Haus des Nordens

M. Grünberg, Inhaber: L. N. & A. Jacob.

Müller-Strasse 181 (Ecke Weddingplatz). Müller-Strasse 181 (Ecke Weddingplatz). Verkauf nur gegen Baar zu streng festen Fabrikpreisen.

Central-Leihhaus-Ausverkauf 72, Jägerstr. 72 (zwischen Kanonier- und Manerstrasse, parterre.)

Institut für Gelegenheitskäufe, einzig in seiner Art in Berlin.  
10 000 moderne Sommer-Paletots und Sommer-Anzüge in besten Stoffen und neuesten Mustern von Mk. 9, 12, 15, 20, 30 (Pracht-Exemplare).  
Einschnungs- und Garschen-Anzüge, Samwaloffs, Monats-Anzüge, das sind nach Maß bestellte Sachen, die ca. 1 Monat getragen sind (auch für verkümmerte Personen passend).  
Goldene und silberne Herren- und Damen-Uhren, Ringe, Ketten. - Moderne Damen-Mäntel sportbillig. Alles für die Hälfte des Wertes.  
Neue Sonntag geöffnet von 7-10, Nachm. von 12-6 Uhr. Die Verwaltung.

Das  
der Neuzeit ent-  
sprechend eingerichtete, seit  
16 Jahren bestehende, große

**Uhren-**

und  
**Goldwaaren-**

**Lager**

von  
**Max Busse**

**Brunnenstr. 175**

neben der Invalidenstrasse  
Pferdebahn-Haltestelle

empfehle:  
Uhren jeden Genres, Broches,  
Ohrringe, Armbänder, Hals-

ketten, Medaillons, Serje,  
Schlipsnadeln, Stulpenknöpfe

u. s. w. in massiv Gold,  
Silber, Doppeltgold, Granaten

und Korallen.  
**Größte Auswahl**

in  
**Ringen.**

Massiv goldene Ketten,  
gefertigt geschmiedet, nach Gewicht bei  
niedrigster Fabrikation.

**Echte Brillanten.**

**Türkisen,**  
sowie Edelsteine aller Art.

**Wheintischel und Similk's.**  
Eislergeräthe, Bowlen, Besten's

**Brautkränze**  
in Silber und Allénide.  
Die geschmackvollsten Muster sind  
reife am Lager. Der bedeutende Um-  
satz ermöglicht den Verkauf zu Fabrik-  
preisen.

**Eigene Fabrikation.**  
Gr. Werkstatt für Reparaturen.

**Max Busse**  
Uhrmacher und Juwelier  
**Brunnenstraße 175**

neben der Invalidenstrasse  
Pferdebahn-Haltestelle.  
Früher  
Invalidenstrasse 157,  
neben der Markthalle.

# Baer Sohn

24a. Chausseestrasse 24a.  
II. Brückenstrasse II.  
16. Grosse Frankfurterstrasse 16.

Begründet 1891. Berlin.

Begründet 1891. Berlin.

## Billigster Verkauf

zu streng festen, in Zahlen gezeichneten Preisen.

**Ladellose Maass-Anfertigung**

unter Leitung eigener erster Meister.

## HERREN- u. KNABEN- Bekleidung.



**Wilhelm Böhm.**  
Icht nur  
Bergmannstr. 15, part.  
Sämmtliche Hüte  
mit Kontrollmarken.

### Roh-Tabak

A. Goldschmidt, 4435L  
am hiesigen Plage wie bekannt  
**grösste Auswahl!**  
Garantie für sicheren Brand.  
Streng reelle Bedienung, billigste  
Preise! Sämmtliche im Handel  
befindl. Rohtabake sind am Lager.  
A. Goldschmidt,  
Oranienburgerstr. 2.

### Wichtig für Damen!

Großes Lager in  
Stroh- und  
Damen- und Kinder-  
von 40 Pf. bis 4 M.  
Garnirte Hüte von  
1,50 bis 15,00 M.  
Garniren 30 Pf.  
Spitzenhüte  
aufarbeiten 50 Pf.  
Trauerhüte  
werden verlichen  
Blumen und Federn  
zum Fabrikpreis.

**R. M. Müller,**  
Kottbusser Damm 97, 1 Tr.  
(Rein Laden.) 6011E

### Jede Dame lese!

Elegante Regenmäntel 7-10 M.  
Modell-Regenmäntel, hochlegant,  
10-18 M., Backfisch-Jaquets 2 bis  
6 1/2 M., Modell-Jaquets 5-9 M.,  
hochlegante Jaquets 8-16 M., Um-  
hänge, Capes, reich garnirt in Wolle  
und Seide, von 4-20 M., Ladenpreis  
das Doppelte. 6008E  
Leipzigstr. 91, 1 Treppe.

### Der Schuhsiegel.

Preis von 3 M. an.



Verhindert das Hinausfallen der  
Kinder aus offenkundigen Fenstern.  
Prospekte gratis und franko.  
L. Sittauer, Berlin, Landsbergerstr. 28.

Wir offeriren für die Frühjahrs- und Sommersaison die grösste Auswahl neuester

## Damen-Kleiderstoffe.

Eine grosse Auswahl Loden-Beiges, doppeltbreit, reine Wolle, Meter 50 und  
60 Pf. Eine grosse Auswahl Cheviot, changeant, doppeltbreit, reine Wolle,  
Meter 75 Pf. Eine grosse Auswahl englische Cheviot-Gewebe, in kleinen, sehr  
ansprechenden Karos, reine Wolle, doppeltbreit, Meter 1 Mk. und 1 Mk. 50 Pf.

**Auffallend billig!** Eine grosse Partie schwarzer Stoffe, doppelt-  
breit, reine Wolle, Meter 85 Pf. Eine grosse Auswahl schwarzer Phantasie-  
Stoffe, doppeltbreit, reine Wolle, Meter 1 Mk., 1 Mk. 25 Pf., 1 Mk. 50 Pf.  
In unserer in diesem Jahre wiederum bedeutend vergrösserten

## Damen-Mäntel-Fabrik

verkaufen wir zu billigen Engros-Preisen:  
Regen-Paletots für junge Mädchen, kleidsame Façons, 12 Mk. und 15 Mk.  
Regen-Paletots für junge Frauen, mit kleinen, eleganten Pelerinen, abnehmbar,  
16 Mk. und 20 Mk. Backfisch-Mäntel in grosser Auswahl, 10 Mk., 12 Mk.

**Jaquets, sehr grosse Auswahl, 6 Mk., 8 Mk., 10 Mk., 15 Mk.**  
Kragen und kleine Capes, in den schönsten hellen Farben, mit reicher Ver-  
schönerung, 8 Mk., 10 Mk., 12 Mk. Capes und Umhänge, mit reicher Posamenten-  
Garnirung und Spitzen-Arrangements, 12 Mk., 15 Mk. und 18 Mk. Promenaden-  
Mäntel in schwarz Kammgarn, 20 und 25 Mk. 6006L

**Sielmann & Rosenberg, Kommandantenstrasse,  
Ecke Lindenstrasse.**

## Herren- und Knaben-Bekleidung

# L. MEYER & Co.

s.o., Brückenstr. 6<sup>b</sup>, Eckhaus a. d. Sannowibridge.

## Heute Eröffnung.

Verkauf nur gegen Baar zu streng festen Preisen.

Buchhandlung des „Vorwärts“  
Berlin SW., Genth-Strasse 2.

## Maifeier-Literatur

### Agitations-Schriften.

**Arbeiter-Schutz**  
und  
**Achtstundentag.**

Von Karl Kautsky.  
60 Seiten, Preis 20 Pfg., Porto 5 Pfg.

**Arbeiter-Schutzgesetzgebung**  
und ihre internationale Regelung.  
Von Paul Ernst.  
66 Seiten, Preis 15 Pfg., Porto 5 Pfg.

**Für den Achtstundentag.**  
Von D. Zinner.  
48 Seiten, Preis 25 Pfg., Porto 5 Pfg.

**Der Achtstundentag.**  
Von H. Seidel.  
16 Seiten, Preis 10 Pfg., Porto 5 Pfg.

**Verkürzung der Arbeitszeit.**  
Erfahrungen  
und Urtheile von Geschäftsleuten.  
Von Rudolf Morf.  
62 Seiten, Preis 20 Pfg., Porto 5 Pfg.

**Sozialistische Theaterstücke.**

**Die Tochter d. Staatsanwalts.**  
Schwank in einem Akt v. M. Regel.  
Preis 30 Pfg., Porto 5 Pfg.  
10 Expl. (nützige Rollenzeit) 2,50 Mk.,  
Porto 10 Pfg.

**Wieder ein Kämpfer!**  
Charakterbild aus dem Arbeiterleben  
von B. Krause.  
Preis 30 Pfg., Porto 5 Pfg.  
7 Expl. (nützige Rollenzeit) 1,80 Mk.,  
Porto 10 Pfg.

**Gedichte. Prologe.**

Karl Gendell:  
**Buch der Freiheit.**  
2 Hefte in elegantem Umschlag.  
Preis pro Band 1,75 Mk., Porto 30 Pfg.  
Komplet in Prachtband geb. Mark 5,00.  
Porto 30 Pfg.

**Erzählungsgeschichte.**  
Inhalt: Glühende Glipfel (Waldspiel),  
Gründungsland,  
Preis broschirt 1,50 Mk., geb. 2,00 Mk.,  
Porto 20 Pfg.

**Poetisches Skizzenbuch.**  
Preis gebunden 3,50 Mk., Porto 10 Pfg.

**Diorama.**  
Preis 3,00 Mark, Porto 20 Pfg.

**Ausekruse.**  
Preis 2,00 Mark, Porto 20 Pfg.

**Strophien.**  
Preis 1,00 Mark, Porto 20 Pfg.

**Aus meinem Liederbuch.**  
Preis 7,00 Mark, Porto 30 Pfg.

**Deutsche Arbeiter-Dichtung.**  
Eine Auswahl Lieder  
und Gedichte deutscher Proletarier.  
H. 1. W. Hasenclever, H. Hasenclever, J. Levy.  
H. 2. J. Andorf, H. 3. H. Soyant.  
H. 4. M. Regel, H. 5. J. Gehr.  
Preis pro Band, eleg. gebunden Mk. 1.  
Porto 10 Pfg.

**Sozialistische Zeitgedichte zum 1. Mal.**  
Preis 20 Pfg., Porto 5 Pfg.

**Gelegenheits-Gedichte**  
und  
**Prologe für Arbeiterfeste.**  
Von Manfred Wittich.  
Preis 75 Pfg., Porto 10 Pfg.  
Gebunden 1,90 Mark, Porto 20 Pfg.

**Raketen u. Leuchtflugeln.**  
Eine Festgabe zum 1. Mal.  
Von E. Kofsky.  
Preis 20 Pfg., Porto 5 Pfg.

Bei Bezug von auswärts empfiehlt es sich,  
bei kleineren Bestellungen den Betrag in  
Sofortmarken gleich beizufügen, bei größeren  
Aufträgen vorherige Einzahlung, um die  
Nachnahmekosten zu ersparen.

# 3. Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 87.

Sonntag, den 15. April 1894.

11. Jahrg.

## Gerichts-Beilage.

Gewerbegericht.

Kammer III. Vorsitzender: Aeffor Tschow. Sitzung vom 11. April.

Gegen den Baunternehmer Franz Nech, einer der bekanntesten Stammgäste des Gewerbegerichts, klagt der Bauwächter Thiele auf eine Lohnentschädigung wegen unrechtmäßiger Entlassung. Die beklagte Partei hieß erst Koloff und Genossen, worunter außer Franz Nech dessen Bruder Rudolf und sein Polier Koloff, der zu einer ganz besonderen Art von Baunternehmern gehört, gemeint waren. Erst schied Koloff, dann R. Nech aus der Reihe der Beklagten aus. Der Vertreter des Fr. Nech wandte gegen die Klage ein, Klagende habe aus der Verbude Beschläge „verschwinden“ lassen und hätte deshalb schon entlassen werden können. Derselbe hätte aber außerdem unterschrieben, ohne Kündigung arbeiten zu wollen, allerdings auf einem Zettel, der ebenfalls, wahrscheinlich auf Veranlassung des Klägers, aus der Verbude verschwunden sei. Zwei Zeugen des Beklagten bestätigten, daß ein Zettel vorhanden gewesen sei, auf dem sich jeder durch Unterschrift mit dem Ausschluß der Kündigung habe einverstanden erklären müssen. Ob der Kläger unterschrieben, mutmaßten sie nur daraus, „daß sich Jeder habe unterschreiben müssen“. Der erst beklagte gewesene Koloff wird hierauf als Zeuge vernommen. Auch er schiebt wie der Beklagte Fr. Nech Vertreter dem Kläger die Schuld am Verschwinden des erwähnten Reverses in die Schuhe. Zeuge behauptet mit Bestimmtheit und erklärt sich bereit zu beschwören, der Kläger habe in seiner Gegenwart die von diesem energisch beschriftete Unterschrift geleistet. Der Kläger, ein 65jähriger, kränklicher Mann, wirft dem Zeugen, vor ihm hindertend, vor, im Begriffe zu sein, einen Meineid zu leisten. Er, Kläger, habe nicht unterschrieben; wenn er hiermit die Unwahrheit sage, möge ihn Gott strafen und seine (erhobene) Hand verdorren lassen. Auch habe er nicht die Liste verbracht, noch Beschläge aus der Verbude entwendet. Der Kläger, welcher anscheinend sehr religiös ist, ruft wiederholt für die Wahrheit seiner Angaben das Zeugnis seines Gottes an. — Der Schlossermeister Thiele, ein Neffe des Klägers, wird als Zeuge gegen die Behauptung der Beklagten vernommen, daß Kläger Beschläge fortgebracht habe. Er habe sich, führt Zeuge aus, durch die „Heimlichkeit“ der Firma Nech gezwungen gesehen, sich einen schleichenden Arrest auf Vaugelder u. s. w. derselben zu verschaffen und mit Hilfe des Gerichtsvollziehers Pferd und Wagen und ihr dem Beklagten abzunehmen. Die aus der Verbude in der Liebenwalderstraße verschwundenen Beschläge seien sein Eigentum gewesen, und da er keinen Hammerschlag für Nech mehr habe machen wollen, habe er dieselben sich abgeholt, ohne durch den Onkel irgendwie dabei unterstützt worden zu sein. Von der abhanden gekommenen Liste mit Unterschriften wisse er nichts, er nehme an, daß dieselbe von Genossen des Herrn Beklagten beiseite geschafft sei. Seines Wissens habe sein Onkel ihn bei Nech angebrachter Onkel einen Kündigungsaußschluß nicht durch Unterschrift anerkannt. — Koloff bestritt seine Aussage betreffs der Unterschrift des Klägers, worauf dieser abgewiesen wird.

Der Zeuge Koloff ist derselbe Polier, von dem wir am 8. März berichteten, daß er, nach seiner eigenen Aussage, „ein Abkommen mit Rudolf Nech dahin getroffen habe, die Bauarbeiten auf dem Bau Schulte 11/12 in der Weise zu übernehmen, daß die Leute (Puhkolonnen) zur Strafenlassen und zur Unfallversicherung auf seinen Namen als Bau-Unternehmer anmelden und auch für die Altersversicherung derselben sorgen“. Hierfür und für das Vorhalten eines Theiles der Nahrung sollte Koloff (ebenfalls nach seiner eigenen Aussage) eine bestimmte Summe pro Quadratmeter Lohn erhalten. Weiter gab Koloff damals zu, trotz seiner Bau- (Puh-) Unternehmerwürde mit der Annahme der Puhler („der Leute“) und mit der Vereinbarung der Bedingungen mit denselben nichts zu thun gehabt zu haben.

Diese alte Aussage lobnte es sich bei Gelegenheit des Prozesses Thiele wider Nech“ anzugraben, weil sie außer das für, wie „Schiebungen“ vor sich gehen, nach für „mancherlei“ bezeichnend ist.

Kammer V. Vorsitzender: Aeffor Dülz. Sitzung vom 12. April.

Gegen Lohnentschädigungsansprüche der Schlosser R. und Ue. erhebt der Vertreter der beklagten Firma Schubert u. Werth (Zirkelschleifereifabrik) den Einwand des Kündigungsaussschlusses. Die Kläger machen hiergegen geltend, sie hätten zweimal bei der Beklagten gearbeitet, aber nur als sie das erste Mal anfragen, sei die Kündigung ausgeschlossen worden. Zwischen dem ersten und zweiten Arbeitsverhältnis hätten mehrere Wochen gelegen. Der Vertreter der Beklagten wendet darauf ein, die Kläger hätten nur ausgekehrt. Dieselben beweisen durch Vorlegung von Arbeitsattesten — in denen ihnen die Dauer ihrer Beschäftigung und deren Art bescheinigt wird — daß sie nicht ausgekehrt hätten, sondern regelrecht entlassen worden waren, worauf die Beklagte verurtheilt wird, die verlangten Entschädigungen zu zahlen.

Die Former R. und S. verlangen von der Firma Höpner (Kunstgießerei) Lohnentschädigungen von 54 und 40 M. wegen unrechtmäßiger Entlassung. Der Beklagte hatte im Sühnetermin ausgefragt, die Entlassung sei wegen minderwertiger Leistungen erfolgt; er sah die seiner Meinung nach zu geringen Leistungen der Kläger als genügenden Grund zur sofortigen Entlassung an. Im Termin am 12. April erschien er nicht. Die Kläger stellen den Antrag, ein Versäumnisurtheil zu fällen und ihnen außer den Klagesummen eine Entschädigung für die durch ihr Erscheinen vor Gericht gebannten Versäumnisse zuzubilligen. Das Gericht entschied demgemäß.

**Wegen Majestätsbeleidigung** war der Köpfer Albert Hartwig aus Kottbus vom dortigen Landgericht am 19. Februar d. J. zu einer Gefängnisstrafe verurtheilt worden. Die von ihm eingelegte Revision wurde vom Reichsgericht für begründet erachtet. Dasselbe erkannte auf Aufhebung des Urtheils und Zurückverweisung der Sache an die Vorinstanz unter folgender Begründung: Das Landgericht hat die Vernehmung eines Zeugen abgelehnt und als Grund der Ablehnung lediglich angegeben, daß die Aussage des Zeugen nur ein Urtheil enthalten würde. Dies ist aber nach der konstanten Praxis des Reichsgerichts kein Grund, weshalb ein Antrag auf Zeugenvernehmung abgelehnt werden kann.

**Droschke Nr. 5773.** Im Dezember v. J. passirte in der Oberwallstraße in Berlin ein Unglück dadurch, daß ein junges Mädchen von einer Droschke überfahren wurde und einige unbedeutende Verletzungen erlitt. Der Führer der Droschke, deren Nummer 5773 war, wurde in dem Aufseher Otto Henkel ermittelt. Das Landgericht I in Berlin verurtheilte ihn am 11. Dezember v. J. wegen fahrlässiger Körperverletzung zu zwei Monaten Gefängnis. In seiner gegen dieses Urtheil eingelegten Revision behauptete der Angeklagte, in seiner Vertheidigung beschränkt worden zu sein. Er habe nämlich den Antrag gestellt gehabt, den Schneider Timm als Zeugen zu vernehmen, den er an dem fraglichen Tage während des ganzen Nach-

mittags in der Stadt spazieren gefahren habe. Timm habe befunden sollen, daß sie auf ihrer Fahrt niemals in die Gegend der Oberwallstraße gekommen seien. — Das Reichsgericht verwarf heute die Revision des Angeklagten, da durch die Hauptverhandlung ausreichend festgestellt worden sei, daß der Angeklagte, welcher die Droschke Nr. 5773 fahre, an dem fraglichen Tage durch sein rasches Fahren in der Oberwallstraße das fragliche Unglück herbeigeführt habe.

**Schmutzige Wäsche** wurde dieser Tage in einem Antisemitenvorgeschrieben, der sich seit Mittwoch vor dem Schöffengericht Leipzig abspielt. Als Kläger stehen einander gegenüber die bekannten antisemitischen Größen Erwin Bauer und Dr. Wesendonck. In Leipzig fand die Gruppe der „Deutsch-Sozialen“ größeren Stützpunkt, als Anfang 1893 Herr Erwin Bauer, der sich selbst den Dokortitel zugelegt hatte, in Leipzig ein kleines Blättchen käuflich mit einer Schuldenlast von etwa 40000 M. erwarb und es als „Neue Deutsche Zeitung“ erscheinen ließ. Diesem Zeitungsunternehmen stellte sich Anfang 1893 ein zweites. Zu dieser Zeit gründete der frühere Kreis-Schulinspektor Dr. Herm. Wesendonck in Leipzig die „Anti-Korruption“, die denn auch bald Gelegenheit hatte, die Korruption im eigenen Lager aufzudecken. Gegen Herrn Erwin Bauer hatte sich nach und nach eine Missstimmung gebildet, die wohl auf die vielen Pimpversuche seitens Bauer zurückzuführen sind. In der Nr. 47 der „Anti-Korruption“ brachte Dr. Wesendonck in bezug auf Bauer eine scharf gehaltene Anmerkung, worauf Bauer in der Nummer vom 27. August 1893 der „Neuen Deutschen Zeitung“ antwortete und gegen W. mit Schimpfzügen zu Felde zog. In bezug auf W. behauptete B., daß W. als Kreis-Schulinspektor zwangsweise pensionirt worden sei und belegte W., als auch in bezug auf den Reichstags-Abgeordneten Dr. Bödel, mit diversen Kosenamen. Auf diese Auslassung hin hielt Dr. W. auch nicht hinter dem Berge zurück und veröffentlichte in der Nr. 48 der „Anti-Korruption“ vom 31. August 1893 einen sieben Spalten langen Artikel über die „Korruption im eigenen Lager“, oder „Erwin Bauer und die Neue Deutsche Zeitung“ überschriebenen Artikel, in dem er in bezug auf B. behauptete: „daß B. bei den Konservativen und Nationalliberalen mehr am Platze gewesen sei, als bei den Antisemiten, daß er bald der scharfste, bestigste, geistreichste Oppositionsmann gegen die Regierung und Caprivi war, und bald ihr aus der Hand fraß, wie ein zahmes Reh, bald gegen die Konservativen eiserte und bald in Härtlichkeit für sie aufging, je nachdem der Wind wehte, d. h. je nachdem wie auf der einen oder anderen Seite ein größerer Vortheil dabei herauschaute; daß B. sich den Dokortitel anmaße, ohne ihn je erworben zu haben; daß er trotz des großen Besitzes der Zeitung auf grobem Fuße lebe und mehrere Male erklärt habe, mit weniger als 9000 M. jährlich könne er nicht auskommen; er beschuldigte W. seiner des Betrugs, weil er unter Verschweigen des miltlichen Standes der Zeitung alle Leute für das Zeitungsunternehmen engagirt und angestempelt habe; so habe er einen Junggefallen um etwa 20000 M., einen Lehrer um die paar tausend Mark Vermögen seiner Frau und um seine Stellung gebracht, indem er ihn in die Agitation hineingog und ihn öffentlich agitiren und sprechen ließ. Dabei aber selbst mit dem erlangten Geld herrlich und in Freuden lebe, sich Küchern und Champagner gut schmecken ließ und die Schulden der Zeitung um etwa 100000 M. in 1 1/2 Jahren vermehrte; daß B.'s Moralität dabei Schiffbruch gelitten habe und das Zeitungsunternehmen ein Danaideschiff sei; daß er leichtsinnig Plank-Aktepte gab, die er mit seiner Unterschrift versehen hatte und deren Inhaber die Formulare mit jeder beliebigen Summe ausfüllen konnte; daß B. keine geordnete Buchführung gehabt und keine Jahresbilanz gezogen habe; daß er Summen, die für die Agitation, so z. B. von der konservativen Partei 10000 M., bestimmt waren, in das Zeitungsunternehmen und seine Privatwende steckte; daß seine Frau mit mehreren Kindern in Rußland liege, er aber mit einer zweiten Frau in Helgoland getraut worden sei. Schließlich heißt es in dem Artikel: „Was thut denn ein Gelehrter anders als Erwin Bauer im großen, wenn er in ein Hotel geht, die feinsten Speisen verzehrt, Champagner dazu trinkt, ohne einen Pfennig in der Tasche zu haben, sich aber schließlich damit heranzuliegen sucht, er habe geschafft, bei einem der Gäste des Hotels einen Pump anlegen zu können.“ Die Auslassungen Bauer's in der „Neuen Deutschen Zeitung“ wurden von Dr. W. in der „Anti-Korruption“ als Produkte einer Revolverpresse und als ähnliche Leistungen des „Arizona-Riders“ bezeichnet. Auf diesen Artikel antwortete wiederum Bauer in der Nummer vom 1. September 1893 der „Neuen Deutschen Zeitung“ und bezichtigte er die Angriffe W.'s als unwahr, unrichtig, arg entstellend, erfunden und erlogen. Trotzdem die Nr. 48 der „Anti-Korruption“ auf Antrag Bauer's bzw. seines Rechtsanwaltes vom Amtsgericht Leipzig kurz nach deren Erscheinen konfiskirt worden war, und der Behörde dabei etwa 3—400 Exemplare der Nummer in die Hände fielen, antwortete Dr. W. in der Nr. 49 der „Anti-Korruption“ vom 7. September 1893 in einem mit „Nochmals die Korruption im eigenen Lager“ überschriebenen Artikel, in welchem es heißt: „Aber daß so ein ausländischer Herr hier bei uns, nachdem ihm der Boden des eigenen Vaterlandes wohl zu heiß unter den Füßen geworden, sich erläutert, einen weithin bekannten und geachteten Schriftsteller, der sich bereits einen Namen gemacht hatte, als Gewöhnliche noch die Schulbank drückte, mit seiner Unkenntnis eines Besseren belehren und Vorlesungen über deutschen Stil halten zu wollen, das ist, gelinde gesagt, echt russisch.“ In derselben Nummer der „Anti-Korruption“ war ein Erwin Bauer verhöhndes „Preisansprechen“ veröffentlicht. Diese Vorgänge wurden natürlich in den weitesten Kreisen und namentlich in den Parteileitungen der Antisemiten eifrig besprochen und manches herbe Wort von den durch Bauer Gerupften gesprochen. Unter anderem soll sich auch der Restaurateur Schöpfel in Leipzig im Sinne der W.'chen Ausführungen ausgesprochen haben. Gegen Dr. Wesendonck als auch gegen den Restaurateur Sch. hatte B. Privatklage und diese Widerklage erhoben, und da zu beiden Prozessen die gleiche Beweisaufnahme notwendig ist, so wurden beide Prozesse verbunden und gemeinschaftlich vor dem hiesigen Schöffengericht verhandelt.

Von der Polizei ist es Bauer schon vor längerer Zeit untersagt worden, den Dokortitel weiter zu führen, da er hierzu keine Berechtigung habe. Die „Neue Deutsche Zeitung“ ist den Weg allen Feindes gegangen, nachdem man kurz vorher Bauer auf einem antisemitischen Parteitage in Chemnitz nicht hatte zugelassen. Zu dem Prozeß, für den zwei Tage in Aussicht genommen, sind 15 Zeugen geladen worden.

Durch weitere, in den Arn. 49, 50 und 52 der „Anti-Korruption“ vom 7., 14. und 28. September 1893 enthaltenen Artikel übte sich Bauer und durch drei Artikel in den Nummern der „Neuen Deutschen Zeitung“ vom 9., 17. und 19. September 1893 übte sich Wesendonck beleidigt und hatten Beide Klage bzw. Widerklage auch wegen dieser Artikel erhoben. Es wurde zunächst die Klage Bauer kontra Schöpfel verhandelt und folgendes festgestellt. Nach kurzem Bekantsein mit Sch. habe B. zu ihm gesagt: „Bei Ihnen verkehrt ja ein kapitalträchtiges Publikum, das kann ich gut gebrauchen.“ Sch. bespricht, daß er B. einen Schwindler geheßen habe, der sich durch falsche Vorspiegelung Geld mache, imgleichen ihn der Bigamie beschuldigt zu haben sein ganzes Verbrechen besteshe darin, daß er seinen

Gästen einen Artikel der „Staatsbürger-Zeitung“ zum Lesen gegeben habe, in welcher Althardt Bauer beschuldigte, Gelder für den Althardtfonds unterschlagen zu haben. Im übrigen habe er Leuten, die sich bei ihm Ankunft über Bauer einholten, gerathen, ihr Geld nicht in die Zeitung zu stecken, da es auch nur verloren sei, weil die Zeitung nicht zu retten sei. Das ist geschehen gegenüber einem Stammgast, den Bauer um 50000 Mark, und dem Buchhändler Thulemann und den Druckereibesitzer Seidel, die Bauer um je 20000 M. anpumpen wollte. Dagegen hat Bauer ihn in einer Ausschüttung der Unterschlagung einer Sammeliste beschuldigt, was durch Zeugen bestätigt wird. Es wird nun zu der Sache Bauer-Wesendonck übergegangen und festgestellt, daß Dr. Wesendonck zuletzt Kreis-Schulinspektor in Kreuznach gewesen und mit voller Pension entlassen worden sei und zwar auf seinen Antrag. Bauer hat Anfang Mai 1892 die „Neue Deutsche Zeitung“ zu einem Kaufpreis von 25000 M. und den Passiven in Höhe von etwa 28000 M. übernommen, er selbst habe von diesem Unternehmen den Vortheil, daß er jetzt gegen 118000 M. Schulden zu bezahlen habe. Er habe selbst ein Einkommen von 8—10000 M. gehabt und in die Zeitung 8912,22 M. mehr hineingesteckt als er persönlich herausgezogen habe. Die Auflage habe am 1. Mai 1892 3500, am 1. Juli 1893 aber 4250 Exemplare gehabt, die nach den W.'chen Angriffen allerdings zurückgegangen seien. Auch die Inserateinnahmen seien gestiegen. Wesendonck beschuldigt Bauer, daß er, trotzdem er wußte, daß die Zeitung keine 100 Taler Gewinn abwerfe, die Schulden der Zeitung in einem kurzen Zeitraum um 60000 M. vermehrt und aus dem Zeitungsunternehmen 18000 M. für das Privatunternehmen „Das zwanzigste Jahrhundert“ verwendet. Für Droschkenfahrten habe Bauer mehr ausgegeben als Dr. W., das ganze Jahr an Lebensunterhalt brauche. Er habe sich zu seinem Hochzeitsstage von jungen Leuten Champagner kaufen lassen, nachdem er sie erst zuvor zum Weintrinken eingeladen hatte. Sein ständiges Getränk soll übrigens stets Wein gewesen sein, wie er auch das Frühstück in größeren Restaurants stets eingenommen habe. Daß er trotz dem miltlichen Stande der Zeitung für sich große Aufwendungen gemacht und schließlich auf Antrag eines Gläubigers wegen Zahlung von 300 M. den Manifestationseid geleistet habe. Bauer bestritt die einzelnen Angaben und behauptet, daß die Behauptungen W.'s zum großen Theil unwahr und übertrieben seien. Er habe die Droschken benutzen müssen, weil er an der Gicht litt, im übrigen habe er einfach bürgerlich gelebt. Im Gegentheil habe ihn W. abfragen wollen, denn ihm lag die Hoffnung nahe, Reichstags-Kandidat zu werden. Von den Angriffen W.'s in der „Anti-Korruption“ habe er früher erfahren, denn der Drucker der „Anti-Korruption“ habe ihm vor deren Erscheinen einen Abzug der Korrektur gegeben und deshalb sei er auch gegen W. scharf vorgegangen. In der weiteren Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß W. dem Maurermeister Enke einen Korrekturabzug des Artikels der „Anti-Korruption“ gegeben hat, damit er ihn B. überfende und diesen dadurch zur Flucht veranlasse. Der Vorwurf der Unterschlagung und der Bigamie ist nach den umfangreichen Erörterungen der Staatsanwaltschaft nicht aufrecht zu erhalten. Dagegen hat Bauer auf alle mögliche Weise Geld zu verschaffen gesucht. So hat er dem Kaufmann Wohlfahrt um 600 M., einem Südschuchhändler um 100 M., 2 Antellischeine à 50 M., die B. in der Verhandlung B. zum halben Preise zum Kauf anbot, den Maurermeister Enke um 1700 M., den Tischschneider Stiller um 12000 M. u. s. w. angestempelt, von denen E. noch 700 M. und St. die volle Summe erhielt. Und alles dies, nachdem schon am 23. Februar 1893 festgestellt worden war, daß die Passiven der „Neuen Deutschen Zeitung“ 103057 M., die Aktiven nur 14147 M. betragen. Daß Bauer mit dem offiziiellen Preßbureau im Verkehr gestanden hat und vom Leiter desselben empfangen worden sei, giebt er zu. Dagegen habe er nicht von der konservativen Partei sondern von einem Herrn von Werder zu seiner beliebigen Verwendung 5000 Mark erhalten. Ebenso wenig habe er des materiellen Vortheils willen seine politische Stellung geändert. Die Finanzen des Blattes waren derart ungünstig, daß selbst das Personal 20—25 Mal laufen mußte, um sein Gehalt zu erlangen. Der Drucker des Blattes hat jezt noch eine Forderung von 26000 Mark. Auf dem Parteitag in Chemnitz habe zwar die deutsch-soziale Partei die Unterstützung des Blattes beschlossen, diesen Beschluß aber nie ausgeführt. Nach 8 1/2ständiger, mit einer nur kurzen Pause unterbrochener Verhandlung wird wegen völliger Erschöpfung Dr. W.'s die Verhandlung auf Donnerstag Nachmittags 4 Uhr vertagt. — Am Donnerstag Nachmittags 4 Uhr wird die Verhandlung wieder aufgenommen. Zu der Beschuldigung, daß Brauer Gelder, die er für den Althardt-Fonds gesammelt, unterschlagen haben soll, bemerkt der Gerichtsvorsitzende: Nach den eingehenden Erörterungen der Staatsanwaltschaft hat Bauer insgesamt 821,22 Mark gesammelt und davon an die Frau Althardt 150 Mark gefandt. Dem Polizeikommissar Müller gegenüber habe er durch Vorgehen nachgewiesen, daß er damals 626,82 M. noch im Besitz hatte. Für den Agitationsfonds gesammelte Gelder habe er laut Quittung zu dem bestimmten Zwecke verwendet. Zu der Beschuldigung, daß Brauer leichtsinnig Plank-Aktepte ausgegestellt hat, erklärt W., daß solche Akttepte von B.'s ersten Frau aus Rußland eingegangen sind. Bauer erklärt: Bei der Scheidung mit seiner ersten Frau seien verschiedene Abmachungen getroffen worden. So habe er sich verpflichtet, für die Sicherung der ersten Frau und Kinder in 30 Jahren 21000 Rubel in jährlichen Raten von 700 Rubel zu zahlen. Für die ganze Summe habe er Wechsel ausgegestellt. Da aber in Rußland nur Wechsel auf gestempelte Formulare ausgestellt werden dürfen, die in 3 Jahren verjähren, so habe er die Wechsel nur halb ausgefüllt. Wenn er Summen eingesandt habe, dann sei ihm ein solcher Wechsel eingeliefert worden. Wesendonck hat am 1. September 1893 bei der Staatsanwaltschaft B. wegen versuchten und vollendeten Betrugs denunzirt. Von dieser ist das Verfahren mangels wesentlicher Thatbestandsmerkmale eingestellt worden. Weiter hat B. Bauer den Vorwurf gemacht, daß er fünf Mal sein Ehrenwort gebrochen hat. Die Beweisaufnahme fördert folgendes: Am 26. November 1893 ist B. zum Kaufmann John gekommen und hat zwei 100-Rubelscheine gebracht, die er wegen des niedrigen KurSES nicht habe verkaufen wollen, und habe um ein Darlehn von 450 M. darauf gebeten, was er auch erhielt. Anderen Tages ist B. wiedergekommen, hat die Scheine wieder geholt, um sie zu verkaufen, und dabei auf Ehrenwort versichert, daß er das Geld sofort bringen werde, wenn er die Scheine verkauft habe. Am 30. November hat er dann 250 M. wieder bekommen, während J. die 200 M. einzulösen mußte. Später ist B. wiedergekommen und habe um 200 M. zur Reise nach Salzburg gebeten. J. hat dies erst abgelehnt. Am andern Tage hat er den Buchdruckereibesitzer Eisert getroffen, den B. gleichfalls zum selben Zweck um 200 M. angegangen ist und auch einen Wechsel in dieser Höhe erhalten hat. Den E. auch noch bei einer Firma diskontirt. Trotzdem ist B. Abends zu J. mit dem gleichen Anliegen nochmals gekommen, hat aber nichts erhalten. Dem Buchdruckereibesitzer Eisert gegenüber, den er oft schon mit Wechselangelegenheiten behelligt hatte, hat B. als er wieder von E. zwei Wechsel haben wollte erklärt: „Machen Sie es mir, ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, die Wechsel gehen alle glatt ein.“ Die Wechsel sind aber nicht zur rechten Zeit eingelöst worden, vielmehr sei B. später zu ihm gekommen und habe sich deshalb entschuldigt. Der Kaufmann Wohlfahrt jun. hat B. einmal Geld

sehen und hat B. auf sein Wort versichert, er werde es am Mittwoch bestimmen, hat aber nicht gezahlt. Auch wegen den vielen Trostfahrten B's habe er ihm Vorkauf gethan. Hierauf erklärt Bauer, daß er damals mit der Drohke von v. Frege gekommen sei. Ob er auch diesen anpumpen wollte, verriet B. nicht. Eines Abends ist B. zum Restaurateur Schöpel gekommen und habe ihn um 50 M. zur Weile ersucht und versprochen, das Geld bis zum nächsten Dienstag wieder zu bringen, aber es erst am Mittwoch Abend gebracht. Auf Befragen erklärt der Buchdruckerbesitzer Kaufsche, er habe im November und Dezember 1893 Einblick in die B'schen Geschäftsbücher genommen und sie in Ordnung gefunden. Lehrer Kleberg stellt fest, daß B. oft in der politischen Stellung des Blattes gewechselt hat, so sei er erst gegen, dann mit einemmal für die Militärrolle gewesen. Wegen dieser Einmütigkeit sei er auch mit B. in Differenzen gekommen. Im Mai 1892 hat B. ihn um ein Giro auf einen Wechsel über 1000 M. ersucht, wozu er sich auch schickte, da er B. mit seiner lebenswürdigen Zubringlichkeit nicht los wurde, verstanden habe, als ein zweiter dasselbe that. Der Wechsel sei später prolongirt worden; dann sei er aber zurückgetreten. Nach Verbüßung seiner zwei-monatlichen Festungshaft in Olah hat B. ihn wieder um ein Giro ersucht. Auf seine Frage, ob die 1000 M. schon alle seien, habe B. erklärt, auf der Festung sei viele Gesellschaft gewesen und viel draufgegangen. B. hat dann noch zwei weitere Darlehen gegeben, von denen er schließlich 150 M. einlagern mußte. Er habe ihm auch Mittheilungen über seine Beziehungen zum offiziellen Presbureau gemacht, und habe ihm (B.) der Leiter desselben erklärt, daß der Waisenfonds nicht mehr bestehe, ihm aber aufgegeben habe, einen Artikel für die Militärrolle zu schreiben. Auf seinen Vorkauf, daß solche Schwankung doch nicht gebe, habe B. erklärt, er würde es machen, dann würde auch der Artikel von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ und andern „Offiziösen“ nachgedruckt werden. Auf Vorkauf, B. möchte doch nicht so scharf schreiben gegen die Regierung, habe er später gesagt: „Man könne jetzt nur noch etwas durch Opposition erreichen.“ Als er Bauer wegen Einlösung des Wechsels gedrängt habe und durchblicken ließ, daß er seine Rechte wahrnehmen würde, habe B. geäußert: „Was, Sie wollen mich verklagen? Da kann ich Ihnen nur sagen, von mir kriegen Sie nichts und in der Zeitung ist auch nichts.“ Als B. zur Festung Olah fuhr, habe er ihm vorher noch über seine Beziehungen zu Ausland Mittheilungen gemacht, danach habe er dort sehr viel Schulden gehabt und sei deshalb dort fortgegangen, wegen eines politischen Bergehens könne er nicht nach Rußland zurück. Bauer erklärt hierzu: Ich war in Riga an der Ritterdamschule als Oberlehrer, gab diese Stellung aber auf und trat als zweiter Redakteur in die Redaktion einer Zeitung, die die baltischen Interessen gegenüber der Russifizierung vertrat. In gleicher Richtung habe er später eine eigene Zeitung gegründet und einen Artikel, über den er die Justiz zu beruhigen wollte, gegen den General Stubulow gebracht, worauf ihm der Prozeß gemacht werden sollte. Von einem befreundeten Pastor in Peterburg habe er eine Karte erhalten, worin ihm empfohlen wurde, schnell eine Reise nach Karlsbad zu unternehmen, die seiner Gesundheit sehr dienlich sein würde. Er habe sich dann einen Paß besorgt und in 24 Stunden Rußland verlassen. Später sei hinter ihm ein Steckbrief erlassen worden. Die Frau des Lehrers Stecher, deren Mann jetzt in Genf thätig ist, erklärt, daß ihr Mann mit Bauer sehr befreundet war und ihr Vermögen von 4000 Mark verbraucht habe. Was ihr Mann mit dem Gelde gemacht habe, wisse sie nicht. Jetzt habe er ihr mitgetheilt, daß in der „Neuen Deutschen Zeitung“ 800—1000 M. stünden. Ihr Mann habe durch die Agitation für die Partei seine Stellung vernachlässigt und sei dann entlassen worden. Bauer erklärt, daß St. noch 445 bis 500 M. von ihm bekomme. Zur Beschuldigung der Bigamie wird festgestellt, daß auch hierzu B. bei der Staatsanwaltschaft am 8. September 1893 deponirt habe. Diese habe festgestellt, daß Bauer am 24. September 1893 in Reval von seiner Frau in absonderlich durch das dortige Konsistorium geschieden und am 5. Oktober 1893 mit seiner zweiten Frau in Helgoland getraut worden ist. Hierauf wurde die Beweisaufnahme geschlossen. Die Plaidoyer der Rechtsanwältin und der Parteien dauerten ziemlich zwei Stunden. Erwähnenswerth hiervon ist nur, daß B. zwei Briefe hierbei präsentierte, die B. um über B's Unrechthelikeit, die er angeblich in Berlin und Riga begangen haben sollte, sich zu informieren, an eine Jüdin in Berlin und eine Redaktion in Riga gesandt hat. B. weiß nicht, wie B. zu den Briefen gekommen ist, glaubt aber daraus entnehmen zu können, daß dies ein schon angelegter Knopf von B. gegen ihn ist, weil er zum Briefschreiben erst von Berlin aus veranlaßt worden sei. Gegen 10 Uhr Abends verläßt der Vorlesende, daß die von B. gestellten weiteren Beweisanträge abgelehnt worden sind und die Urtheilsvorlesung nächsten Dienstag Nachmittags 4 Uhr erfolgen wird.

## Soziale Ueberlicht.

### Achtung!

An die Gastwirthsgehilfen Deutschlands!  
 Kollegen! Die laut Beschluss des Kongresses zu wählende Agitationskommission, welcher auch das Fachorgan, „Der Gastwirthsgehilfe“, mit unterstellt ist, hat sich nach der Wahl in der

öffentlichen Versammlung der Berliner Gastwirthsgehilfen vom 8. April, konstituirte. Alle Korrespondenzen, die Agitation betreffend, sind zu richten an den Vertrauensmann, Koll. Robert Zeiske, Dymgasse 30, alle Geldsendungen für den Agitationsfonds der Gastwirthsgehilfen Deutschlands“ an Koll. Rudolf Ströblinger, Holzmarktstr. 54. — Durch die Beschlüsse des Kongresses hat die Agitationskommission die Aufgabe erhalten, für die Ausbreitung unserer Organisationen zu sorgen, überall Vereine ins Leben zu rufen, dem Fachorgan, „Der Gastwirthsgehilfe“, eine möglichst große Verbreitung zu verschaffen.

Kollegen! Um allen diesen berechtigten Anforderungen nachkommen zu können, um den in unsem Reihen noch so stark vertretenen Indifferentismus mit Erfolg bekämpfen zu können, ist es nothwendig, daß wir von allen Seiten kräftig unterstützt werden. — Die Agitationskommission hat deswegen beschlossen, Bont & 10 Pf. anfertigen zu lassen, die den Vertrauensmännern zur Verfügung stehen, und sollte es Pflicht derselben sein, für den Vertrieb dieser Bonts eifrigst zu agitiren.

Die Beschlüsse der Agitationskommission werden regelmäßig zur Kenntniß der Kollegen gelangen und hoffen wir, daß jene genügend beachtet und zur Ausführung gebracht werden. Die Vertrauensmänner werden dringend ersucht, ihre Adressen gegenseitig auszutauschen und von Zeit zu Zeit an die unterzeichnete Kommission Situationsberichte einzuliefern.

Die Agitationskommission  
 der Gastwirthsgehilfen Deutschlands.

**Bildhauerstreik.** Von Wien wird berichtet, daß nunnmehr sämtliche Bildhauer streiken.

**Einen Sieg ohne Streik** erreichten die Brauergelilfen der Feldschlößchen-Brauerei in Dortmund. Nach längerer Unterhandlung hat die Direktion die hauptsächlichsten Forderungen, als zehntündige Arbeitszeit, Bezahlung der Ueberstunden, gutes Bier als Haustunk u. s. w. bewilligt und ist auf diese Weise der Kampf vermieden worden.

**Der Maurerstreik in Freiburg** in Br. dauert fort. Es feiern noch gegen 300 Maurer, während 50, denen die zehntündige Arbeit bewilligt wurde, wieder auf den Bauplätzen erschienen sind. Die Ausständischen konnten trotz aller Gegenmaßnahmen den Zugang italienischer Arbeiter nicht verhindern. Vor einigen Tagen fand eine Versammlung der Streikenden statt, in der auch die Tagespresse wegen ihr. Haltung getadelt wurde.

**350 Schreiner** in Zürich begleiteten am Dienstag Morgen etwa 40 abreisende Berufsgeoffenen mit Fahne und Gesang zum Bahnhof. Der deutsche Arbeiterverein in Basel hat für den Streik 450 Frank vorgeschossen.

Die Konferenz der Holzarbeiter Badens und des Elsaß in Freiburg in Baden am 26. März war von 10 Delegirten besucht, die 11 Orte vertraten. Nach dem Bericht der Agitationskommission ist allen an letztere gerichteten Wünschen entsprochen worden; drei neue Zahlstellen sind errichtet, wovon zwei sicher stehen. Auch hat eine erfolgreiche Agitationstour durch Baden stattgefunden. Die Delegirten berichteten, daß die Lage der Zahlstellen im allgemeinen keine besonders günstige sei, obgleich in mehreren Orten die Mitgliederzahl erheblich gewachsen ist; die Zahl der der Organisation fernstehenden ist noch sehr groß und die Lohnverhältnisse sind überall verbesserungsbedürftig. Alle Kräfte müssen angespannt werden, um den Verband zu kräftigen und durch ihn bessere Existenzbedingungen zu erringen. Um die Agitation in Zukunft wirksamer zu betreiben und Kosten zu ersparen, wird die Kommission beauftragt, sich mit den Kommissionen der Nachbarländer zu verständigen; außer den regelmäßigen sollen auch noch freiwillige Beiträge geleistet werden. Die Zeitung bleibt in Mannheim.

Ein Appell an den Magen — so betitelt sich ein in unserem Blatte vor längerer Zeit erschienener Artikel, in welchem die Arbeitsverhältnisse der Bäckerarbeiter einer eingehenden Kritik unterzogen wurden. In demselben wurde namentlich an den Kessel der Konsumenten appellirt, welche zur Stellungnahme gegen die Ausbeutung der Bäckergehilfen aufgefordert wurden. Wie sehr berechtigt dieser Appell an den Magen ist, dafür erbrachte kürzlich das Militäraushebungsgeschäft in Mannheim genügend Gründe. Nicht weniger als ein Duzend kräftiger Bäckerburschen mußte bis jetzt von der Konstriktion weg in das Krankenhause überführt werden. Da esse man noch ohne Kessel ein Stück Brot! — Es dürfte wahrlich an der Zeit sein, daß das gefamrate brotessende Publikum den schmählchen Verhältnissen, die zum Ausbruch derartigen ekelhafter Krankheiten die Veranlassung geben, ein Ende macht.

**Der Staat als Schuttpatron der okefobischen Dienstboten.** Folgende Noth macht gegenwärtig die Hunde durch die Presse: Wie verlanet, suchen die preussischen Staatsbehörden dem Kontraktbruch ländlicher Arbeiter, über den seit Jahren in landwirthschaftlichen Kreisen Klage geführt wird, dadurch zu steuern, daß sie kontraktbrüchig gewordene ländliche Arbeiter nicht mehr beschäftigen. So haben die Eisenbahn-Direktoren die Anordnung getroffen, daß keine Arbeiter mehr angenommen werden, die nicht durch ein Zeugniß nachweisen können, daß sie im Wege gesetzlicher Kündigung ihr früheres Arbeitsverhältniß aufgegeben haben. Dies ist auf eine Anweisung des Ministers der öffentlichen Arbeiten zurückzuführen, da schon häufig die bei Eisenbahnbauten beschäftigten Unternehmer kontraktbrüchig gewordene ländliche Arbeiter angenommen

und trotz Einspruch nicht sofort entlassen haben. — Wir nehmen vorläufig zu gunsten der Staatsbehörden noch an, daß obige Noth auf einer Täuschung beruht. Vielleicht war hier der Wunsch der Vater des Gedankens; die Junter würden es nur ganz natürlich finden, wenn jeder ländliche Arbeiter, der sich den Schindereien seines Peinigers durch Verlassen des Dienstes entzieht, mit dem Hungertode bestraft würde. Vom Staat können wir nicht annehmen, daß er solcher Weise die privaten Arbeitsverhältnisse zu beeinflussen zu seinen Aufgaben zählen kann.

**Ein Bild aus dem Gegenwartsklaate.** Hunger im Leibe, keinen Pfennig Geld in der Tasche, ohne Beschäftigung, ohne Unterkommen irrete die 20 Jahre alte Dienstmagd Mänch vom 21. bis 24. Februar in der Gegend von Riesa (Sachsen) umher. Zur Prostituirten ist sie bereits infolge der Noth herabgesunken, trotzdem konnte sie nicht den dringenden Hunger stillen; unter falschen Vorwiegeln erlangte sie von einem Fleischer etwas Wurst und in gleicher Weise von dem Bäcker Forberger Backwaare, welche sie mit wahren Heißhunger sofort verzehrt hat. Sie wird vom Gericht mit einer Strafe von 3 Monaten Gefängniß und 2 Wochen Haft belegt. — Also selbst die Prostituirten, die letzte Stufe, auf welche ein weibliches Wesen herabsinken kann, bietet nicht einmal immer die Gewähr, vor dem Verhungern zu schützen. Es muß wirklich schlimm bestellt sein, um die „Beste der Welten“.

**Entscheidungen des Reichs-Versehrungsamts.** Ein Maurer, der sich neben einer auf der Betriebsstätte seines Arbeitgebers befindlichen Markteuderbude in den Schatten zum Frischkaden niedergesezt hatte, erlitt dadurch einen Unfall, daß ein von dem Gehilfen des Markteders sehrlässigerweise aus dem Fenster der Bude herausgeworfenes leeres Bierfaß auf den rechten Unterschenkel fiel. Der Entschädigungsanspruch des Maurers ist für begründet erachtet worden, da der Ausschank in der Markteuderbude wegen der weiten Entfernung der Betriebsstätte von einer Wirthschaft erfolgte, um den Arbeitern die Lebensmittel in einer Weise zu verschaffen, daß die Forderung des Boubetriebs durch die Versorgung von Lebensmitteln seitens der Arbeiter nicht beeinträchtigt wurde. Der Unfall ist ferner bei dem Betrieb (§ 1 Abs. 1 des Unfallsversicherungs-Gesetzes) erfolgt, d. h. der Kläger ist einer Betriebsgefahr erlegen; denn er war durch die eigenthümlichen Verhältnisse des Betriebes gezwungen, mit den in der Markteudererei beschäftigten Personen auf einer Betriebsstätte zusammen zu sein.

**Gegen die städtische Biersteuer,** die der Rath der Stadt Leipzig einzuführen beabsichtigt, hat sich dort eine Kommission gebildet, die fast nur aus Gastwirthen zusammengesetzt ist. Diese bekämpft denn auch nur aus kleinlichen Geschäftssicht die die Wirthe und Brauer belastende „direkte“ Steuer. In einer Broschüre behauptet sie, daß sich die Steuer nicht auf die Konsumenten abwälzen lasse, sondern auf den Wirthen lasten bleibe. Demgegenüber hat die Leipziger Arbeiterschaft den Kampf gegen die Biersteuer aus prinzipiellen Gründen aufgenommen; sie bekämpft sie als eine die Konsumenten, in erster Linie die Unbemittelten belastende indirekte Steuer. Wie der „Wähler“ bekannt giebt, werden in nächster Zeit seitens der sozialdemokratischen Partei große Volksversammlungen einberufen werden, um gegen diese neue Schöpfung der Bürgerschaft Stellung zu nehmen. Wir sehen also auch hier wieder, daß es stets die Sozialdemokratie ist, welche die Interessen der Allgemeinheit vertritt.

## Eingelaufene Druckschriften.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. G. B. Diez Verlag) ist soeben das 28. Heft des 12. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Nicht die nächste Sorge. — Die Weinkrise in Frankreich. Von Galus. — Mehring's „Lessing-Legende“ und die materialistische Geschichtsauffassung. Von Dr. Paul Ernst. (Schluß). — Zur landwirthschaftlichen Krise in Rußland. — Literaturische Rundschau. — Notizen: Zur Wetler- und Jagabundenfrage. — Zustand und Fortschritt des deutschen Lebensversicherungs-wesens. — Feuilleton: Der Raum. Ein Kapitel aus einer Philosophie für Arbeiter. Von Leopold Jacoby. (Schluß.)

## Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Adresse (Zwei Buchstaben oder eine Zahl) anzugeben, unter der die Antwort ertheilt werden soll.

**Cuitung.** Für die Arbeiter-Bildungsschule habe ich von Herrn K. in San Remo 200 M. erhalten, die ich hiermit dankend quittire. W. Liebknecht.

**E. V.** Die Zustände bei der Firma Stod sind in Versammlungen und so. im Fachblatt zu geisehn. Im übrigen sollen Sie nicht die traurige Wahrheit vergessen, daß derjenige, der sich nicht wehrt, auch verdient, miserabel behandelt zu werden. Auch für die Arbeiter dieser Firma wird es erst besser werden, wenn sie selber in einer guten Organisation für Abhilfe sorgen. E. S. 16. Meiri.

**F. F. Langendielau.** Ihr Wunsch, der auch von uns gehegt wird, ist schwerer zu erfüllen, als Sie denken. Wir sind bemüht, eine derartige Liste festzustellen, können sie aber erst veröffentlicht, wenn eine annähernde Vollständigkeit erreicht ist. Die gewünschte Adresse ist: „Le Socialiste“, Paris, Avenue d'Orleans 26. Besten Gruß.

**Sozialdemokratischer Wahlverein für den 4. Berl. Reichstags-Wahlkreis. Versammlung**  
 am Dienstag, den 17. April ex., Abends 8<sup>1/2</sup> Uhr, in der „Arvania“, Wrangelstr. 9/10.

**Tages-Ordnung:**  
 1. Bericht des Vorstandes, Kassensbericht und Bericht der Revisoren  
 2. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Robert Schmidt über: Die Einschränkung der Kolportage (Antrag Erber im Reichstage) und die Sozialdemokratie. 3. Diskussion. 4. Vereinsangelegenheiten. 5. Verschiedenes.  
 Als neue Broschüre kommt zur Vertheilung: „Die Zukunft der Sozialdemokratie“ von Diehgen. — Gäste sind willkommen. — Die Mitglieder werden gebeten, ihre Mitgliedsbücher zur Kontrolle mitzubringen und ihren event. Wohnungswechsel an folgenden Zahlstellen mitzutheilen:

<b>Osten.</b>	<b>Süd-Osten.</b>
O. Zabel, Frankfurter Allee 90, Rest.	P. Zabel, Raunynstr. 66, Restaurant.
E. Böhl, Frankfurter Allee 74.	Spindler, Reichenbergerstr. 118, Rest.
W. Lock, Friedrichsbergerstr. 11, Rest.	L. Folksdorf, Görlinerstr. 58, Restaur.
C. Ratke, Krausstr. 48, Restaurant.	K. Scholz, Wrangelstr. 32, part.
G. Spickermann, Marktstr. 6, Rest.	G. Schulz, Kottbusserplatz, Zigarrengeisch.
P. Krass, Sandberger Allee 162, Rest.	W. Gausche, Wrangelstr. 63, Zigarrenge.
F. Föllner, Brandenburgerstr. 27, Restaurant.	K. Schilling, Bäcklerstr. 55.
Manlok, Barnimstr. 42, Zigarrengeisch.	Fürstenuau, Mantuffelstr. 58.
G. Tempel, Langestr. 65, Restaurant.	

Der Vorstand.

Meine Wohnung habe ich von Rosenhalerstr. 54 nach Mittelstraße 48 am Bahnhof Friedrichstrasse verlegt. Sprechst. 8<sup>1/2</sup>—9<sup>1/2</sup> Sa. Sonntag 9—11. 5—6 Am.

In der **Poliklinik** unverändert **Weinbergs-Weg 7** am Rosenthaler Thor. Sprechst. 12—1 Nm., für Unbemittelte unentgeltlich.

**Dr. med. Max Radziejewski,** Augenarzt.

**Berein Stenographen-Schule.**  
 Montag, Abends 9 Uhr, Restaurant Leut, W. Pallasstr. 14. — Donnerstag, Abends 9 Uhr, Restaurant Kowald, Oranienstr. 126: 497/12

Begleitet ein ungenüthlicher Betrag für Herren, Damen und Schüler in der demselben Kundlichen Hofschule. Der Kursus umfaßt 6—8 Unterrichtsstunden bei wöchentlich 1 Stunde. Lehren 1, 20 M.

Nach ansehnlich bewährter Unterweisung. Jede Rückmeldung durch den Vorf. Clausen, Zeitungsverl. 27.

**Musik-Instrumente.**  
 Alle Blas-, Streich- u. Schlag-Instrumente, Spieldosen zum Drehen u. selbstspielend, Musik-Automaten fertigt **Aug. Kessler,** Saushyterstr. 51.

**Schürzen** empf. Sally Glaser Invalidenstr. 5.

**Sozialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berliner Reichstagswahlkreis. General-Versammlung**  
 am Dienstag, den 17. April ex., Abends 8<sup>1/2</sup> Uhr, im „Eiskeller“, Chausseestraße Nr. 88.

**Tages-Ordnung:**  
 Bericht des Vorstandes. — Kassensbericht. — Vorstandswahl. — Vortrag des Genossen Ledebour. — Vereinsangelegenheiten. — Verschiedenes. — Fragelasten.

Diejenigen Genossen, welche noch im Besiße von Billets vom Stiftungsfest sind, werden ersucht, bis zur Generalversammlung abzurechnen.  
**Der Vorstand.**

**Ausstellung Italien**  
 in Berlin  
 Mai—Oktober 1894  
 auf dem Terrain der West-Eisbahn  
 (Stadtbahn-Station Zoologischer Garten).

**Zu Sommerfesten**  
**Treptow, Park-Strasse, Bade's Volksgarten.**  
 Jeden Sonntag: Großer Ball. Ausschank von Weiss- und Bairisch-Bier.

z. empfehle meinen großen Saal nebst Garten, 5000 Personen fassend. Kämpel, Treptow, Köpenick-Landstraße.

**Wilh. Groth's Danziger Volksgarten**  
 Danzigerstr. 50/51. Haltestelle der Pferdebahn Rollenmarkt—Weissensee.  
**Eröffnung des Gartens. 3 neue Regellbahnen.**  
 Weiss- und Bairisch Bier. Gute Speisen. Kaffeeküche.  
 58498\* **W. Groth,** Gastwirth der Heusenländer Ackerpächter.

**Größtes Manufaktur- und Modewaaren-Haus des Ostens**  
**M. Löwinsohn, Inhaber: L. N. Jacob.**

**Grüner Weg 32 (Ecke Andreasplatz).**

**Grüner Weg 32 (Ecke Andreasplatz).**

5785L\*

Verkauf nur gegen Baar zu streng festen Fabrikpreisen.

**Schiffsbillets**  
von allen Hafenplätzen  
für alle Reisende nach 159738\*  
Amerika, Australien etc.  
Kostenfreie Auskunft im  
Reisebureau Invalidenstr. 40/41  
**L. H. Heiner & Wusterhausen.**

**Bankstellen**  
29086  
mit Baurechnung, 21-22 Mt. Wange, ferdig finanziert, günstige Lage, sind preiswerth mit geringe Anzahlung zu verkaufen. Näheres unter K. K. durch die Expedition dieser Zeitung.

**Wichtig für Arbeiter!**  
Weitbekannte  
Hosen- u. Knabenanzüge-Fabrik  
vert. Arbeiterhosen in Leder, Zwirn, Stoff von 1.50, 2.25, 3 M. Prima 5 M. Knaben-Anzüge von 2.50-7 M. Knaben-Hosen von 65 Pf. an, auch für Händler u. Schneider zum Wiederverkauf.  
**7 nur Pallisadenstr. 7**  
Filiale: Grüner Weg 12.

**Kinderwagen-Bazar**  
Max Brinner,  
Jerusalemstr. 42,  
part. und 1. Etage,  
und Brunnenstr. 6,  
Hof parterre.  
Großart. Auswahl  
Kinderwagen,  
Puppenwagen,  
Kinderportwagen  
billig. — Teilzahlung gestattet.  
Keltene Muster billiger.



**Badesalze**  
Stassfurter in Säden von  
200 Pfd. 100 Pfd. 50 Pfd.  
M. 4.— M. 2.50 M. 1.50  
in's Haus, nach außerhalb gegen  
Nachnahme.  
Niederlage der Vereinigten Stassfurter  
Salzwerke, Berlin SW., Lindenstr. 12.  
**10 Mark Beinkleid,**  
25 Mark Sommerpaletot, 36 Mark  
Anzug, elegant nach Maß bei 15975L\*  
**Wiener & Strauch,**  
Kaiser Wilhelmstraße 4, 1 Tr.

**Farbige Serges** in reichhaltiger  
Farbenwahl,  
schwarze hügel-  
echte Jansels, bestes Viefeselder Woll-  
leinen, Kermel- u. Taschenfutter offerire  
auch im Ausschneid zu wirklichen Stück-  
preisen. Eine Partie Reste bef. billig.  
**J. Michaelis, Kochstr. 44/45, 1. Et.**

**!! Roh-Tabak !!**  
Sämtl. in- u. ausländischen Sorten,  
gute Qualität, tadelloser Brand,  
in billiger Preislage, empfiehlt  
**Heinr. Franck, Roh-Tabak-  
Handlung,  
Brunnenstr. 185.**  
Formen (Wockfaçon) wieder  
vorrätig.

**37** als anerkannt reelle und  
billigste Einkaufs-Quelle des  
Süd-Ostens für  
**Gold-, Silber-,  
Alfendwaaren (Eig. Fabr.)**  
goldene u. silberne Uhren  
empfehlen sich  
**H. Gottschalk,**  
Goldarbeiter und Uhrmacher,  
**37 Admiral-Strasse 37**

Dompaffen, Blauweilen 3.00, Staare,  
Daidelerchen 2.00, Feldl., Buchfinken,  
r. Kreuzschnäbel, Stiegl., Kanarienvogel,  
1.50, Zief., Rothf., Sumpfschnepfen 1.00,  
Fechbauer 2.50, Schnelle, Invalidenstr. 7.

Jede Nähmaschine reparire unbed.  
gut und billig  
Ersatzteile berechnen, Selbstkostenpreise  
Schiffchen 70 Pf., Singerfpulen 5 Pf.,  
M. W. Spulen 20 Pf., tr. Partietgenossen  
nach Befund. auf Wunsch. 55/15\*  
**W. Maaße, Schwedterstr. 31.**

**Georg Wagner**  
Uhrmacher,  
Oranienstr. 65, 1 Tr.  
Bitte auf die Hausnummer  
zu achten.  
Uhren u. Goldwaaren in solider  
Ausführung zu den billigsten Preisen.  
Raffin goldene Trauringe, gefehlich  
gehewwert: 1 Dukaten 10.50 M., 1 1/2 Duk  
15.50 M., 2 Duk. 21 M. Star. von  
4 M. an. 5735L\*  
Reparaturen  
an Uhren u. Goldwaaren solid u. billig.

**Dann's**  
Spezial-  
Trauer-Magazin  
Neanderstraße 38  
empfehlen  
sämmliche Artikel zur Trauer.  
Bitte genau auf Firma zu achten.

**Vereins-Abzeichen.**  
Stempel!  
**H. GUTTMANN**  
Stempel-,  
Schablonen-, Schilder-  
Fabrik  
Berlin N., Brunnenstr. 9.  
Stempel!

Gravirung von Inschriften etc.  
**Stroh-  
Hüte**  
in großer Auswahl für  
Herren u. Kinder, garnirt  
u. ungarnt, zu anerkannt  
billigen Preisen empfiehlt  
**W. A. Peschke, Dreierstr. 50,** am  
Magdeburger Platz 30. Eigene Strohh-  
und Filzfabrik bei den Geschäften-  
räumen. Begr. 1871. Fernspr. 615 Amt 6.

**Vorzügllichen**  
**Rum, Cognac, alten Korn,  
Liqueure** empf. zu Landpartien u.  
die Destillation zu den  
**3 Kronen,  
Dranienstraße, Ecke Prinzessinnenstr.**

**Kinderwagen.**  
Größtes Lager Berlins, Fabrikpreise,  
als Fachmann halte ichs das aller-  
neueste auf Lager. Keine Wartschreierei.  
Teilzahlung gestattet unter dem neuesten  
System, auch stehen alle Wagen zum  
Verkauf.  
**53 Andreas-Strasse 53**  
parterre und 1. Etage.

**Kein Laden.**  
**Sophastoff-Reste!**  
zu Bezügen ausreichend,  
Teppiche von 4 Mk. an, Gardinen,  
Lüsterstoffe, Tisch- u. Stoppdecken  
etc. offer. viel billiger als im Laden  
u. sogen. Ausverkauf-Geschäften  
**G. Littmann's** Spezial-  
Geschäft.  
Berlin NO., Landsbergerstr. 97, pt.  
Kein Ausverkauf.

**Roh-Tabak**  
Detail-Verkauf  
**Rud. Völcker & Sohn,**  
Köpnickerstr. 45.  
Spezial-Verkauf. 5825L\*  
**Mohr'sche Margarine**  
empfehlen täglich frisch  
a Pfund 60, 70 und 80 Pfennige

**Bothe,**  
Marktthalle Dresdenstr. Stb. 200 u. 201.  
Marktthalle Dorotheenstr. 250.  
Begründet 1884.

**Teppiche**  
mit kleinen Webefeldern  
Sopha-Größe 5, 6, 7, 8-10 M.  
Salon-Größe 12, 15, 20-30 M.  
Portièren 3, 4, 5, 6-10 M.  
Bettvorleger 1, 2, 3-5 M.  
Sophastoffe 0.50, 0.80-1.50 M.  
Tischdecken 2, 3, 4, 5-10 M.  
Stoppdecken 4, 5, 6, 7-10 M.  
Fabrik **A. Michaelis, Berlin,**  
Friedrichstr. 7, am Belle-Allianzpl.

Aus Drenckhan's Milchsuppen-Pulver, enthaltend nur Milch  
in Pulverform in Verbindung mit Geis, Maispuder und Vanille, Haser-  
mehl, Kakao nebst Zucker und Gewürzen, fertig zum Gebrauch, bereitet man  
sich in einer Minute 7162M

Für **3 Pfennige**  
einen Teller der schmackhaftesten und kräftigsten  
**Milchsuppe.**

Drenckhan's Milch-Kakao à M. 1.60 und 2 M. per Pfund ist  
hinsichtlich Nährwerth und Verdaulichkeit das beste Kakao-Präparat  
der Welt. Drenckhan's entölt Kakao, garantiert rein, 2 M. 50 Pf.  
per Pfund. Vorrätig in allen Detailgeschäften in Packeten von 10 Pf. an.

**Drenckhan's Milehpulver-Fabrik.**  
**Carl Ehrhorn, Harburg a. G.**

**Altenberg's Färberei, Bäjheret, Garderob.-Reinig.-Anst.,**  
Neue Jakobstr. 17, Brunnenstr. 162, Andreasstr. 54, Fruchtstr. 36, Potsdamerstr.  
No. 57/58, Alte Schönhäuserstr. 2, empf. f. d. Färb. u. Reinig. u. Garderob., jed.  
Art. Spitzen, Gard., Möbelst. gef. 1 Mt. v. Bzd., Bettbed. gef. 1.25 Mt. v.  
Stück. Herren-Anzug gereinigt, gebügelt von 2.50 Mk. an. Reparaturen  
billigst. Neu! Glanzreinigung von blaugetragenen Kammgarn-Garderoben.

**Metzner's Korbwaaren-Fabrik,**  
Berlin, 1. Gesch.: Andreasstr. 23, D. St., gegenüb. Andronopi  
2. Gesch.: Brunnenstr. 95, gegenüb. Humboldtthain

**Kinderwagen,** hücher gratis. Teilzahlung ge-  
stattet. 500 Mark zahle ich Jedem, der mir nachweist, das  
er nicht das größte Kinderwagen-Lager Berlins habe.



**Halbe Preise!**

**Herren-Anzüge**  
in Jackett und Mod-Façon, elegant und schneidig (darunter die feinsten  
Kammgarn-Gesellschafts-Anzüge) jetzt im Gelegenheits-Ausverkauf  
nur 8, 10, 12, 15, 18, 21, 24, 27, 30 Mk. 10 000  
entwürfende Frühjahrs-Paletots (Werth das Dreifache), jetzt nur  
8, 10, 12, 15, 18, 20, 21 Mk. hochfein. 8000 Hosen und  
Westen, einzelne Jackett und Röcke spottbillig. 6000 Knaben-  
und Jarschen-Anzüge jetzt halb umsonst.

**Kleider-Pascha**  
32 Rosenthaler-Strasse 32  
Ecke der Sophienstraße, Cöladen.  
Sonntags von 7-10 und 12-2.

Nur Hüte mit  
Arbeiter-  
Kontrollmarke  
führt das Gutgeschäft von  
**G. Kuauke,**  
Andreas-Str. 24.



**Kinder-  
Wagen,**  
Krankwagen  
Korbwaaren,  
Holzwaaren,  
größtes Lager  
Berlins,  
Teilzahlung  
gestattet.

**A. W. Schulz,**  
Braunstr. 145 (Ecke Rheinsbergerstr.),  
Hauptgeschäft Brunnensstr. 95,  
vis-à-vis Humboldtthain.  
Teleph. N. 8. Nr. 1767.

**Fertige Betten,** großer Stand  
Oberbett,  
Unterbett, 2 Kopfkissen, u. gerein. neuen  
Federn, v. 12 Mk. an, fertige Julets,  
Bettwäsche, Matrasen alle Art.  
Stepp-, Schlaf- u. Bettdecken, Polster-  
Bettsessel empfiehlt billig das als  
streng reell bekannte, 1870 begründete  
Spezial-Geschäft von **S. Pollack,**  
Oranienstr. 61, am Rotzplatz.

**Kleiderpind,** Vertikow, Muschelbett-  
hüllen, Steigel billig  
Oranienstr. 153, 111.

**Louis Naumann,**  
Leipzig, Friedrich-Auguststr. 16.  
Commissions-Buchhandlung  
empfiehlt sich Wiederverkäufern zur  
Lieferung deutscher Bücher, Zeitschriften,  
Musikalien etc. Bestellungen werden zu  
Verlegerrabatt gegen ganz geringe Pro-  
visionsberechnung schnell ausgeführt.  
Probefeste, Kataloge gratis. 54388\*

**Bettfedern, Daunern,  
fertige Betten.**  
Er. Bettfedern-Spezial-Geschäft  
von **L. Beutler, Berlin.**  
Haupt-Geschäft: Adersstr. 29.  
2. Geschäft: Mariannenstr. 11.  
3. Geschäft: Kurfürstenstr. 25.  
4. Geschäft: St. Franzfurterstr. 42.  
Hundert Sorten in Bettfedern, Pfund  
50 Pf. bis zu den hochfeinsten Qual.  
Hundert Stand Betten; Stand: Ober-  
bett, Unterbett und 2 Kissen 12 M. bis  
zu den hochfeinsten Brautbetten, fabel-  
haft billig. 5541L

**Roh-Tabak!!**  
Empfehle mein reichfortirtes Lager u.  
offerire: Sumatra à 1.25 M., 1.40 M.,  
1.50 M., 1.75 M., 2.00 M., deckt mit  
2 Pfd. (schneeweiser Brand) 2.50 M.  
bis 5.00 M., sowie sämtliche in-  
und ausländische Rohabake zu den billigsten  
Preisen. **W. Lindenstädt,**  
179. Brunnenstr. 179.  
48. Landsbergerstr. 48.

In  
**Roh-  
Tabaken**  
und Utensilien für  
Cigarren-Fabrikanten  
**!! billigster  
Einkauf!!**  
**W. Hermann Müller**  
Berlin  
Neue Friedrich-Strasse 9.  
Streng reelle Bedienung.  
Creditgewährung  
nach Uebereinkunft!!  
Ein Jeder mache den Versuch.

**Gardinen-Reste**  
zu 1-4 Fenstern passend, spottbilligst  
in der Fabrik Grüner Weg 80, part.  
Eingang v. Für. Jeder Käufer empf.  
Zubehörsgegenst.

**S. Neumann's  
Zentral-Bazar.**  
1. Geschäft: Andreasstr. 62.  
2. Geschäft: Frankfurterstr. 90.  
Ecke Raxluststraße. 5844L\*  
Durch Gelegenheitsläufe und Massen-  
abschlüsse große Posten in Haus- und  
Küchengeräthen, Emaille, Porzellan,  
Steingut, Holzwaaren, Eisenwaaren,  
Wäsche, Gardinen, Kleiderstoffe etc.  
Postetten von 5 Pf. an u. c. wie be-  
kannt zu den billigsten Preisen.

**Kinderwagen,**  
größtes Lager, billigste Preise, von 10 M.  
an, auch Teilzahlung. 57052\*  
**W. Holze, Dranienstraße 3.**

**Lawn-tennis-Schuhe  
und -Bälle,**  
Radfahrer-, Turn- u. Kellner-Schuhe  
mit Gummi-Sohlen, Gummi-Tisch-  
decken, Aufschlagstoffe u. zu billigen  
Fabrikpreisen empfiehlt  
6672M  
**O. Lietzmann, Gummivaarenfabrik,  
Rosenthalerstr. 44.**

**Achtung! Kein Laden.**  
**Kontroll-Schulmarken.**  
Nur eigene Fabrikation, 25 Cigarren  
1 Mark. Garantire rein amerikanische  
Tabake, Rippentabak 2 Pfd. 60 Pf.  
5444L\*  
**S. F. Dinlage,**  
Kottbuserstr. 4, Hof part.

**Herren- und Knaben-Moden**

**Carl Zobel, Köpnickerstraße Nr. 121, Ecke Michaelkirchstraße, Haltestelle der Pferdebahn.**  
Lager in -und ausländischer Stoffe für Bestellungen nach Maß. Tadelloser Sitz. Fertige Garderoben in allen Größen vorrätig zu sehr mäßigen Preisen. Geschäftsprinzip: Nur rein wollene Waaren.

**Achtung, VI. Wahlkreis!**  
 Heute, Sonntag, den 15. April, Nachmittags 5 Uhr,  
 im Lokale Schulstr. 29 (Wedding-Kasino):  
**Große öffentliche**  
**Versammlung für Frauen u. Männer.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag des Genossen A. Hoffmann: Wann beginnt die Revolution? 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.  
 Nach der Versammlung: Gemüthliches Beisammensein nebst Tanz.  
 354/8  
**Der Einberufer.**

**Große öffentliche Versammlung**  
 zum Besten der  
**Arbeiter-Bildungsschule**  
 Montag, den 16. April, Abends 8 1/2 Uhr,  
 im Konzerthaus Sanssouci, Kottbuserstraße Nr. 4a.  
 Tages-Ordnung:  
 Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Genossen Ignaz  
**Auer über: „Macht Bildung wirklich frei?“**  
 Zutritt hat Jedermann.  
 Zur Deckung der Unkosten Entree nach Belieben.  
 455/8  
**Der Einberufer.**

**Große öffentliche Volks-Versammlung**  
 für Männer und Frauen  
 am Dienstag, den 17. April 1894, Abends 8 1/2 Uhr,  
 in den Germania-Festsälen, Chausseestraße.  
 Tages-Ordnung:  
 Vortrag des Herrn Dr. Bruno Wille über: „Wie stellen wir uns  
 zur Kirche?“ — Diskussion. — Um zahlreiches Erscheinen bittet  
 2967b  
 Im Auftrage: **A. Jänicke**, Ufedomstr. 21.

**Versammlung**  
 des Vereins sämtl. Arbeiter und Arbeiterinnen der Wäsche-  
 und Kravattenbranche Berlins  
 am Dienstag, den 17. April 1894, Abends 8 1/2 Uhr,  
 in Paster's Salon, Neue Königstr. 7 (am Königsthor).  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vierteljahresbericht. 2. Wie stellen sich die Zuschneider zu der Form  
 unserer jetzt bestehenden Organisation? Referent Kollege Hergl. 3. Dis-  
 kussion. 4. Wie stellen sich unsere Mitglieder zur Gründung eines Industrie-  
 verbandes für die Bekleidungs-Industrie? 5. Verschiedenes.  
 Die Mitglieder werden ersucht, die Billets vom Oster-  
 vergangen abzurechnen.  
 384  
**Der unentgeltliche Arbeitsnachweis**  
 der in der Branche beschäftigten Personen befindet sich Holzmarktstr. 3 bei **Deter.**

**Achtung! Achtung!**  
**Oeffentl. Versammlung**  
 der Bauarbeitersleute für Schöneberg und Umgegend  
 am Dienstag, den 17. April cr., Abends 7 1/2 Uhr,  
 in Jakob's Salon, Brunenwaldstraße 110.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Nutzen der Gewerkschafts-Organisation. 2. Stellungnahme zum  
 1. Mai. Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht. 2. Diskussion.  
 4. Verschiedenes. — Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht  
 Entree 10 Pf.  
**Der Einberufer.**

**Deutscher Holzarbeiter-Verband.**  
 Zahlstelle Berlin.  
 Sonntag, 15. April, Vorm. 10 1/2 Uhr, in Ahrens Brauerei, Thurmstr. 26:  
**Bezirks-Versammlung für Moabit.**  
 Tages-Ordnung:  
 Vortrag, Diskussion, Verbands- und Werkstattangelegenheiten.  
 Sonntag, 15. April, Vorm. 10 1/2 Uhr, im Kolberger Salon, Kolbergerstr. 23:  
**Branchen-Versammlung der Modelltischler.**  
 Tages-Ordnung: Vortrag, Referent Kollege Wiedemann. Dis-  
 kussion. Besprechung über Branchenangelegenheiten.  
 Am Montag, den 16. April, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokal des Herrn  
 Jöhl, Andreasstraße 21 (oberer Saal):  
**Vertrauensmänner-Versammlung für den Osten.**  
 Tages-Ordnung:  
 Besprechung über Lohn- und Arbeitsverhältnisse in unserer Branche.  
 Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, für rege Beteiligung an den  
 Versammlungen zu agitieren.  
 439/8  
**Die Ortsverwaltung.**

**Fachverein der Tischler.**  
 Montag, den 16. April, Abends 8 1/2 Uhr,  
 im Lokale des Herrn Ehrenberg, Annenstrasse No. 16:  
**General-Versammlung.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag des Herrn Schöpke über: „Maz“. 2. Diskussion. 3. Ab-  
 rechnung, Bericht des Vorstandes und des Bibliothekars. 4. Erwählung des  
 Vorstandes. 5. Verschiedenes.  
 Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht  
 309/10  
**Der Vorstand.**

**Verein deutscher Schuhmacher. Filiale 3.**  
 Sonntag, den 15. April, Abends 6 Uhr,  
 im Lokale „Zum Anhaltiner“, Tempelhofer Ufer 25,  
 Ecke Möckernstraße: 464/19  
**Versammlung mit Damen.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag über: Die technische Revolution der Neuzeit und die Frauen-  
 arbeit. Referentin: Fräulein Otilie Baader. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten.  
 Nach Schluß der Versammlung: Gemüthl. Beisammensein u. Kränzchen.  
 Genossen und Kollegen als Gäste haben Zutritt. Die 1. und 2. Filiale werden  
 hierauf aufmerksam gemacht. Es ladet ein  
**Der Vorstand.**

**Erklärung.**  
 Wir Unterzeichneten erklären hier-  
 durch, daß der Zeitungspediteur  
 Kullud in Berlin, Tredestr. 35,  
 den Vertrieb des „Kleinen Journals“  
 vom 1. Oktober 1893 ab gänzlich ein-  
 gestellt hat und daß die gegenseitige  
 Behauptung in der Erklärung, welche  
 in der Nr. 255 des „Vorwärts“ vom  
 29. Oktober 1893 veröffentlicht ist, be-  
 züglich des Herrn Kullud auf Irrthum  
 beruht.  
 497/18  
 Berlin, den 10. März 1894.  
**Wilhelm Schäfer. D. Köhler.**  
 Zeitungspediteure.

**Zentral-Kranken- u. Sterbefälle**  
 der Maler (S. 5. 71).  
 Montag, den 16. d. Mts., Abends  
 8 1/2 Uhr, Lühowstr. 7 bei **Appelt:**  
**Versammlung.**  
 Tages-Ordnung:  
 Stichwahl der Delegierten zur General-  
 versammlung. 220/9  
 Erscheinen dringend notwendig.  
 Die örtliche Verwaltung.

**Turnverein Fichte**  
 (Mitglied des deutschen Arbeiter-  
 Turnerbundes)  
 turnt jetzt in drei Männer- und einer  
 Mädchen-Abtheilung in folgenden  
 städtischen Turnhallen:  
 I. Männer-Abth., Friedenstr. 37:  
 Mittwoch u. Sonnabend 8 1/2—10 1/4 Uhr.  
 II. Männer-Abth., Staligerstr. 55—56:  
 Dienstag u. Freitag 8 1/2—10 1/4 Uhr.  
 III. Männer-Abth., Seefähr. 22:  
 Mittwoch u. Sonnabend 8 1/2—10 1/4 Uhr.  
 I. Lehrlings-Abth., Friedenstr. 37:  
 Dienstag u. Freitag 8—10 Uhr.  
 In allen Abtheilungen jeden Turn-  
 abend Aufnahme neuer Mitglieder.  
 Gäste willkommen.  
 497/14  
**Der Vorstand.**

**Verband**  
**deutscher Kürschner**  
 (Filiale Berlin)  
**Mitglieder-Versammlung**  
 Montag, den 16. April, pünktlich  
 8 1/2 Uhr Abends  
 bei **Seehausen**, Landsbergerstr. 31.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag des Herrn Dr. med.  
 Christaller.  
 2. Diskussion.  
 3. Abrechnung des 4. Quartals.  
 4. Verschiedenes.  
 Erscheinen dringend notwendig.  
 Gäste willkommen. 196/19  
**Die Ortsverwaltung.**

**Kranken-Unterstützungsbund**  
 der Schneider.  
 Am Sonntag, den 22. April 1894,  
 findet zum Besten des Kranken Mit-  
 gliedes **Wilhelm Markward** in  
 Obert's „Neuem Klub-Haus“ (früher  
 Kammer's), Kommandantenstr. 72, ein  
**Tanz-Kränzchen**  
 statt, und sind Billets für Damen zu  
 25 Pf. und Herren 50 Pf. auf folgen-  
 den Stellen zu haben: Im Bureau,  
 Schützenstraße 18/19, Restaurant  
 Freygang; Grenadierstraße 33,  
 Restaurant Seefeld; Annenstr. 9,  
 Restaurant Proh und bei bekannten  
 Kollegen. 278/4  
**Die Lokalverwaltung.**

**Achtung! Sänger!**  
 Zuchsdorfscher Männerchor sucht  
 eifrige Mitglieder. Vereinslokal bei  
 Brüning, Rosenthalerstr. 11—12.  
 Jeden Donnerstag Chorübung, jeden  
 Montag Notenfunde mit Treffübungen.  
 Monatsbeitrag 0,40 M. Anfang des  
 Sommerkursus: Donnerstag, den  
 19. April, Abends 9 Uhr. 29785

**Gemischter Chor** wünscht sich durch  
 freundschaftl. Aufnahme  
 von Damen und Herren zu vergrößern.  
 Meldungen am Donnerstag, den  
 19. d. M., Abends im Restaurant  
 Hohenzollern, Seidelstr. 30.

Die Aeußerungen, die ich gegen die  
 Familie Bauer gemacht habe, nehme  
 ich hiermit als unwahr zurück u. bereue  
 dieselben gethan zu haben.  
 29596  
**R. Koch.**

Die Beleidigung, die ich Frau Walter  
 zugefügt habe, nehme ich zurück.  
 29796  
**H. Graf.**

**Achtung!** 29776  
 Den Genossen der Naunynstraße und  
 angrenzenden Straßen zur Kenntniß-  
 nahme, daß ich mich in der Naunyn-  
 straße 75, Ecke d. Mariannenstraße, als  
**Barbier und Friseur**  
 niedergelassen habe, und bitte höflichst,  
 mein Unternehmen unterstützen zu wollen.  
**H. Schönwald, Barbier.**

**Kranzbinderei und Blumen-**  
**Handlung** 54402  
 von **J. Meyer**, Wienerstr. 1 (nur dort)  
 Quirlanden a. Nr. von 15 Pf. an.  
 Telephon Amt 1, 9152.

**Buchdrucker,**  
**Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen!**  
 An folgenden Tagen finden im Laufe der Woche noch **Bezirks-**  
**Versammlungen** statt:  
**Montag, 16. April:** **Bonkordia** (kleiner Saal),  
 Andreasstraße 64.  
**Dienstag, 17. April:** **Brauerei Königstadt**,  
 Schönhauser Allee 10/11.  
**Donnerstag, 19. April:** **Restaurant Fänge**,  
 Stromstraße 28.  
**Freitag, 20. April:** **Norddeutsche Brauerei**,  
 Chausseestraße 58.  
 Alle Buchdrucker-Arbeiter und Arbeiterinnen werden zu diesen Ver-  
 sammlungen eingeladen und um **volkühliges Erscheinen** ersucht.  
 127/6  
**Der Einberufer.**

**Sozialdemokratischer Agitationsklub für den Osten Berlins.**  
 Sonntag, den 15. April, Abends 6 1/2 Uhr,  
 im Lokale „Zum Freischütz“, Fruchtstraße Nr. 36a (oberer Saal):  
**Große öffentliche**  
**Versammlung für Männer u. Frauen.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag des Genossen **Dr. Jöhl** über: „Religion und Sitt-  
 lichkeit“. 2. Diskussion. 2967b  
 Nach der Versammlung: **Gemüthliches Beisammensein und Tanz.**  
 Entree 10 Pf. **Der Einberufer.**

**3. Wahlkreis.**  
**Hasenhaide, Neue Welt Hasenhaide,**  
**Dienstag, den 1. Mai 1894:**  
**Maifeier**  
 bestehend in  
**Vokal- und Instrumental-Konzert**  
 unter Mitwirkung verschiedener Gesangsvereine.  
 Um 8 Uhr: **Festrede** des Reichstags-Abgeordneten **Vogtherr.**  
**Gr. Feuerwerk. — Tanz.**  
 Anfang des Konzerts 4 Uhr. **Billet 25 Pf.**  
 Beim Eintritt erhalten alle mit Billets versehenen Personen die **Maifest-**  
**Zeitung gratis.** Billets sind bei folgenden Komiteemitgliedern zu haben:  
 Börner, Ritterstr. 108; Georgi, Simeonstr. 22, 4 Tr.; Gormoy, Gneisenau-  
 straße 63, Hof 4 Tr.; Kräcker, Alexandrinenstr. 41, Hof 1 Tr.; König, Säufler-  
 straße 44; Hoffmann, Alte Jakobstr. 89; Schölzel, Mariannenplatz 5; Warten-  
 berg, Elisabeth-Ufer 18; Hoch, Mantuffelstr. 51a; bei dem **Vertrauensmann**  
**Fritz**, Fürstenstr. 11, 4 Tr. und in allen mit Plakaten belegten Handlungen.  
 Herren, welche am Tanz theilnehmen, zahlen 30 Pf. nach.  
 Zu zahlreichem Besuch ladet ein **Das Comité.**

**Arbeiter-Sängerbund**  
 Berlins und Umgegend.  
 Sonntag, den 22. April, Vormittags präzis 9 Uhr, im  
 Saale der Brauerei Friedrichshain:  
**Übungsstunde.**  
 Geübt werden die Lieder: 1. Arbeiter-Vaterlandslied. 2. Matengruß  
 für Ma. 3. Wir glauben an der Freiheit Sieg. 4. Mutterberg. 5. Bruder-  
 lied. 6. Die drei Ehrengrüße.  
 Im Nebensaale: 107/7

**Ausschuss-Sitzung.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Aufnahme von Vereinen. 2. Mittheilungen über das Arrangement  
 zur Maifeier. 3. Das Sängersfest.  
 Sämtliche Sänger, sowie Kassachmittglieder werden **dringend er-**  
**sucht**, pünktlich zur Stelle zu sein. — Bundesmitgliedskarte legitimirt.  
**Der Vorstand.**

**„Konzerthaus Sanssouci“,**  
 Kottbuserstr. 4a.  
 Dienstag, den 17. April 1894:  
**8. Abonnements-Konzert**  
 (Letztes in dieser Saison)  
 der Freien Vereinigung der Zivilberufsmusiker Berlins und Umg.  
**Neues gewähltes Programm.** Dirigent: **G. Grass.**  
 — Anfang präzis 8 Uhr. —  
**Einzelbillets inkl. Programm 20 Pfennig an der Kasse.**  
 Alle noch ausstehenden Abonnementskarten laufen mit diesem  
 Konzert ab. Nach dem Konzert:  
**Abschieds-Kränzchen.**  
 Herren zahlen 30 Pf. nach. — Um zahlreichem Besuch bittet  
 481/8  
**Der Vorstand.**

**Pankow, Gasthaus „zum Thümmchen“ Pankow.**  
 Jeden Sonntag: **Promenaden-Konzert. BALL.**  
 Schöner Garten. Großer Saal mit neuer Theaterbühne.  
 60029\*  
**A. Krüger, Kaiser Friedrichstr. 12.**

**Grosse Spezialitäten-Vorstellung.** In beiden Sälen Tanz.  
**Grüß aus Adlershof!**  
 Kinder, nun kommt wieder zu Eurem lieben Vater, dem  
**Kleinen, dicken Wöllstein.**  
 Urmüthlich  
 Muß es wieder werden, wie früher,  
 Man muß, will man recht lange leben,  
 Von Vatern's Sorts oft einen beden. [5978L\*]  
 Jacko, der friedliche Affe, ist auch wieder da.

Ausspannung 1.50 Pfunde.  
 6 Kegelbahnen.  
 Exzellenz. Carroussel.  
 Schanbel. Baden aller Art.

**Boltz' Festsäle,** vormalig G. Feuerstein Amt 1.  
 Alte Jakobstr. 75. Nr. 1082.  
 Säle zu Festlich. u. Versammlungen **Sommeregarten** zu Vergnüg. f. Kostenlos.  
 Für d. Sommermonate empf. meinen **Kaffeeküche**, auch Sonnt.  
 Sonnabend, 28. und Sonntag, 29. d. M., noch **Edele** frei zu Verf. u. f. w.